Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 14 | Dienstag, den 18. Januar 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Orkan und Hochwasser

Dämme gebrochen, Bäume entwurzelt und Schiffe in Seenot

Hamburg. (dpa). **Orkanartige Schneestürme rasten in der Nacht zum Montag nach einem überraschenden Wettersturz über Deutschland, bedrohten die Schiffahrt, behinderten den Straßen- und Eisenbahnverkehr und deckten Häuser ab. Die sturmgepeitschten Wellen des Hochwasser führenden Rheins und der Donau durchbrachen an mehreren Stellen die Dämme, überfluteten Wiesen und Äcker und setzten Keller unter Wasser. Es gab Tote und Verletzte.**

In Berlin wurde ein Feuerwehrmann bei Bergungsarbeiten von einem Hausdach geschleudert und getötet. Ein Mann kam auf der Straße tödlich zu Fall. Auf dem Rhein unterhalb von Gernsheim sank das Motorschiff „Minneburg". Die Frau des Schiffsführers und drei Kinder ertranken. Ein Matrose wird vermißt.

Das Unwetter trat nach einem Temperatursturz ein. Sturm und Schnee lösten den Regen des Vortages ab. Der Orkan entwurzelte Bäume und riß Lichtleitungen nieder. Viele Straßen waren unbefahrbar. In mehreren Gebieten, besonders in Franken und im Koblenzer Raum, war der Telefonverkehr unterbrochen. In Bayern fielen rund eine Million Festmeter Holz dem Winddruck zum Opfer.

Höchstes Rheinwasser seit hundert Jahren

Der Rhein schlug von Kehl bis über Karlsruhe hinaus alle Hochwasserrekorde der letzten hundert Jahre. Im Kreis Kehl brachen zwei Dämme. Bereitschaftspolizei und Feuerwehr stützten die Bruchstellen ab. Amphibienboote und ein Hubschrauber brachten die 45 Bewohner der Rheininsel Gruen bei Rheinsheim im Kreis Bruchsal in Sicherheit. Ein Teil des Viehs fiel den Fluten zum Opfer.

Am Rheinufer von Oberwesel wurde das Fährhaus von den Wellen mitgerissen. In den tieferliegenden Häusern und in vielen Industriebetrieben des Rheingebiets ist das Wasser in die Keller eingedrungen. Das Rheinvorland bei Speyer wurde bis hinter den Kaiserdom überflutet.

Blechdach über die Isar geschleudert

Sturm- und Hochwasserschäden werden aus Bayern gemeldet. Die Donaugemeinden hatten Alarm. Ein Flüchtlingslager in Donauwörth mit 250 Bewohnern wurde geräumt. In Landshut erfaßte der Sturm ein hundert Quadratmeter großes Blechdach von einer Kunstmühle und trug es über die an dieser Stelle 50 Meter breite Isar in den Hof eines gegenüberliegenden Altersheimes.

Straßen- und Bahnverkehr behindert

Der Straßen- und Eisenbahnverkehr war durch umgestürzte Bäume, Schneeverwehungen und Glätte gestört. Die Autos kamen nur langsam vorwärts. Viele Züge hatten Verspätung. Der Straßenverkehr zwischen Berlin und Hamburg war vorübergehend gesperrt. In Westfalen ist binnen 24 Stunden die Temperatur von plus 10 auf minus 2 Grad gesunken. Glatteis verursachte zahlreiche Unfälle.

Schiffe in Seenot

Der schwere Sturm brachte mehrere Schiffe in Seenot. Der dänische Tanker „Gerd Märsk" lief bei der Vogelschutzinsel Scharhörn in der Elbmündung und der britische Frachter „Markhor" bei Blexenreede auf der Unterweser auf Grund.

Ins Meer geschleudert

Die schweren Stürme forderten in Frankreich drei Todesopfer. In Dijon wurde ein Kind durch einen herabstürzenden Kamin getötet. In Calais schleuderte der Sturm einen Kraftwagen ins Meer.

Schwere Schneestürme rasten in der Nacht zum Montag auch über die Niederlande. Funken schlugen aus den riesigen Sendetürmen der Rundfunkstationen Hilversum.



ÜBERSCHWEMMUNG AM BUNDESHAUS

Als in Bonn am Bundeshaus das Hochwasser des Rheins so weit gestiegen war, wurde eine Hundertschaft des Bundesgrenzschutzes alarmiert, die in der Nacht 20 000 Sandsäcke zum Schutz des Bundeshauses vor den Fluten aufbaute.

„O, Kinder, haltet den Mund . . .!"

Bundespräsident Gerstenmaier zur Wiederaufrüstung

Bad Boll. (dpa) **Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier vertrat am Sonntag in Bad Boll vor Studenten die Ansicht, daß die Pariser Verträge gar nicht so gut seien, wie einige seiner Fraktionskollegen von der CDU/CSU meinten. Die Herren Lenz und Kiesinger hätten sogar die „fatale Meinung gehabt", daß die deutsche Jugend, vor allem die waffenführenden Korporationsstudenten, jauchzend mit Fackelzügen wieder auf den Bismarckturm hinaufmarschierten, wenn man ihnen mit dem Gedanken einer deutschen Nationalarmee komme. Er habe geantwortet: „O, Kinder, haltet den Mund — verkauft wenigstens diese Weisheit nicht von der Rednertribüne des Bundestages aus!" Wenn einer dies tue, werde er widersprechen, und wenn er vom Präsidentenstuhl heruntersteigen müßte.**

Diese Äußerung Dr. Gerstenmaiers quittierten die Studenten mit stürmischem Beifallsgetrampel.

Moskauer Atomhilfe für Ostblock

Spaltbares Material für wissenschaftliche und technische Zwecke angeboten

Moskau. (TASS) **Die Sowjetregierung gab gestern ihren Entschluß bekannt, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien, der Chinesischen Volksrepublik und der Deutschen Sowjetzonenrepublik technische und industrielle Hilfe bei der Erforschung der Anwendung atomarer Energien für friedliche Zwecke zu gewähren. Die Sowjetregierung wird den fünf Staaten die notwendige Menge spaltbaren Materials für den Betrieb von Atommeilern in Stärke von 5000 Kilowatt und für wissenschaftliche Forschungseinrichtungen zur Verfügung stellen. Die erwähnten Länder sollen der Sowjetunion die Rohmaterialien zur Verfügung stellen.**

Den Wissenschaftlern und Ingenieuren dieser Länder soll die Möglichkeit gegeben werden, sich mit den sowjetischen Forschungsarbeiten und mit der Arbeit der Atomversuchsmeiler bekanntzumachen. Durch das sowjetische Angebot sollen die Länder in die Lage versetzt werden, eigene Forschungen auf dem Gebiet der Kernphysik zu entwickeln, eine genügende Anzahl von radioaktiven Isotopen für die Nutzung auf medizinischem, biologischem und anderen wissenschaftlichen und technischen Gebieten zu gewinnen und „wissenschaftliche Kader" für weitere Forschungsarbeiten zur friedlichen Ausnutzung der Atomenergie auszubilden.

Der sowjetische Ministerrat gab ferner bekannt, es werde in Erwägung gezogen, auch noch anderen Ländern technische und wissenschaftliche Hilfe bei der Atomforschung zu gewähren. Dieses sowjetische Angebot folgt auf die Ankündigung Moskaus vom vergangenen Freitag, der sowjetische Delegierte auf der internationalen Konferenz für eine friedliche Nutzung der Atomengerie werde der Konferenz über die sowjetischen Erfahrungen beim Betrieb des ersten sowjetischen Atomkraftwerkes berichten.

Eden: Moskau ist schuld

Die Sowjets begannen mit der Aufrüstung in Europa

London. (Reuter) **Der britische Außenminister Eden sagte gestern im Londoner Rundfunk, der Westen habe nach dem Krieg abgerüstet. Die Dinge hätten sich anders entwickeln können, wenn die Sowjets diesem Beispiel gefolgt wären. Offenbar habe die Moskauer Regierung die militärische Schwäche des Westens als etwas betrachtet, was man ausbeuten könne.**

Noch bevor irgendein westliches Verteidigungssystem auch nur auf dem Papier gestanden habe, so sagte Eden, habe Moskau eine große, weit über die Bedingungen der Friedensverträge hinausgehende Militärmacht in den Satellitenländern aufgebaut. In Ostdeutschland hätten die Sowjets seit langem eine deutsche Armee und eine deutsche Luftmacht geschaffen. „Dies sind Tatsachen, die nicht dementiert oder einfach beiseitegeschoben werden können."

NRW-Saardebatte vertagt

Düsseldorf. (lnw) Die von der SPD-Fraktion im RNW-Landtag beantragte Saardebatte ist erneut vertagt worden. Die Aussprache war bereits auf der letzten Landtagssitzung von der Tagesordnung abgesetzt worden und erschien wieder auf der Tagesordnung der Landtagssitzung für Dienstag, 18. Januar. Sie wurde gestern vom Ältestenrat mit Zustimmung der SPD von der Tagesordnung genommen und soll nunmehr in der nächsten Sitzung am 1. Februar stattfinden. Für die Verschiebung der Aussprache sprach nach Ansicht des Ältestenrates die Tatsache, daß noch nicht genügend Informationen über die Besprechungen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Mendès-France in Baden-Baden vorliegen. Die SPD-Fraktion wünscht in ihrem Antrag eine Ablehnung des Saarabkommens durch den NRW-Landtag.

Wie wird das Wetter?

Winterliches Frostwetter



Westdeutschland bleibt im Bereich der Polarluft, die in der vergangenen Nacht mit stürmischen Nordwestwinden einströmte. Eine neue Tiefdruckstörung zieht im Süden unseres Landes ostwärts und streift Westdeutschland mit Schneefall.

Vorhersage für Dienstag: Im Laufe des Tages wieder zunehmende Bewölkung und zeitweise leichter Schneefall. Weiterhin kalt. Temperaturen tags um oder wenig unter Null, nachts mäßiger Frost.

Weitere Aussichten: Wechselhaft und weiterhin Frostwetter.

„Nautilus" auf Probefahrt

Atom-U-Boot aus dem Long-Island-Sund ausgelaufen

Washington. (INS) **Mit über hundert Mann Besatzung und 60 Wissenschaftlern und Technikern an Bord ist das amerikanische Atom-U-Boot „Nautilus", das erste mit Atomenergie betriebene Schiff der Welt, gestern zu einer Probefahrt im Long-Island-Sund ausgelaufen.**

In amerikanischen Marinekreisen wurde erklärt, das U-Boot sei in der Lage, ohne aufzutanken um die ganze Welt zu fahren. Dem Atom-U-Boot, dessen erste Probefahrt bei fast wolkenlosem Wetter stattfand, folgte ein Marineschlepper.

Die Probefahrt des ersten mit Atomkraft betriebenen Unterseeboots sollte bereits im Oktober vergangenen Jahres stattfinden. Durch einen Konstruktionsfehler war aber damals eine Dampfleitung in dem U-Boot geplatzt.

Flugzeugträger beschädigt

London. (Korr.) Die Sicherheitsbehörden der britischen Admiralität untersuchen einen neuen Fall von mutwilliger Beschädigung, der am Sonntag auf dem Flugzeugträger „Warrior" aufgedeckt wurde. Zwei Schiffsheizer befinden sich in Zusammenhang mit dem Zwischenfall unter Arrest. Der Schaden an dem 18 000 Tonnen großen Schiff, das im Kriegshafen Devonport vor Anker liegt, ist nach Mitteilung der Admiralität unbedeutend. Bereits im Dezember 1953 war ein Heizer der „Warrior" zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden, nachdem er schuldig befunden worden war, Instrumente auf dem Flugzeugträger mutwillig beschädigt zu haben.

Amt zur Verfügung gestellt

Hamburg. (dpa) Ernst Schnabel, der Hamburger Intendant des NWDR, hat Generaldirektor Grimme in einem Schreiben das Amt des Intendanten der Funkhäuser Hamburg und Hannover und der Studios Flensburg und Oldenburg für den Zeitpunkt der Aufhebung der Verordnung 118 (Statut des NWDR) zur Verfügung gestellt. Schnabel ist der Auffassung, „daß die maßgeblichen Stellen der Öffentlichkeit, die über die Entwicklung des Rundfunks in Norddeutschland entscheiden werden, im gegebenen Augenblick volle Freiheit haben sollten, ihre Beschlüsse ohne Rücksicht auf Personen treffen zu können".

Högner gegen Volksbegehren

München. (dpa) Der Koalitionsausschuß der bayerischen Regierungsparteien beriet gestern hinter verschlossenen Türen über den Beschluß der Landesbezirkskonferenz des bayerischen DGB, in dem in Bayern ein Volksbegehren über die Wiederbewaffnung gefordert wird. Ministerpräsident Högner vertrat die Ansicht, daß der gesamte Fragenkomplex Bundesangelegenheit sei.

US-Marineflugzeug abgestürzt

13 Personen vermißt — Leere Rettungsboote aufgefunden

Corner Brook Neufundland). Ein viermotoriges USA-Marine-Flugzeug stürzte gestern südwestlich von Neufundland ab. Zwei Stunden, nachdem die Maschine von einem neufundländischen Luftstützpunkt aufgestiegen war, funkte der Pilot, daß der eine Motor nicht in Ordnung sei. Etwas später teilte er mit, daß auch ein zweiter Motor ausgefallen sei. Suchflugzeuge sichteten ein paar Rettungsboote, die aber leer zu sein schienen. Das Marineflugzeug hatte 13 Menschen an Bord, davon sechs Besatzungsmitglieder. Es war auf dem Wege zu einem Marineflughafen in Maryland.

170 000 Mark Schaden

Wien. (APA) Schäden in Höhe von 170 000 Mark verursachten Stürme, die gestern mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 110 Stundenkilometern über Salzburg, Ober- und Niederösterreich sowie Wien hinwegrasten. In Wien wurde das Dach des Konzerthauses in einer Ausdehnung von 200 Quadratmetern abgedeckt. Straßenpassanten wurden von der Wucht des Sturms zu Boden geschleudert und zum Teil so schwer verletzt, daß sie in Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. In Salzburg wurde ein Flugzeug der amerikanischen Armee vom Sturm in die Luft gerissen und ohne Piloten etwa zweieinhalb Kilometer weit getragen. Es landete fast unbeschädigt auf einem Acker.

An Flucht gehindert

Haiphong. (Reuter) Vier Fischer, die aus dem von den Vietminh beherrschten Nordvietnam flüchteten, berichteten am Sonntag in Haiphong Einzelheiten über die Vorgänge, die sich Anfang des Monats in dem Dorf Balang südlich des Deltas des Roten Flusses abgespielt haben. Nach diesen Berichten werden über 7000 Katholiken gewaltsam daran gehindert, Nordvietnam zu verlassen. Die Fischer sagten, Vietminh-Truppen hätten am 2. Januar auf eine Gruppe von Katholiken vor der Missionsstation in Balang geschossen und vier von ihnen getötet.

Am 8. Januar, kurz vor Ankunft einer Beobachtungsgruppe der internationalen Waffenstillstandskommission, seien neue Kämpfe ausgebrochen, bei denen acht Katholiken verwundet wurden.

Sowjets verhafteten Chefdolmetscher

Erst von Russen empfohlen, dann wegen „Kriegsverbrechen" festgenommen

Wien. (APA) **Eine Protestkundgebung gegen die Festnahme des Chefdolmetschers der Wiener Stadtverwaltung, Dr. Sokolowski, durch die Sowjetbehörden fand gestern im Wiener Rathaus statt. Bürgermeister Jonas erklärte, die Stadtverwaltung erachte es für ihre Pflicht, alles dafür einzusetzen, daß Sokolowski den österreichischen Behörden übergeben werde, falls die sowjetischen Beschuldigungen zuträfen. Sokolowski wird von den Sowjets bezichtigt, Kriegsverbrechen begangen zu haben.**

Sokolowski war am Samstag auf die sowjetische Stadtkommandantur vorgeladen worden und bis abends nicht zurückgekehrt. Bürgermeister Jonas und dem Wiener Polizeipräsidenten Holaubeck, die sich über den Verbleib des Beamten erkundigten, wurde mitgeteilt, daß Sokolowski verschiedene Kriegsverbrechen zur Last gelegt würden. Bei einer zweiten Unterredung, die Holaubek gestern mit den Sowjetbehörden hatte, erklärten diese, daß Sokolowski nicht freigelassen werde.

Sokolowski war 1945 von den sowjetischen Militärbehörden als Dolmetscher empfohlen und später auch auf deren Verlangen in den Beamtenstand übernommen worden.

Wiedervereinigung

Staatssekretär Prof. Hallstein berichtete gestern vor dem Auswärtigen Ausschuß des Bundestages über das Ergebnis der Baden-Badener Konferenz. Dabei teilte er mit, daß keine Ost-West-Verhandlungen stattfinden sollen, ohne daß die Wiedervereinigung Deutschlands an der Spitze steht.

Eine Funktionärskonferenz der IG Bergbau über die Frage der Mitbestimmung wird am Mittwoch in Gelsenkirchen, eine Konferenz der IG Metall am Donnerstag in Recklinghausen stattfinden.

Britische Piloten, die die ersten Flugkapitäne der Deutschen Lufthansa sein werden, sind gestern in Hamburg eingetroffen.

Die verstärkten Ostberliner Gepäckkontrollen an den Sektorengrenzen, die am Wochenende eingesetzt hatten, sind gestern wieder eingestellt worden.

Das Schiffshebewerk Rothensee bei Magdeburg, über das der Interzonen-Binnenschiffahrtsverkehr läuft, ist von den Sowjetzonenbehörden wegen Vereisung der Wasserstraße gesperrt worden.

18 Verletzte gab es gestern beim Zusammenstoß eines Güterzugs mit einem Personenzug bei Göllersdorf in Niederösterreich.

1834 Jugoslawen sind im vergangenen Jahr illegal nach Österreich gekommen. Als Grund für die Flucht wurden in den meisten Fällen schlechte Lebensverhältnisse in Jugoslawien angeführt.

Das Gefängnis des Vatikanstaates ist geschlossen worden. Es hat seit seiner Einrichtung im Jahre 1929 nur vier Gefangene beherbergt.

Vier deutsche Geologen werden Anfang Februar in der sudanesischen Hauptstadt Khartum erwartet. Sie sollen britische Fachleute ersetzen, die kürzlich aus den sudanesischen Diensten ausgeschieden sind.

Sieben Todesopfer hat bereits die Pockenepidemie in der Bretagne gefordert.

Zehn Menschen kamen ums Leben, als ein Lastwagen mit einer Ausflugsgesellschaft bei Tucuman in Nordwestargentinien von einer Brücke in ein ausgetrocknetes Flußbett stürzte.

Unser Leitartikel

Spekulationen

O. H. D. Es ist wirklich rührend, wie sich die ganze Welt um die deutsche Wiedervereinigung sorgt. Ende der vergangenen Woche erklärte Cecil Lyon, der Leiter des Amtes für deutsche Angelegenheiten im USA-Außenministerium, der Westen sei mit seiner gegenwärtigen Politik auf dem Wege, die Sowjetunion dazu zu zwingen, die Stärke der Westmächte in Rechnung zu stellen und damit auch den Weg für die deutsche Wiedervereinigung zu öffnen. In Baden-Baden wurde zwischen Mendès-France und Adenauer Einigung darüber erzielt, daß eine echte Lösung der Ost-West-Spannung in engem Zusammenwirken mit den Partnern der freien Welt angestrebt werden müsse. Schließlich haben auch noch die Sowjets in einer Erklärung Verhandlungen zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion über die Wiedervereinigung gefordert.

Man sollte meinen, daß demnach alles in schönster Ordnung sei und daß die Wiedervereinigung Deutschlands nur noch eine Frage kurzer Zeit sein könnte. Das ist aber leider nicht der Fall, denn der Westen verspricht das angestrebte Ziel nur nach Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, während der Osten erklärt, „solche Verhandlungen würden sinnlos und unmöglich werden, falls die Pariser Abkommen ratifiziert würden". Um es ganz klar und jetzt einmal ohne Ironie auszudrücken: Das kostbare Gut der Wiedervereinigung wird den Deutschen von beiden Seiten als politischer Köder hingehalten, um sie in ihr Lager zu ziehen. Wir werden uns also noch sehr lange auf ein zweigeteiltes Deutschland einrichten müssen.

Die Vernunft würde der Bundesrepublik gebieten, mit der Sowjetunion sofort Verhandlungen aufzunehmen, um wenigstens die Lage zu klären. Aber das ist unmöglich, da Bonn, was zumeist vergessen wird, überhaupt keine Handlungsfreiheit nach dem Osten besitzt, weil wir immer noch besetztes Land ohne eigene Souveränität sind. Die Bundesrepublik besitzt lediglich die Freiheit, freiwillig das zu tun, was den westlichen Mächten genehm ist. Das wird auch weiterhin so bleiben, denn durch die Pariser Verträge wird nur die bisherige zwangsweise einseitige Bindung an den Westen in eine mehr oder minder freiwillige Eingliederung in Westeuropäische Union und NATO fixiert.

Diese Dinge müßten auch Moskau bekannt sein, weshalb wir den Appell der Sowjetregierung an die westdeutsche Bevölkerung nicht recht verstehen. Bonn kann ohne die Einwilligung Washingtons ebensowenig einen eigenen Schritt unternehmen wie Herr Pieck in Ostberlin. Beide Teile Deutschlands sind nach wie vor die Gefangenen ihrer Besatzungsmächte — ob mit oder ohne Besatzungsstatut. Wer dies übersieht oder vergißt, wird nie zu einer gerechten Beurteilung dessen kommen, was gegenwärtig geschieht.

Über die deutsche Wiedervereinigung wird, so niederdrückend dies auch ist, nicht in Bonn oder Pankow entschieden, sondern in Washington und Moskau. Nachdem die beiden gegnerischen Mächte offensichtlich beschlossen haben, sich in eine sogenannte Koexistenz einzugraben, ist an ein Vorwärtstreiben des deutschen Anliegens vorderhand nicht zu denken. Es gibt ja noch mehr solcher künstlich geschaffener Probleme in der Welt: Indochina, Korea und Formosa. Der uralte Grundsatz des „Divide et impera pars" hat in der gegenwärtigen Nachkriegspolitik fröhlich Urständ gefeiert. Wie man unter solchen Umständen in Bonn die kühne Behauptung aufzustellen wagt, daß „alle Anzeichen" dafür sprächen, daß die Sowjetunion nach der Ratifizierung der Pariser Verträge zu Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit bereit sein werde, ist uns ein Rätsel. Den Beweis für eine derartige Behauptung hat bis dato noch kein Mensch angetreten.

Am Khaiber Paß wird scharf geschossen

Afghanistan zwischen Persien und Pakistan — Land im Schatten der Sowjetunion

Hochaufgerichtet steht der große Pathane in seiner malerischen Tracht vor mir. Er blickt hinab in das ausgetrocknete Flußbett, in dem einige große Sträucher zwischen Kieseln ihr kümmerliches Leben fristen. Lässig winkt er mit der Hand. Im gleichen Augenblick tauchen 18 Krieger wie durch Zauberei aus dem groben Sand auf, bewaffnet mit gut geputzten britischen Lee-Enfield-Gewehren. „Siehst du, Sahib", sagt der Pathane stolz, „das ist der Grund, warum uns nicht einmal Bomber besiegen können." Er winkt abermals. Blitzschnell sind die Männer wieder verschwunden, als habe sie der Erdboden verschluckt.

Die Soldaten kommen aus dem Felsenfort, das auf einem nahen Hügel emporragt. Das Fort hat keine Eingänge; es gibt nur eine Falltür in der vorstehenden Brustwehr. Von dort wird bei Bedarf eine Leiter hinabgelassen. Diese Einrichtung ist äußerst zweckmäßig im unsicheren Grenzland Afghanistan, wo der heimlich schleichende Tod zu Hause ist.

Soldaten gegen Räuber

Über eine Woche lang können diese harten Kerle in den Bergen herumklettern, ohne mehr an Verpflegung mitzunehmen als ein wenig ungesäuertes Brot und getrocknetes Ziegenfleisch, eingeschlagen in ein großes Taschentuch. Sie geben allerdings selbst zu, daß sie noch längst nicht so klug und gewandt sind wie die Männer der räuberischen Grenzstämme. Deren verwegene Angriffsmethoden grenzen an Hexerei. Innerhalb einer halben Minute können sie eine Patrouille überfallen, den Soldaten die Kehlen durchschneiden und mit deren Waffen wieder verschwinden. Die vielleicht dicht hinterherkommende zweite Patrouille merkt nichts davon, bis sie über die Leichen stolpert.

Nachdenklich steige ich in den Wagen; wir brausen mit halsbrecherischer Geschwindigkeit davon. Während wir durch die Kurven schlingern, erzählt mir mein bewaffneter Begleiter, daß hier am Khaiberpaß kein Auto langsamer fährt als 40 Stundenkilometer und daß zwischen den Forts niemals angehalten wird. In den letzten Monaten haben sich hier keine Scharfschützen bemerkbar gemacht, aber man kann nie wissen. Manchem der Einwohner dieses schönen Landes ist es zur Gewohnheit geworden, „liegend aufgelegt" am Straßenrand zu zielen und den Abzug zu ziehen, wenn der Wagen nur wenige Meter entfernt ist. Nach dem Mord sammelt der Schütze sorgfältig die leeren Patronenhülsen auf und läßt sie in der Dorf-Waffenmeisterei wieder nachfüllen.

Größer als Frankreich

Auch die Afghanen haben ihre Probleme. Während alle anderen Moslemstaaten untereinander Verträge abschließen und Allianzen bilden, bleibt Afghanistan streng isoliert. Es bildet zwischen Persien und Pakistan einen wichtigen strategischen Faktor, hat keinen Seehafen, ist eingeschlossen von unwirtschaftlichen Wüsten und Gebirgen und liegt im Schatten der Sowjetunion. Dieser Aschenbrödel-Staat mit seinen 13 Millionen Einwohnern, der größer ist als Frankreich, hat noch nicht einmal Dollarhilfe von den USA beansprucht, und das will heutzutage schon etwas heißen. Äußerste Neutralität ist das Prinzip.

König Mohammed Sahir Schah ist Herr über eine stabile Regierung; seine Verwandten halten die Schlüsselpositionen. Doch trotz aller Abgeschlossenheit und Neutralität ist es Afghanistan nicht möglich, die UdSSR zu ignorieren. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges waren die Russen die ersten, die in der Hauptstadt Kabul eine Botschaft errichteten. Seitdem hat sich auch der Kreml bemüht, mit seinem strategisch so wichtigen Nachbarn auf gutem Fuß zu stehen. Eine seiner Konzessionen an den afghanischen Nationalismus ist die Neuvermessung der Grenze zwischen den beiden Ländern nach dem zweiten Weltkrieg.

Die Trumpfkarte der UdSSR

Trotzdem unterwerfen sich die Afghanen nicht. Ihr neues Wasserkraftwerk zur Versorgung der Hauptstadt wird von Deutschen gebaut; andere Neuerungen liegen in den Händen von Franzosen und Amerikanern. Der Handel ist nach den USA ausgerichtet. Andererseits geben die Afghanen zu, daß die Sowjets gelegentlich Erkundungsfahrten an die pakistanische Grenze unternommen haben. Dabei ignorierten sie den noch von den Briten stark befestigten Khaiber-Paß. Sie benutzten die Kamel-Route Kandahar—Quetta. Auf jeden Fall hat die UdSSR eine Trumpfkarte in der Hand, die sie auszuspielen versteht: das ist die wachsende Abneigung Afghanistans gegen den Westen.

Die Meinung der anderen:

Moskaus Erklärung

Le Populaire

Die Sowjetunion unterbreitet zum Thema freier Wahlen in Deutschland neue Vorschläge, denen es an Klarheit mangelt. Man müßte jetzt von Moskau zusätzliche Erklärungen fordern, was wiederum eine gewisse Zeit beanspruchen würde. Das ist es gerade, was der Kreml anstrebt, der mit allen Mitteln die Ratifizierung der Pariser Verträge hinauszuschieben versucht.

Die Tat

Die neue Moskauer Initiative sollte den leitenden Männern der deutschen Bundesrepublik Anlaß zum Nachdenken geben. Sie haben nie aufrichtig die Frage erörtert, ob denn die Westmächte überhaupt ein Interesse an der Wiederentstehung eines deutschen Gesamtstaates haben können. Sie haben nie festgestellt, daß die Westmächte, genau wie die Sowjetunion, stets ihr Veto eingelegt haben gegen die bloße Möglichkeit, daß ihre Besetzungszonen aus der Kette, die sie an den Westen bindet, lösen könnten. Man hat in Bonn stets nur in weltfremder Aufgeblasenheit davon geträumt, den Riesenstaat im Osten mit zwölf Divisionen beeindrucken zu können. Und man hat darüber vergessen, daß es 18 Millionen Ostdeutsche gibt, die ein Opfer Wert wären. Das sind einige Tatsachen, an die es angesichts der neuesten Sowjeterklärung zu erinnern gibt. Man hört sie nicht gern. Wer sie ausspricht, muß sich auf böswillige Verleumdungen gefaßt machen.

Basler Nationalzeilung

Die neuen Moskauer Erklärungen sind insofern überraschend, als Moskau sich noch nie so direkt an die Bundesrepublik gewandt hat. Das ist dann aber auch das einzig Sensationelle, denn der Inhalt dieser Erklärung ist ungeschickt. Wenn die Russen der deutschen Opposition gegen das Pariser Vertragswerk dadurch unter die Arme greifen wollen, daß sie Bonn die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vorschlagen, falls die Verträge nicht ratifiziert werden, so bieten sie etwas an, was diese Opposition gar nicht will. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Moskau würde doch bedeuten, daß Bonn sich mit der Spaltung Deutschlands abfindet und die Ostberliner Regierung, die ja in Moskau bereits vertreten ist, anerkennt. Nun sind aber die deutschen Sozialdemokraten gerade deshalb gegen diese Verträge, weil sie nach ihrer Ansicht die Wiedervereinigung verunmöglichen.

Manchester Guardian

Adenauers Hauptopponenten im Innern, die Sozialdemokraten, tun nur das Erwartete, wenn sie erneut fordern, daß die westlichen Vereinbarungen aufgehalten werden sollten, um den neuen sowjetischen Vorstoß auf die Waage zu legen. Aber wenn überhaupt jemand, dann sollten die Sozialdemokraten alle die Gründe kennen, die zu zweifeln berechtigen, ob dieser Moskauer Vorschlag das Erstrebenswerte ist.

Konferenz der Rüstungsgemeinschaft

Sachverständige aus sieben Staaten beraten in Paris

Paris. (Korr.) **Im Pariser Palais Chaillot haben gestern die Besprechungen über Fragen der Rüstungsproduktion in den Mitgliedstaaten der künftigen Westeuropäischen Union begonnen, bei denen hauptsächlich über den französischen Vorschlag für die Schaffung einer Rüstungsgemeinschaft beraten werden soll. Sachverständige aus den sieben Mitgliedstaaten der geplanten Union nehmen an den Besprechungen teil.**

Die deutsche Delegation, der Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums, des Auswärtigen Amtes und der Dienststelle Blank angehören, führt Bundeswirtschaftsminister Erhard.

Die erste Sitzung endete nach fast zweistündiger Dauer. Der Engländer Frazer wurde zum Generalsekretär der Konferenz ernannt. Wie nach der Sitzung verlautete, hat der französische Chefdelegierte Parodi nochmals den französischen Plan dargelegt.

Mehrere Mitglieder der amerikanischen NATO-Delegation nahmen an der Eröffnungssitzung teil. „Le Monde" berichtet, daß die französischen Vorschläge mit größter Vorsicht aufgenommen worden seien. Die meisten der künftigen Mitgliedstaaten der Westeuropäischen Union schienen wenig bereit, den supranationalen Weg einzuschlagen, sie sind jedoch geneigt, die Frage der Koordinierung der Rüstungsproduktions-Programme, der Standardisierung des Rüstungsmaterials und der Rationalisierung der Herstellungsmethoden zwecks Senkung der Herstellungskosten eingehend zu behandeln.

In dem neuen sowjetischen Vorschlag, so wurde ferner betont, werde das Problem der endgültigen Regelung der deutschen Frage nur in außerordentlich ausweichender Form behandelt. In ihm seien alle Zweideutigkeiten enthalten, wie sie auch bereits in den früheren sowjetischen Vorschlägen für freie Wahlen in der Bundesrepublik und in der Sowjetzone zu finden waren.

Paris zur Moskauer Erklärung

Paris. (Korr.) Von amtlicher französischer Seite wurde die jüngste Moskauer Erklärung zur Deutschen Frage gestern als ein zur Erregung von Aufsehen bestimmtes Propagandamanöver bezeichnet. Da es kurz vor der zweiten Lesung der Pariser Verträge im Bonner Bundestag erfolge, ziele es deutlich auf eine Erschwerung der Ratifikation der Verträge ab.

Die französische Regierung werde sich auf keinen Fall von ihrem Vorhaben abhalten lassen:

1. Die Ratifizierung der Pariser Verträge durchzusetzen und

2. die Bemühungen zur Herbeiführung einer Entspannung zwischen Ost und West ausschließlich auf diplomatischem Wege fortzusetzen.

Väter und Söhne

Katmandu (Nepal). Der 18jährige Sohn des Ministerpräsidenten von Nepal, Koirala, wurde gestern in Nepal verhaftet. Auf einer illegalen kommunistischen Versammlung hatte er die Regierung seines Vaters als „unfähig" bezeichnet. „Gebt ihr einen Stoß, und sie wird zusammenbrechen", sagte er. Auch der Sohn des Außenministers Regni wurde festgenommen. Er wollte seinen verhafteten Freund besuchen. Nachdem ihm dies verweigert worden war, wiegelte er die Menge gegen die Regierung auf.

67 Prozent für Rüstungsausgaben

Washington. (INS) **Präsident Eisenhower legte gestern dem USA-Kongreß seinen Haushaltsplan für das Finanzjahr 1955/56 vor. Darin sind allein 67 Prozent der Ausgaben für Rüstung vorgesehen. Fast 35 Prozent der Gesamtausgaben sind dem Ausbau der amerikanischen Luftstreitkräfte gewidmet.**

Eisenhowers Voranschlag sieht Ausgaben für Rüstungszwecke, einschließlich militärischer Hilfsprogramme, Entwicklung von Atomenergie und Atomwaffen sowie Hortung kriegswichtiger Rohstoffe, in Höhe von 40,5 Milliarden Dollar (170 Milliarden Mark) vor. Die Aufwendungen für die USA-Luftstreitkräfte sollen um 400 Millionen Dollar auf 15,6 Milliarden Dollar erhöht werden. Der Haushalt für die Marine wird um 75 Millionen auf 9,7 Milliarden Dollar gekürzt. Der Heeresetat soll nach einer Kürzung von 50 Millionen Dollar 8,85 Milliarden Dollar betragen.

Eisenhower äußerte in seiner Haushaltsbotschaft die Hoffnung, daß die USA bald mit der Übersendung militärischer Ausrüstungsgegenstände beginnen würden, die für die neuen deutschen Streitkräfte bestimmt seien.

Costa Rica beschuldigt Venezuela

Vorübergehend Ruhe im Aufstandsgebiet

San Jose (Costa Rica). — Die Regierung von Costa Rica meldete gestern aus dem Aufstandsgebiet, in den Kämpfen sei vorübergehend Ruhe eingetreten, nachdem die Aufständischen im Gebiet von Santa Rosa bei Liberia „schwere Verluste" erlitten hätten. Ein Flugzeug der Aufständischen habe Liberia mit Bordwaffen beschossen.

Aus dem Stabsquartier der costaricanischen Armee verlautet, daß militärische Ausrüstungsgegenstände, die den Aufständischen abgenommen worden seien, den Beweis erbracht hätten, daß sie von einer ausländischen Macht geliefert worden seien. So seien Wolldecken erbeutet worden, die die Markierung der Nationalgarde von Nikaragua getragen hätten.

Der Staatspräsident von Costa Rica, Figueres, beschuldigt auch Venezuela, hinter der Rebellion in Nord-Costa Rica zu stehen. Die Invasion seines Landes, so sagte er, gehe auf die „grenzenlosen Kraftquellen Venezuelas und auf die grenzenlose Dummheit Samozas" (des Präsidenten von Nikaragua) zurück. Etwa 600 unzufriedene Costaricaner, so sagte Figueres, seien vor einigen Monaten in Nikaragua ausgebildet und mit ein paar alten Gewehren ausgerüstet worden, für die Präsident Somoza der venezolanischen Regierung hohe Preise anrechne.

Tito verließ Rangun

Rangun. (Reuter) Der jugoslawische Staatspräsident Tito und der burmesische Ministerpräsident U Nu erklärten gestern, der Friede könne unter den gegebenen Bedingungen nur auf den Grundsatz der Koexistenz gegründet werden. Der Friede könne nicht durch einen passiven Neutralismus oder durch den Anschluß an einen der beiden Mächteblöcke erreicht werden zumal die Existenz dieser Mächteblöcke das Haupthindernis für die Lösung der internationalen Probleme und die Konsolidierung des Weltfriedens sei. Gestern verließ Tito nach Beendigung seines elftägigen Staatsbesuches Burma an Bord des jugoslawischen Schulschiffes „Galeb". Die Rückreise nach Jugoslawien führt ihn noch einmal über Indien und dann über Aden und Suez.

Als RENATE heimkam

Roman von Annemarie Artinger

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

(41. Fortsetzung)

Hella lächelte. „Die Hauptsache ist, daß Toni wirklich zu mir zurückfindet: daß er den Mord nicht begangen hat, ist für mich so sicher wie's Amen in der Kirche. Ich liebe ihn, weil er mich braucht. Was wäre das für ein Leben neben einem so sicheren, überlegenen Mann wie Adrian. Das wäre fürchterlich. Für mich wenigstens."

Karl schaute sie verblüfft an.

Toni hat recht, wenn er behauptet, daß sie die geborene Glucke ist, dachte Renate. Sie kann nur leben, wenn sie bis zur Selbstaufgabe bemuttern kann.

Hella sah nach der Uhr und stand auf. „Ich habe keine Zeit mehr", rief sie, „ich muß in die Vorstellung." Sie ging zu Lyssa, gab ihr einen Kuß auf die Wange und sagte: „Wenn alles wieder gut werden sollte, verdanke ich das in erster Linie Ihnen. Ich werde das nie vergessen."

„Unsinn", antwortete Lyssa. „Toitoitoi für die Tournee."

„Darf ich Sie ins Theater fahren?" fragte Karl. „Renate gibt mir sicher auch die Ehre, du mußt dich auch beeilen, Renate."

„Ja, natürlich", antwortete Renate, verabschiedete sich bedrückt und mit unsicheren Augen von Lyssa und verließ mit Karl und Hella das Haus.

Die letzte Vorstellung war gut besucht. Die Schauspieler waren behutsamer, nachsichtiger, freundlicher miteinander als an gewöhnlichen Abenden. Man lächelte sich zu und war im Herzen ein bißchen traurig. In allen Ensembles, die auseinandergehen, ist diese Stimmung vorherrschend. Nach dem letzten Vorhang kam der Direktor auf die Bühne, murmelte seinen Dank, tauschte mit allen Darstellern einen betont herzlichen Händedruck, der nichts zu sagen hatte, versicherte jedem, daß er hoffe, ihn bald wieder in einem Stück beschäftigen zu können, und da alle um ihr Brot bangten und an ihrem Beruf hingen, redeten sich die meisten ein, daß dies ein ernst zu nehmendes Versprechen sei, obwohl sie im Grunde wußten, daß es nur eine Höflichkeitsfloskel war. Die Schauspieler verabschiedeten sich untereinander. „Tjüs, Kind", sagte Molström leise zu Renate. Seine Hand löste sich zögernd, widerstrebend aus der ihren. Dann ging er, ruhig, beherrscht, ein bißchen zugeknöpft wirkend, genau wie am ersten Probentag.

Hans fuhr Renate nach Hause. Sie bat ihn, mit nach oben zu kommen. Der neue Nachtportier, Nachtportier im Hauptberuf, saß in seinem Glaskasten und schaute ihnen mit kühler Aufmerksamkeit nach.

Oben in der Wohnung, öffnete Renate einige Dosen und machte rasch die übliche bunte Platte zurecht. Hans mixte einen Cocktail, dann saßen sie sich gegenüber, er zufrieden, daß wieder einmal alles vorbei war, und sie belastet durch die vielfältigen Stimmungen des letzten Abends im Theater und immer wieder über den Schlüssel nachgrübelnd, den Karl ihr gegeben hatte.

„Bist du traurig?" fragte Hans. „Dazu hast du gar keinen Grund. Diese Rolle wird dir weiterhelfen, du wirst schon sehen!"

„Möglich", murmelte Renate. Ihre Zukunft war im Augenblick nicht ihre größte Sorge. Sie nahm den Schlüssel aus ihrer Handtasche und fragte: „Weißt du, was das ist? Der langgesuchte vierte Schlüssel! Und weißt du, wer ihn hatte? Karl!"

„Karl? Nach allem, was ich hörte, kommt die Polizei immer mehr zu der Überzeugung, daß es sich doch um einen Selbstmord gehandelt hat."

„Ich sage ja nicht, daß er sie vergiftet hat, aber es würde doch erklären, wie sie in meine Wohnung kam. Aber auf welche Weise kam der Schlüssel dann wieder zu Karl? Außerdem, wenn die Polizei jetzt an einen Selbstmord glaubt, warum ist dann Toni immer noch in Untersuchungshaft?"

„Wie ich den guten Toni kenne, wird er dummes Zeug geredet haben, und sie behalten ihn jetzt eben, bis die Klarheit wiederhergestellt ist", antwortete Hans. „Aber ich weiß immer noch nicht, wie du zu dem Schlüssel gekommen bist."

„Er ist Karl aus der Tasche gefallen, als er sich die Nase putzen wollte. Er fiel mir direkt vor die Füße und ich habe ihn sofort wiedererkannt. Wahrscheinlich hätte er ihn mir freiwillig nie zurückgegeben."

„Erzähl mal genau", bat Hans.

Renate konzentrierte sich und erzählte den Ablauf mit allen Einzelheiten. Hans schwieg lange. Schließlich fragte er Renate: „Und wenn nun alles stimmt? Wenn er ihn wirklich erst an diesem Tag zwischen den Sesselpolstern gefunden hat?"

„Es könnte ja sein, daß ich ihn selber verloren habe und daß ihn bisher niemand weiter gehabt hat", sagte Renate. „Aber das ist doch ziemlich unwahrscheinlich. Meinst du nicht?"

„Wann warst du denn zuletzt im Schrankzimmer? Was ist das überhaupt für ein Raum?"

„Das Zimmer ist ungefähr drei mal vier, ringsum stehen lauter Schränke. Neben der Tür ist ein dreiteiliger Spiegel und davor ein großer Sessel aus geblümtem Kretonne. In den Schränken sind sowohl Lyssas als auch Karls Kleider und Wäsche. Wenn ich dort war, saß ich öfter in dem Sessel. Zwischen den Polstern hat Karl angeblich den Schlüssel gefunden."

Renate schwieg. Die Andeutung, daß Karls Angaben stimmen könnten, hatte ihr den Appetit verdorben. Sie schob den Teller weg und starrte vor sich hin. „Muß ich jetzt der Polizei sagen, daß ich den vierten Schlüssel wieder habe? Muß ich angeben, wo ich ihn gefunden habe?" fragte sie.

„Ich fürchte, es wird dir nichts anderes übrigbleiben", antwortete Hans. „Du kommst sonst unweigerlich in eine schiefe Situation. Denn über die Bedeutung dieses Schlüssels bist du dir klar und die Polizei, das heißt Kommissar Sommer, weiß auch, daß du die Wichtigkeit dieses Fundes begreifst. Also ..."

„Karl ist mir völlig egal. Aber Lyssa ... schon die Untersuchung, die nach meiner Meldung einsetzen würde ... das kann man ja gar nicht verantworten."

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Renate nahm den Hörer ab.

„Lyssa ...", fragte sie, „ist etwas passiert?"

„Ich wollte dich nur bitten, mit niemandem über den heutigen Nachmittag bei uns zu sprechen", sagt Lyssa.

„Ach ... du mußt entschuldigen, aber ..."

„Ja?" antwortete Lyssa mit einer ganz hohen, fremden Stimme. „Mit wem hast du denn über den Nachmittag bei uns gesprochen?"

„Mit Hans."

„Ach so", kam es hörbar erleichtert zurück. „Komme doch morgen früh um zehn mit Hans zu uns."

„Ist etwas passiert?" fragte Renate.

„Ich muß etwas mit euch besprechen, was sich telefonisch schlecht machen läßt."

Renate fragte Hans, ob er Zeit habe. Er nickte ihr beruhigend zu.

„Es ist gut, Lyssa, wir kommen", sagte sie.

„Das freut mich", antwortete Lyssa. „Wie war denn die letzte Vorstellung heute besucht?"

„Sehr gut, die Stimmung des Publikums war ausgezeichnet."

„Fein. Dann bis morgen früh. Schlaf schön und grüße Hans."

Bevor Renate sich verabschieden konnte, war die Leitung tot. Lyssa hatte aufgelegt.

Renate schaute Hans an.

„Sie hat die Sache mit dem Schlüssel also doch mitbekommen", sagte sie tonlos. „O, es wird scheußlich werden. Ich weiß nicht, wie sie darüber wegkommen soll, wenn Karl ..."

„Warte ab. Du weißt ja noch gar nicht, worum es sich eigentlich handelt", versuchte Hans sie zu beruhigen.

Als Renate am anderen Morgen um zehn in die Villa Tralbeg kam, sah sie neben der Garderobe einen kleinen Koffer mit Lyssas Monogramm stehen. Das Mädchen bemerkte Renates Blick und sagte: „Die gnädige Frau will verreisen ... Allein ... Ich bin sehr besorgt, weil ..."

Die Tür öffnete sich und Karl begrüßte Renate völlig unbefangen. „Hans ist auch schon da", sagte er. „Weißt du eigentlich, worum es sich handelt?"

Renate schüttelte den Kopf. Sie hatte Angst und wußte doch nicht recht, wovor. Trotz der Harmlosigkeit, mit der er sich gab, machte Karl einen zerfahrenen und aufgeregten Eindruck.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Ein Pastor nahm einen jungen Mann seiner Gemeinde ins Gebet. „Tom", sagte er ernsthaft, „Ich habe gehört, daß du in verschiedenen jungen Mädchenherzen falsche Hoffnungen erweckt hast. Außerdem wird erzählt, daß du mit einem Mädchen hier im Dorf verlobt bist, mit einer anderen in Little Mudford und mit einer dritten in Ditchley. Wie kannst du so etwas nur machen?"

Tom erwiderte lächelnd: „Aber, Herr Pastor, ich habe doch ein Motorrad."

120. Jahrgang — Nummer 14

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Dienstag, den 18. Januar 1955

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Die tierärztliche Prüfung bestand vor dem Prüfungsausschuß der Veterinärmedizinischen Fakultät der Justus Liebig-Hochschule (ehem. Universität) in Gießen am 13. Januar Alfons Grammel (früher Tarchwitz/Niederschles.) mit dem Prädikat „Sehr gut", nachdem er die beiden Abschnitte der tierärztlichen Vorprüfung 1951 und 1952 ebenfalls mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden hatte. Wir gratulieren!

Das Jugendrotkreuz trifft sich heute um 20.15 Uhr am Gesundheitsamt zum Dienstabend. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Schwanenstraße jetzt Einbahnstraße! In der vergangenen Woche wurde nunmehr die Schwanenstraße endgültig für parkende Fahrzeuge auf der rechten Seite frei gemacht. Die dort befindlichen Lindenbäume wurden entfernt. Nunmehr können die Fahrzeuge auf dieser Seite der Straße besser halten und, wie gewünscht, schräg nebeneinander parken. Ueber ein halbes Dutzend Fahrzeuge kann auf diese Weise Platz finden. Um allen

Aktiv-Puder sehr gut!

Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehn, wurde die Schwanenstraße außerdem zur Einbahnstraße gemacht. Sie darf von der Felmicke aus nicht mehr zur Durchfahrt benutzt werden. Entsprechende Schilder wurden angebracht.

Eine Tanzunterhaltung findet am kommenden Sonntag um 20 Uhr für die Mitglieder der Kopingsfamilie im großen Schwanensaal statt.

Für die Helferinnen der Pfarrcaritas ist heute um 15 Uhr in der Pfarrkirche eine Andacht. Anschließend findet im Heim eine wichtige Versammlung statt.

80 Mark für die beste Maske. Der Bund der vertriebenen Deutschen und die Sudetendeutsche Landsmannschaft veranstalten am Samstag, 22. Januar, im Schwanensaal einen großen Preismasken- und Kostümball, zu dem die Olper recht zahlreich erwartet werden. Für die beste Maske ist ein Preis von 80 DM ausgesetzt. Daneben werden auch noch weitere Masken und Kostüme prämiiert.

Geburtstagsgruß. Heute wird der Gärtnereibesitzer Hermann Degenhard, wohnhaft in der Gartenfelder Straße, 70 Jahre alt. Der Altersjubilar, der noch verhältnismäßig rüstig ist, stammt aus Altenhof im Kreise Olpe, wo er am 18. Januar 1885 geboren wurde. Seinen Betrieb gründete er zunächst in der alten Stadtmühle in Olpe. Später erwarb er ein großes, sehr günstig gelegenes Grundstück am Imberg, wo sich der heutige stattliche Gärtnereibetrieb mit seinen vielen Beeten und Treibhäusern und dem stark vergrößerten, modernen Wohn- und Geschäftshaus ausbreitet. Außerdem unterhält die Firma Degenhard einen Blumenkiosk in der Bahnhofstraße. So kann der Altersjubilar an seinem heutigen Ehrentage auf ein wohlgelungenes Werk zurückblicken. Seinerzeit hat er übrigens auch die erste Parkanlage für das Pallottinerkloster im Osterseifen geschaffen und den bekannten Fleurop-Dienst hier eingeführt. Herr Degenhard ist außerdem Mitbegründer des Gesellenvereins in Olpe. Als solcher wurde er im vergangenen Jahre anläßlich der goldenen Jubelfeier der hiesigen Kolpingsfamilie mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Zu seinem Geburtstage gelten dem Altersjubilar und treuen Leser des „S. V." unsere besten Glückwünsche. Möge ihm noch ein langer und schöner Lebensabend beschieden sein!

Hohes Alter. Frau Lina Faßbender, geb. Winkel, wohnhaft Martinstraße, wird heute 91 Jahre alt. Der Leserin des „S. V.", die noch sehr rüstig ist, gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche.

Dr. Fr. Umbach †. In Köln verstarb im Alter von 50 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit Regierungsrat Dr. Friedrich Umbach. Am vergangenen Samstag wurde er auf dem Friedhof in Bonn-Poppelsdorf zur letzten Ruhe bestattet. Dr. Umbach unterhielt in den dreißiger Jahren bis zur Einberufung zur Wehrmacht in Olpe eine Rechtsanwalt-Praxis. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft war er zunächst beim Landesernährungsamt in Bonn, dann beim Innenministerium Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf als Referent und in den letzten Jahren beim Regierungs-Präsidenten in Köln als Kommualdezernent und zuletzt als Justitiar tätig. R. i. p.

Erhöhung patentamtlicher Gebühren

Die Gebühren werden dem gegenwärtigen Preisspiegel angepaßt

Olpe. Der Ausschuß für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht nimmt zu dem Regierungsentwurf eines Gesetzes über die patentamtlichen Gebühren wie folgt Stellung: Mit dem Entwurf eines Gesetzes über die patentamtlichen Gebühren schlägt die Bundesregierung eine nicht unerhebliche Erhöhung der bisherigen Gebührensätze vor. Diese sind — abgesehen von einem im Jahre 1953 eingeführten Zuschlag von 20 v. H. — seit dem Jahre 1926 im wesentlichen unverändert geblieben und stehen deshalb in ihrer bisherigen Höhe in keinem angemessenen Verhältnis zu dem seit 1926 wesentlich gestiegenen allgemeinen Preisspiegel. Für das Ausmaß der Gebührenerhöhung sind im wesentlichen drei Gruppen zu unterscheiden:

1. Der überwiegende Teil der Gebühren soll lediglich dem erhöhten Stand der Preise und Lebenshaltungskosten angepaßt werden. Zu dieser Gruppe gehören insbesondere die Patentjahresgebühren, die die Haupteinnahmen des Patentamts erbringen und für die der Entwurf im Durchschnitt eine Erhöhung auf einen Stand von etwa 167 v. H. gegenüber dem Stand von 1936 vorsieht.

2. Ueber diesen Stand hinaus sollen bestimmte Verfahrensgebühren erhöht werden, die nach den bisherigen Sätzen offensichtlich der Bedeutung und den Kosten der Verfahren, für die sie zu entrichten sind, nicht gerecht werden. In diesen Verfahren, die in einer Besetzung von drei der fünf höher Beamten durchgeführt werden und einem gerichtlichen Verfahren stark angenähert sind, geht es in der Regel um Werte, denen gegenüber die Gebühren selbst in der im Entwurf vorgeschlagenen Höhe kaum ins Gewicht fallen. Geht man von dem Streitwert der Rechte aus, die Gegenstand dieser Verfahren sind, so liegen die vorgeschlagenen Gebühren immer noch ganz wesentlich unter den vergleichbaren Gerichtsgebühren, die in einem Rechtsstreit über die Verletzung eines Patents, eines Gebrauchsmusters oder eines Warenzeichens zu entrichten sind.

3. Ueber die Anpassung an den erhöhten Preisstand geht der Entwurf ferner bei den Gebühren hinaus, die für den Schutz von Warenzeichen zu entrichten sind. Dies erscheint deshalb gerechtfertigt, weil diese Gebühren in ihrer bisherigen Höhe einerseits der Bedeutung des Warenzeichens nicht gerecht werden und andererseits in keinem angemessenen Verhältnis zu den Gebühren für die anderen gewerblichen Schutzrechte stehen, die schon nach dem geltenden Gebührentarif mit erheblich höheren Gebühren belastet werden, als es der Entwurf für die Warenzeichen vorsieht. Umgerechnet auf ein Jahr betragen die Warenzeichengebühren in den ersten zehn Jahren der Schutzdauer eines für zwei Warenklassen angemeldeten Zeichens 12,— DM und in den weiteren Jahren je 18 DM. Mit einer solchen jährlichen Gebühr erscheint das einzelne Zeichen nicht unverhältnismäßig belastet.

Den bei der vorgeschlagenen Gebührenerhöhung etwa auftretenden sozialen Bedürfnissen ist dadurch Rechnung getragen, daß neben gewissen Zahlungserleichterungen (Stundung, Erlaß), die bereits das geltende Recht vorsieht, für alle Verfahrensgebühren mit Ausnahme der Anmeldegebühr das Armenrecht bewilligt werden kann. Lediglich im Eintragungsverfahren für Warenzeichen kann das Armenrecht nicht beantragt werden; doch sind hier soziale Härtefälle kaum denkbar, da die Anmeldung eines Warenzeichens das Vorhandensein eines Geschäftsbetriebes voraussetzt. Hinzu kommt, daß nach dem geltenden Recht für die Verlängerungsgebühren eine weitgehende Stundungsmöglichkeit besteht.

Anlaß der vorgeschlagenen Gebührenerhöhung ist die Notwendigkeit, den Haushalt des Patentamts auszugleichen und damit dem Patentamt eine sichere Arbeitsgrundlage zu gewährleisten, die das Amt in die Lage versetzt, den Anforderungen der Erfinder und der Industrie in der Weise gerecht zu werden, die das deutsche Patentwesen als eines der besten der Welt bekanntgemacht hat. Der Grundsatz, daß das Patentamt einen in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichenen Haushalt benötigt, entspricht einer alten Tradition und findet seine Rechtfertigung darin, daß es nicht angeht, die Allgemeinheit der Steuerzahler mit Kosten zu belasten, deren Aufwendung jedenfalls unmittelbar nur der am gewerblichen Rechtsschutz interessierten Wirtschaft zugute kommt. Dieser Grundsatz ist auch von den an Betracht kommenden Kreisen anerkannt worden.

Der Ausschuß hat übrigens beschlossen, als Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes den 1. April 1955 vorzuschlagen, um den beteiligten Kreisen ausreichend Zeit zu geben, sich auf den neuen Gebührentarif einzustellen.

Hilfsbedürftige nicht für Heilanstalt

Die Freiheit darf auch Obdachlosen nicht entzogen werden

Olpe. Wie weit in der Bundesrepublik der Entzug der persönlichen Freiheit geschützt ist, zeigt eine Verwaltungsstreitsache vor dem Oberverwaltungsgericht in Münster. Die Entscheidung hat über den örtlichen Rahmen hinaus insofern Bedeutung, als das Gericht feststellt, daß weder Hilfsbedürftigkeit noch Obdachlosigkeit einen Grund bietet, jemanden in eine Nervenheilanstalt einzuweisen. Dieses hatte eine Amtsverwaltung auf Grund des Poizeiverwaltungsgesetzes veranlaßt. Da jede Anstaltseinweisung der richterlichen Genehmigung bedarf, so hatte das Oberverwaltungsgericht in der Angelegenheit zu entscheiden, denn es handelte sich bei der Einweisung um die Verfügung einer Verwaltungsbehörde.

Das Gericht hob jedoch die erfolgte Zwangseinweisung für die eingewiesene Frau auf. Es konnte sich nicht dazu entschließen, der Ansicht der Behörde beizutreten, daß eine Hilfsbedürftigkeit und Obdachlosigkeit einen Anstaltsaufenthalt rechtfertige. „Nur Geisteskranke, und auch diese nur dann, wenn sie gemeingefährlich sind, dürfen länger als einen Tag in polizeiliche Verwahrung genommen werden", so stellte das Gericht fest. Hilfsbedürftigkeit sei kein Grund, jemanden die Freiheit zu entziehen. Es sei vielmehr Aufgabe der Behörden und der öffentlichen Fürsorge, der „Eigenart der Notlage" entsprechend für eine Unterbringung der hilfsbedürftigen Person zu sorgen, ohne daß derselben jedoch die persönliche Freiheit entzogen werde.

Auch Obdachlosigkeit sei kein Grund für eine Anstalts-Einweisung. Ihre Behebung sei Sache der Ordnungsbehörde. Es sei anerkannten Rechts, daß einem Obdachlosen die Freiheit nicht schon deshalb entzogen werden darf, weil er obdachlos sei.

Das Gericht nahm dann noch Bezug auf die Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge. Hiernach sei eine Freiheitsentziehung zur Beseitigung der Hilfsbedürftigkeit zulässig, wenn „ein Gesetz" dieses gestatte. Ein solches weitgehendes Fürsorgegesetz gebe es aber nicht. Nur dann, wenn etwa durch eine Geisteskrankheit oder durch eine ansteckende Krankheit, eine Gefahr für die Sicherheit und Ordnung bestehe, dann sei eine Zwangseinweisung in eine Heilanstalt möglich, eine solche Gefahr sei aber nicht Hilfsbedürftigkeit oder Obdachlosigkeit, ihnen abzuhelfen, sei Angelegenheit der Behörden. M

Schützenball mit großem Schwung

Glanzvolles Debüt des Orchesters Siegerland-Wittgenstein im „Schwanen"

Olpe. „Abwechslung erfreut", sagte sich mit Recht der St. Sebastianus-Schützenverein, indem er für seine diesjährige traditionelle Winterveranstaltung, den großen Schützenball im „Schwanen", einmal eine auswärtige Musikkapelle verpflichtete. Mit dem Orchester Siegerland-Wittgenstein unter Leitung von Musikdirektor Friedrich Deisenroth hatte er einen sehr guten Griff getan. Dieses Orchester, dem schon ein besonders guter Ruf vorausging, erfüllte alle Erwartungen. Es gab ein geradezu glanzvolles Debüt in der Kreisstadt! Der oft stürmische Beifall ließ die Freude darüber erkennen; auch über die famose Tanzmusik in moderner Besetzung des Tanzorchesters.

Den Musikern aus dem benachbarten Siegerland muß man es lassen, daß sie in Olpe mit ihren Darbietungen vor dem Schützenverein den „Vogel abgeschossen" haben! Sie übertrafen in etwa noch die Paderborner Reiterkapelle, die wir in jedem Jahre beim Olper Schützenfest hören und die bekanntlich ebenfalls eine vortreffliche Blasmusik erklingen läßt. Durchweg waren es festliche, stimmungsvolle Klänge, die das Ohr der Zuhörer bezauberten. Der feierliche Auftakt und Marsch aus dem „Freiburger Bläserspiel" und die Musik aus dem Ballett „Coppelia" (L. Delibes) ließen im ersten Teil des Programms besonders aufhorchen. Im zweiten Teil folgten ein beschwingter Marsch von Fucik, die stimmungsvolle Hella-Ouvertüre von Pauspertel und eine reizende Humoreske für die einzelnen Instrumente des Orchesters, die — paarweise eingesetzt — wie aus einem Guß klangen und lebendiges Zeugnis gaben von der sicheren Beherrschung der Solopartien. Ein geschulter Klangkörper von großer Kultur und Präzision des Vortrags! Davon zeugten auch die von Fr. Deisenroth selbst komponierten Fanfaren und der bekannte Marsch aus „Aida" mit eigens hierfür geschaffenen Instrumenten. Das Lob, das eindeutig von allen Konzertbesuchern gespendet wurde, bezieht sich vornehmlich auf den Dirigenten Deisenroth, der sein Orchester in jedem Augenblick sicher in der Hand hatte und es mit Temperament leitete. Schützenmajor Hesse sprach ihm und seinen tüchtigen Musikern dafür den Dank des Schützenvereins und aller Gäste aus.

Bei solchen Klängen und frohen Rhythmen mußte die Stimmung rasch ansteigen. Sie war so gut wie noch nie zuvor und hielt auch beim anschließenden Tanzvergnügen an! Dazu kamen die üblichen Höhepunkte des Olper Schützenballes: Feierlicher Einzug des derzeitigen Schützenkönigs Johann Droege, dem zu Ehren der Ballabend veranstaltet wurde, und die Königspolonaise mit dem Königspaar an der Spitze. Schützenlied und Schützenmarsch klangen auf. Zwischendurch dirigierte der Schützenkönig seine Lieblingsweise, nachdem er zuvor allen Anwesenden für den zahlreichen Besuch des Abends gedankt und auf den St. Sebastianus-Schützenverein ein dreifaches Hoch ausgebracht hatte.

Nach dem Einzug des Königs hatte — wie üblich — Schützenmajor Hesse die Schützenbrüder und alle Gäste im Namen des Schützenvereins begrüßt, besonders Schützenvikar Wurm und Bürgermeister Müller. In seinen weiteren Ausführungen sprach er den Wunsch aus, daß dem diesjährigen Schützenfest wesentlich besseres Wetter als im vergangenen Jahre beschieden sein möge. Er erinnerte ferner daran, daß der Schützenvorstand den weiteren Ausbau des Schützenplatzes beschlossen habe. Es sei daher zu hoffen, daß der erste Bauabschnitt bereits bis zum Schützenfest abgeschlossen werden könne. Schützenmajor Hesse sprach sodann noch dem altbewährten, immer regen Schützenhauptmann Blumberger den Dank und die Anerkennung dafür aus, daß dieser bereits 35 Jahre dem Schützenvorstand angehört. — Zum Schluß der Begrüßungsansprache wurde das Deutschlandlied gespielt und gesungen.

Alles in allem: Der Schützenverein bereitete seinen Mitgliedern und Gästen einen prächtigen Abend. Konzert und Ball verliefen in der denkbar schönsten Weise. Noch am folgenden Tage hörte man viele Stimmen des Lobes über das Konzert und die gesellige Veranstaltung, zu welcher man den Schwanensaal mit Tannengrün und den Schützenfahnen geschmückt hatte. Wenn nun das kommende Schützenfest in Olpe ebenso ausfällt wie der Schützenball am vergangenen Wochenende, dann können wir wirklich zufrieden sein! rd

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Fahrerflucht

Stachelau. Am 15. Januar fuhr ein Pkw. auf der Bundesstraße 54 in ein Pferdefuhrwerk hinein. Es entstand erheblicher Sachschaden. Der Fahrer des Pkw. flüchtete nach dem Unfall. Er wurde aber später in Olpe ermittelt. Da er unter Alkoholeinfluß stand wurde Blutprobe entnommen.

Thieringhausen. Die Witwe Katharina Arens feierte gestern in großer Rüstigkeit ihren 82. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Thieringhausen. Der St. Hubertus-Schützenverein wird sein diesjähriges Schützenfest am 13. und 14. August feiern.

Wenden. Die Witwe Katharina Scheppe, geb. Junge, Hebamme i. R., vollendete gestern ihr 75. Lebensjahr.

Lustspiel begeisterte

Gerlingen. Am Sonntag wurde von der Laienspielschar des hiesigen Männergesangvereins im Saale Avenarius ein deftiges Lustspiel geboten, das so recht in die gegenwärtige Karnevalszeit paßt und die Besucher der Veranstaltung köstlich unterhielt. „Die gestohlene Julia" heißt das Stück, das über die Bühne ging und wiederholt stärkste Lachsalven hervorrief. Es handelte sich bei der „gestohlenen Julia" aber nicht um einen Frauenraub, sondern um den Raub eines Borstentieres, Julia geheißen. — Wir kennen ein ähnliches Bühnenwerk und einen ähnlichen Film („Jolanthe") eines niederdeutschen Dichters. — Die Laienspieler hatten sich auf die Aufführung bestens vorbereitet. Unter der Leitung von Otto Arens hatten sie das Stück trefflich einstudiert, so daß es flott inszeniert werden konnte und mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Nach Schluß der Aufführung wurde der Wunsch nach einer Wiederholung laut. Diese ist um so mehr zu erwarten, da der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war und viele keinen Einlaß mehr finden konnten. Wann die Wiederholung stattfindet, wird noch näher mitgeteilt.

STADT ATTENDORN

Auf über 800 Mitglieder stieg die Belegschaft bei der Firma Muhr & Bender an. Somit ist dieses Unternehmen nach wie vor der größte Betrieb des Kreises Olpe. Am 1. April 1954 waren es 736 Belegschaftsmitglieder. Ihre Zahl hat sich mithin wesentlich erhöht.

Wer ein gutes Motto weiß für den kommenden Karneval in „Kattfilleria" kann dieses in die inzwischen an den Gasthöfen aufgehängten Kästen einwerfen. Ferner wird gebeten, sonstige für die Karnevalszeitung brauchbare Begebenheiten diesen Kästen anzuvertrauen. Die „Redaktion" wird schon Sorge tragen, daß nichts Ehrenrühriges gedruckt wird. Also, Humoristen, fleißig an die Arbeit!

Um keinen Diebstahl handelte es sich, als kürzlich spät abends ein junger Mann mit einem Zweizentner-Mehlsack über die Kölner Straße zog. Es drehte sich vielmehr um eine Wette. Der kräftige junge Mann, der den Sack vom Dom-Conditor bis zu dessen Kollegen in der Kölner Straße und zurück tragen mußte, gewann 40 Flaschen Bier.

In Heggen . . .

Gegen Schundliteratur

Heggen. Zu den Mitgliedern der Kolpingsfamilie sprach am letzten Vortrags- und Bildungsabend ein Vertreter des bekannten Herder-Verlages über „Das gute Buch". Er wandte sich dabei gegen die Schmutz- und Schundliteratur, und stellte ihr das gute Buch gegenüber, das bei keinem Kolpingssohn fehlen dürfe.

Eine Freude für die Alten

Heggen. Eine Weihnachtsfeier veranstaltete die Kolpingsfamilie für die alleinstehenden Frauen und Männer, die über 60 Jahre alt sind. Vikar Goerigk konnte im Namen der Pfarrgemeinde eine stattliche Anzahl Teilnehmer begrüßen. Er sagte, daß diese das Gefühl haben sollen, daß sie nicht allein stehen. Es gebe immer noch Menschen, die darauf bedacht seien, andern Freude zu machen. In diesem Sinne möchten sie die Stunden des Beisammenseins genießen. Mit dem gemeinsamen Lied „Stille Nacht" wurde die Feier eingeleitet. Kinder der Pfarrjugend hatten fleißig geübt, um den Nachmittag verschönern zu elfen. Dankbar wurden die Weihnachtsspiele: „Verkündigung", „Maria im Schnee" und „Die 6 Hl. Dreikönige von Herschenfeld" aufgenommen. Die Tische waren festlich gedeckt. Zwei große Weihnachtsbäume erstrahlten im Kerzenlicht und auf den Tischen wurden Kerzen entzündet. Nach dem Kaffeetrinken wurden den Männern Rauchwaren gereicht. Während die Frauen Süßigkeiten erhielten. Die Feier klang mit dem Kolpingsliede aus. Dem Veranstalter und allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle gedankt für die schönen Stunden, die sie unseren Alten bereitet haben.

Heggen. Die DRK-Lotterie hat hier schon eine Anzahl kleinerer Gewinne gebracht. Geldbeträge bis zu zehn Mark sind des öfteren gezogen worden.

Frau steuerte den Diebeswagen . . .

Schwere Einbrüche im Kreise Olpe werden durch Zuchthaus gesühnt

Siegen. Die Große Strafkammer des Landgerichts Siegen verurteilte am Freitag den 43 Jahre alten Erich Wildtraut aus Frettermühle, Kr. Meschede, wegen schweren Rückfalldiebstahls in 15 Fällen zu 3½ Jahren Zuchthaus. Seine 41jährige Ehefrau Aenne Wildtraut, die den bei den Diebesfahrten benutzten Ford „Taunus" gesteuert hatte, erhielt 1 Jahr Gefängnis, der 21jährige Arbeiter Friedheim Müller, ebenfalls aus Frettermühle, 1¾ Jahr.

Die dreiköpfige Diebesbande war im Sommer 1954 im Rheinland und im Sauerland herumgefahren und verübte 15 Einbrüche, vorwiegend in Gastwirtschaften, wobei 6 Fernsehgeräte, Waschmaschinen, Registrierkassen, Spielautomaten und umfangreiche Mengen Tabakwaren, Lebens- und Genußmittel im Werte von 15 000 DM erbeutet wurden.

Es begann am 3. Juli 1954 mit einem Einbruch in Griesemert, wo die Diebe an der Gastwirtschaft der Witwe Anna Albus eine Fernsehantenne bemerkt hatten. Während Frau Aenne den Wagen startbereit hielt, drangen die beiden Männer in die Wirtsstube und entwendeten ein Fernsehgerät Marke Graetz. Mitte Juli kamen sie wieder in die Nähe. In Weuspert entwendeten sie aus dem Gasthof Rademacher ein weiteres Fernsehgerät. Mitte August kamen sie nach Meinerzhagen, wo sie ebenfalls ein Fernsehgerät stahlen. Am 10. September stahlen sie 13 Tischdecken aus dem Gasthof Brüggemann in Varmert, Gemeinde Kierspe. Am 15. September waren sie in Saalhausen, wo sie im Ortsteil Hilmecke aus einer Räucherkammer einen Schinken entwendeten. Am 18. September schließlich erschienen sie noch einmal in Valbert, wo neben einem Fernsehgerät auch Waschmaschinen und Spirituosen gestohlen wurden. Die übrigen Einbrüche wurden in der Gegend von Krefeld, Erkelenz, Hagen, Arnsberg und Meschede begangen.

Das Diebesgut wurde, wie immer, in die Landeshauptstadt Düsseldorf gebracht, wo Wildtraut mit einem ausgedehnten Hehlerkreis zusammenarbeitete, besonders mit dem Wirt des Altstadtlokals „Zum Hölzchen" und der Kellnerin des Nachbarlokals „Zur Tante Anna". Nach Wildtrauts Festnahme konnte durch seine Mithilfe der gesamte Hehlerring, zu dem auch einflußreiche Leute gehörten, aufgedeckt werden.

Wildtraut, ebemaliger Stuka-Unteroffizier, ist bereits wegen eines umfangreichen Schwarzhandels mit Großvieh bestraft, entfloh aber aus der Haft in die Sowjetzone, wo er bei einem Einbruch 26 000 Zigarren erbeutete und diese an Volkspolizisten in Leipzig verkaufte, die ihn dafür nach seiner Festnahme befreiten. In die Bundesrepublik zurückgekehrt, begann er eine Kistenfabrikation, die jedoch nach zwei Jahren mit 90 000 DM Schulden und der Androhung von Prügel endete. Jedesmal wenn der Gerichtsvollzieher bei ihm gewesen war, startete Wildtraut eine neue Diebesfahrt, um zu Geld zu kommen. Seine Raffgier war so groß, daß er oft zweimal fahren mußte, um seine Beute fortzubekommen. m

Wie ein Tier verendet

Tragödie einer Geistesschwachen — Ungeziefer waren die einzigen Gefährten — Der Tod war Erlösung

Wangen (Allgäu). — Acht Monate lang war die taubstumme und gehbehinderte Anne Schupp (36), die Tochter der Bäuerin vom Berfallen-Hof, Gemeinde Ratzenried, bei lebendigem Leibe begraben. Schlimmer als ein Tier mußte sie in einer wahren Schreckenskammer vegetieren. In einem 108 Zentimeter langen Kinderbett, auf nassen Lumpen, verfaultem Stroh. Der Tod war jetzt ihre Erlösung.

Noch liegt ein dunkles Geheimnis über ihrem mysteriösen Tod. Nach dem ärztlichen Befund ist das Mädchen einer Lungenentzündung erlegen. Aber wurde ihr Tod nicht absichtlich und gewaltsam herbeigeführt? Die Staatsanwaltschaft Ravensburg hält die Mutter der Unglücklichen, ihre Schwester und deren Ehemann für die Zustände auf dem Bauernhof für verantwortlich und hat Anklage gegen sie erhoben.

Seit April 1953 war die körperlich mißgebildete und völlig hilflose Anne in ein winziges Dachkämmerchen eingesperrt. Völlig allein, ohne Menschen, ohne jegliche Hilfe. Niemand sah nach ihr. Es stand nicht einmal ein Ofen in dem kleinen Raum. Durch eine kleine Dachluke pfiff der Wind.

Es war eine wahre Todeskammer

über der das Gespenst des Grauens lag. Stickig und unerträglich dumpf war die Luft in dem winzigen Raum. Einziges Inventar war ein kaum mehr als einen Meter langes Kinderbett, das aus brüchigen Brettern bestand. Und darauf ein völlig verfaulter und durchnäßter Strohsack, von Lumpen und Säcken umgeben, von Insekten zerfressen.

Niemand kümmerte sich um das geistig beschränkte Mädchen. Weder ihre verheiratete Schwester, die den Hof bewirtschaftet, noch ihre Mutter und die drei ebenfalls geistesschwachen Brüder sprachen mit ihr. Kaum daß man ihr ein kärgliches Essen durch die Türe schob. Anne war dazu verdammt, bei lebendigem Leibe zu verkommen und zugrunde zu gehen. Ihre einzigen Gefährten waren Ungeziefer, Ratten und Mäuse, die zu Dutzenden durch das Zimmer huschten. Was nicht aus Metall war, hatten sie zernagt und zerfressen.

„Ich habe so etwas noch nicht erlebt"

Erst Tage nach ihrem Tode fand man Anne vor ihrem Lager. Aber um so schneller verständigte man den Leichenbeschauer. Der brachte noch eine Ärztin mit, der es völlig die Sprache verschlug. Sie wandte sich sofort an die zuständigen Behörden.

„Es war grauenvoll!"

Das hört man immer wieder von Kriminalkommissar Stotz in Ravensburg, der mit der Untersuchung beauftragt wurde. „So einen Anblick und solche unbeschreiblichen Zustände habe ich in meiner ganzen langen Praxis noch nicht erlebt! Immer wieder mußte ich zwischendurch ins Freie gehen, um Luft zu schnappen. Und immer wieder mußten wir Insektenpulver streuen, um uns gegen das Ungeziefer zu schützen."



BALLNACHT IM ZEICHEN VON TÜLL UND TAFT

Das vierte Internationale Amateurtanzturnier in Frankfurt, das an Glanz und Besucherzahl alle bisherigen Turniere übertraf, wurde zum Höhepunkt der Frankfurter Ballsaison. Der Tanzclub „Der Frankfurter Kreis" hatte die Anhänger des Gesellschaftstanzes zu dieser Ballnacht im Zeichen von Tüll und Taft und der wehenden Frackschöße eingeladen. Eine besondere Attraktion waren die außer Konkurrenz gezeigten Schautänze der Turnierteilnehmer. Die ebenso schwierigen wie raffinierten Figuren besonders der lateinamerikanischen Tänzer rissen das Publikum immer wieder zu Begeisterungsstürmen hin. Gegen 11 der besten europäischen Tanzpaare siegte mit 218 Punkten das englische Meisterpaar Mallet/Buxton (links) vor dem deutschen Paar Dr. Wolf und Frau (rechts) mit 212 Punkten.

Irrfahrt eines Eheringes

Vor sechs Jahren für Brot eingetauscht — Päckchen aus Jugoslawien

Schweinfurt. — Einen Ehering enthielt das Päckchen, das einem Schweinfurter Einwohner von der Post zugestellt wurde. Das Päckchen kam aus Jugoslawien, wo der Schweinfurter in Kriegsgefangenschaft geraten war und in einer Zeit großer Entbehrungen seinen Ring für Brot hergegeben hatte, um sich wieder einmal sattessen zu können.

„Ich hätte ihn schon früher zurückgeschickt", schrieb die Frau, der er vor sechs Jahren seinen Ehering gegeben hatte, „aber ich mußte lange suchen, bis ich Sie ausfindig machen konnte." Der Goldreif hat jetzt wieder seinen alten Platz an dem Finger inne, über den ihn die Ehefrau vor 19 Jahren bei der Trauung gestreift hatte.



Schulbesuch in Hausschuhen

Nur in Hausschuhen dürfen die Buben und Mädchen aus Dürnau und Gemmelshausen im Kreis Göppingen (Württemberg) ihre neue Schule betreten, verfügten die Gemeinderäte der beiden Dörfer. Sie begründen ihr Gebot damit, daß nicht allein die Fußböden geschont werden sollen, sondern daß das Tragen von Hausschuhen für die Kinder gesünder sei. Das Schulhaus wurde mit einem Kostenaufwand von 330 000 Mark erbaut, zu deren Aufbringung die beiden Gemeinden einen Zweckverband gegründet hatten. Unser dpa-Bild zeigt eine Schülerin, die vor Beginn des Unterrichts ihre Schuhe wechselt.



In einem Jahr zweimal Zwillinge

Einen ungewöhnlichen Zuwachs konnte die Familie des Schreiners Rieß in der Gemeinde Vogelsheim verzeichnen. Frau Rieß schenkte zweimal innerhalb eines Jahres Zwillingen das Leben. Alle vier Kinder sind Jungen. Die beiden ersten kamen am 28. Februar 1954 zur Welt und wogen je vier Pfund. Die zweiten Zwillinge wurden in der Silvesternacht am 31. Dezember 1954 geboren und hatten ein Gewicht von je fünf Pfund. Unser dpa-Bild zeigt Frau Rieß mit den vier Kindern. Die Aufnahme wurde am Tage nach der Entlassung aus dem Krankenhaus gemacht.

Päpstlicher Orden für Bonner Landgerichtspräsident

Bonn. — Aus Anlaß seines 65. Geburtstages wurde dem Präsidenten des Bonner Landgerichts, Dr. Schorn, der päpstliche Orden vom heiligen Gregorius Magnus verliehen. Der Orden wurde von dem Kölner Weihbischof Dr. Stockums persönlich überbracht. In einem päpstlichen Handschreiben, das gleichzeitig übergeben wurde, werden die Verdienste des Landgerichtspräsidenten um das Wachsen der Kirche besonders gewürdigt.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Verweht, Ski und Rodel möglich, Gesamtschnee 10 cm, Temperatur minus 6 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Pulver, Ski und Rodel gut, 18 cm Gesamtschnee, davon 10 cm neu, Temperatur minus 7 Grad.

Niedersfeld: Pulver, Ski und Rodel möglich, Gesamtschnee 15 cm, Temperatur minus 6 Grad.

Auch bei den Vögeln herrscht Wohnraumnot

Kämpfe um Nistkästen — Auch Mäuse als Eindringlinge — Erfahrungen der Landesvogelschutzwarte

Essen. — Durch die Technisierung der Landwirtschaft sind viele Hecken, Sträucher und Bäume verschwunden, die bisher unserer Vogelwelt als Niststätten dienten. Die neuerrichtete Landesvogelschutzwarte in Essen soll dieser Entwicklung entgegenwirken. In erweitertem Maße wurden in den letzten Jahren Nistkästen in Versuchsgebieten und Wäldern aufgestellt, um unserer Vogelwelt neue Heimstätten zu bieten. Bei der Überprüfung dieser Nistkästen kam man zu aufschlußreichen Ergebnissen.

Da alle Nistkästen mit einer Nummer versehen waren, konnte genau kontrolliert werden, welcher Art ihre Bewohner gewesen sind und wie sich ihr Leben abgespielt hat. Es wurde bei dieser Überprüfung entdeckt, daß sich um den Kampf dieser Vogelwohnstätten zahlreiche Tragödien ereignet haben.

Nicht ausgebrütete Gelege

Durch Baummarder, Wiesel, Eichhorn und Buntspecht waren 95 Prozent aller Versuchsniststätten beschädigt. Die Fluglöcher waren von diesen Tieren derart erweitert, daß sie die im Nistkasten brütenden Vögel stören und rauben konnten. Anscheinend entwickelten sich unter diesen Räubern auch Spezialisten, die gute und leichte Beute witterten und jeden Kasten kontrollierten. Davon zeugen die nicht ausgebrüteten Gelege von Meisen und Staren. So wurde ein Kohlmeisen-Gelege mit 16 Eiern gefunden.

Gefiederte Sänger haben viele Feinde

Aber nicht allein diese Räuber waren die Feinde unserer gefiederten Sänger, auch Hornissen, Wespen und Hummeln kämpften um einen Wohnsitz. In Eichenbeständen wurden elf Kästen mit Hornissen, sechs mit Wespen und einer mit Hummelnwaben vorgefunden. Bei genauer Kontrolle wurde festgestellt, daß die in diesen Kästen brütenden Meisen ihr Gelege im Stich gelassen hatten. Nur der Trauerfliegenschnäpper, der recht selten ist, siegte über die Wespen; wiederholt wurden verlassene Wespennester in seinem Nistkasten gefunden. Es ist kein Jägerlatein, daß aus zwei Kästen Waldmäuse hervorsprangen, die bereits ihren Wintervorrat an Eicheln gesammelt hatten.

Leider kam man nach Abschluß des Kontrollganges zu einem recht mageren Ergebnis, denn nur 25 Prozent der Nistkästen hatten eine normal ausgeflogene Vogelbrut. Hier und dort sieht man nun im Walde Nistkästen hängen. Für viele eine unscheinbare Angelegenheit, und doch sind ihre Bewohner die unersetzlichen Helfer im Kampf um den Bestand unseres Waldes.

Nicht im Wald allein, auch in den Gärten haben wir die Möglichkeit, den Singvögeln ein Heim zu bieten. Wie schön ist es, wenn man an den Sommerabenden als Belohnung ihre Stimme hört.

„Ruf nach Heimat"

Duisburg. — „Die Mächtigen der Welt sollen unseren Ruf nach Heimat endlich weitergeben, aber wir Heimatvertriebene sind nicht kriegslüstern", sagte zum 10. Jahrestag des Beginns der Vertreibung von Millionen Deutschen aus den Ostgebieten der Vorsitzende des nordrhein-westfälischen Landesverbandes der Landsmannschaften, Maximilian Himmel, auf einer Gedenkkundgebung in Duisburg.

„Dauerwellen-Akademie" eröffnet

Goslar. — Das im Volksmund als „Goslarer Dauerwellen-Akademie" bezeichnete internationale Haarformer-Institut wurde von Oberbürgermeister Grundler-Culemann eröffnet. Das Institut bereitet in dreimonatigen Lehrgängen auf die Meisterprüfung im Friseurhandwerk vor und dient der fachlichen Fortbildung von Gehilfen und Meisterfrauen. Der Lehrsaal enthält Arbeitsplätze für siebzig Schüler mit allen Einrichtungen für Haarpflegekunst und Kosmetik.

Von Watteballen erschlagen

Eisschollen behindern Kanalschiffahrt — Keine Hochwassergefahr

● **Bocholt.** — Ein 38jähriger Arbeiter wurde in dem Lager einer Bocholter Wattefabrik von einem 250 Kilo schweren Watteballen getötet. Wie die Polizei mitteilte, stürzte der Ballen von einem Stapel herunter. Die Ursache sei vermutlich Erschütterung gewesen, die ein über den Betriebshof fahrender Bundesbahnstraßenroller hervorrief.

● **Münster.** — Auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist die Schiffahrt zwischen Dortmund und Meppen durch Treibeis und Scholleneis stellenweise behindert und von Meppen bis Papenburg bzw. Dörpen nur unter Eisgefahr möglich.

● **Essen.** — Im Revier bestand am Wochenanfang nirgendwo Hochwassergefahr. Die Abflüsse der Ruhr blieben in Grenzen, da der Frost im Sauerland noch anhielt. Die Emscher hatte kurzfristig mittleres Hochwasser, das sich schnell verlief. Die Lippe erreichte in der Spitze eine Wasserführung von 120 cbm. Das ist erst ein Sechstel der Menge, mit der sie noch fertig wird.

● **Lüneburg.** — Eine „Charta des internationalen Naturschutzes" wurde in Lüneburg von Vertretern holländischer, schwedischer und deutscher Jugendorganisationen verkündet.

● **Höxter (Weser).** — Die seit Jahrzehnten vermißte über 150 Jahre alte Gründungsfahne der St. Antoniusschützenbruderschaft in Höxter wurde dieser Tage bei Aufräumungsarbeiten auf dem Boden der katholischen Pfarrkirche wieder aufgefunden.

● **Köln.** — Die nächste „Photokina", die internationale Photo- und Kino-Ausstellung in Köln, wird vom 17. bis 25. März 1956 stattfinden.

„Ich habe keine Zeit"

Köln. — Das Kölner Verkehrsschöffengericht verurteilte den 41jährigen Kaufmann Leo Schwarz aus Rheinhausen, Kreis Moers, zu zwei Monaten Gefängnis bei dreijähriger Bewährung. Der Angeklagte wurde am Spätabend des 18. Juni vorigen Jahres auf der Neußer Landstraße in Köln mit seinem Personenwagen angehalten und gebeten, ein soeben verunglücktes, dreijähriges Kind in ein nahegelegenes Krankenhaus zu fahren. Mit den Worten „Ich habe keine Zeit", schlug er die Wagentür zu und fuhr davon. Das Kind ist eine Stunde später gestorben. Die Entschuldigung des Angeklagten, er habe nicht geglaubt, daß nachts noch ein Kind auf der Straße herumläuft, nahm das Gericht nicht an. Von der Einziehung des Führerscheins sah das Gericht ab.

Rendezvous ohne kalte Füße

Würzburg. — Damit sich die jungen Kavaliere beim Warten auf ihre Angebete an der Normaluhr keine kalten Füße mehr „erstehen", hat das Überlandwerk Unterfranken für die Würzburger Liebespaare einen geheizten Treffpunkt geschaffen. Das Wunder, daß es hier trotz Eis und Schnee mollig warm ist, vollbringen Infrarot-Strahler, die hochsommerliche Temperaturen erzeugen. Die neue Einrichtung hat sich bereits bestens bewährt. Würzburgs Liebespaare machen von dem „Rendezvous bei Infrarot" regen Gebrauch.



Eisbären im Freigehege geboren

In den letzten vier Jahren ist es zur Tradition geworden, daß im Nürnberger Tiergarten Mitte bis Ende November Eisbärenkinder zur Welt gebracht werden. Wie jedes Jahr, wurde auch diesmal für Mama eine „Wochenstube" gebaut, doch brachte sie ihre Zwillinge im Freigehege zur Welt. Am 53. Tag ihres Erdendaseins gelang es dem Tiergarteninspektor Walz, völlig unbewaffnet in das Freigehege zu steigen und die beiden possierlichen Wollknäuel zu retten. Die Eisbärenmama hätte ohne Zweifel die Kleinen bei Verlassen ihrer Behausung als willkommene Abwechslung auf ihre Speisekarte gesetzt. Unser dpa-Bild zeigt den kleinen Bubi, der von dem lebendigen Spielzeug ganz entzückt ist und achtlos seinen Kopfkissen stehen läßt.

Nun auch Kinderwagen geländegängig

Modell 1955 hat Räder in Schwebefederung — Große Nachfrage

Rothenburg. — Eine ungewöhnlich große Nachfrage verzeichnet ein Rothenburger Werk, das Faltkinderwagen herstellt. Jeden Monat werden 2000 bis 3000 Stück produziert. Die Beliebtheit des Modells 1955 rührt offenbar daher, daß es geländegängig ist, d. h. eine Schwebefederung besitzt, zusammengeklappt werden kann und trotzdem Belastungen bis zu einem Zentner aushält. Die Schwebefederung fängt alle Unebenheiten der Fahrbahn auf, so daß der Wagen auch auf Kopfsteinpflaster erschütterungsfrei fährt.

Der Kinderwagen von heute zeigt eine Entwicklungslinie, die sich der des Autos anpaßt. Chromblitzend, mit Stoßstangen und stromlinienförmigen Kotflügeln versehen, tiefgelagert und gut gefedert, rollt das Babygefährt von heute auf gummibereiften Rädern durch die Straßen, in Form und Aufmachung kaum von einem schnittigen Cabriolet der modernen Autotypen zu unterscheiden.

Darüber hinaus stellt die Entwicklung durch die allgemeine Technisierung, Motorisierung, die Verkehrsdichte in den Städten, die Beengtheit in den Wohnungen und die wachsende Reiselust gesteigerte Anforderungen an den Erfindergeist der Kinderwagenhersteller. Seit 1953 etwa gewinnt ein Kinderwagentyp Geltung, der in Deutschland lange Jahre ganz aus der Mode gekommen war. Es ist dies der Faltkinderwagen, neuerdings sogar der kombinierte Faltwagen. Er wird künftig in zunehmendem Maße das Straßenbild unserer Städte beherrschen.

Der in Fahrgestell und Wiege teilbare und zusammenlegbare Wagen kann, ob in der Straßenbahn, Eisenbahn, im Aufzug hoher Großstadthäuser, ja selbst im Kleinauto leicht mitgeführt werden. Der Einfluß der Lebensbedingungen also ist es, der neben der Mode Form und Zweck des fortschrittlichen Kinderwagens bestimmt. Als weitere Faktoren beeinflussen wachsender Hygienesinn und neuzeitliche medizinische Erkenntnisse in der Kinderpflege die Gestaltung des Kinderwagens. Allen diesen Forderungen entspricht der Faltwagen mit seinen leicht abwaschbaren Teilen, der guten Luftzufuhr und der ausgezeichneten Federung in jeder Hinsicht. Nicht zuletzt deshalb hat er sich bereits als guter Exportartikel erwiesen.

Richtfest für europäische Mustersiedlungen

Essen. — In Gelsenkirchen und in Bochum fanden am Montag die Richtfeste für die beiden von der Montanunion im Ruhrgebiet in Auftrag gegebenen Siedlungsvorhaben statt. Vertreter der Hohen Behörde und des Bundes nahmen daran teil. Die beiden Projekte, 50 Eigenheime für Bergarbeiter in Gelsenkirchen-Resse und 50 für Stahlarbeiter in Bochum-Ahnwenne, gehören zu dem großen internationalen Wohnungsbauprogramm der Montanunion, in dessen Rahmen 1000 Eigenheime als Vergleichsbauten in den Ländern der Union, in Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Italien und Deutschland erstellt werden. Diese europäischen Vergleichsbauten werden nach einheitlichen Grundrißplänen errichtet und während des Baues von Organen der Montanunion und den von ihnen beauftragten Forschungsinstituten überwacht.

Mutige Tat am Bremsberg

Rangierer ließ sich vom Zug überrollen, um Kind zu retten

Düsseldorf. — Aus der Hand des Regierungspräsidenten empfing jetzt ein Held des Alltags die Rettungsmedaille für eine mutige Tat. Erich Karlich stand als Bremser auf seinem Zug auf einer Schachtanlage im Ruhrrevier, als er dicht vor der langsam heranrollenden Wagenreihe ein vierjähriges Kind bemerkte, das stillvergnügt auf den Gleisen spielte. Geistesgegenwärtig sprang er auf das Kind zu, riß es zu Boden und preßte sich mit ihm auf die Schwellen, während der Zug über beide hinwegrollte. Als der letzte Wagen vorbeigedonnert war, blieb nicht eine Sekunde Zeit, um neben die Schienen zu springen, denn schon begann sich der Zug vom Bremsberg wieder nach rückwärts zu bewegen. Noch einmal polterten die Wagen über die beiden hinweg. Dann war es geschafft: Retter und Kind waren unversehrt geblieben.

„Mensch, Erich, was hast du dir eigentlich dabei gedacht?" fragten ihn die Kumpels später. „Ach hört doch auf", winkte er, der selbst Familienvater ist, nur kurz ab, „es hätte ja auch mein Kind sein können!"

D-Zug prallt auf Güterwagen

Zugschaffner auf der Stelle tot — Die Lokomotive entgleist

Hann.-Münden. Im Bahnhof Hann.-Münden prallte der D-Zug Lindau—Kiel gegen einen abgestellten leeren Güterwagen. Hierbei entgleisten die Lokomotive, der Packwagen und der Schlafwagen. Ein Zugschaffner, der sich während des Unglücks im Schlafwagen befand, wurde zwischen Tender und Schlafwagen eingedrückt und war auf der Stelle tot. Von den siebzehn Schlafwagen-Reisenden wurde niemand verletzt.

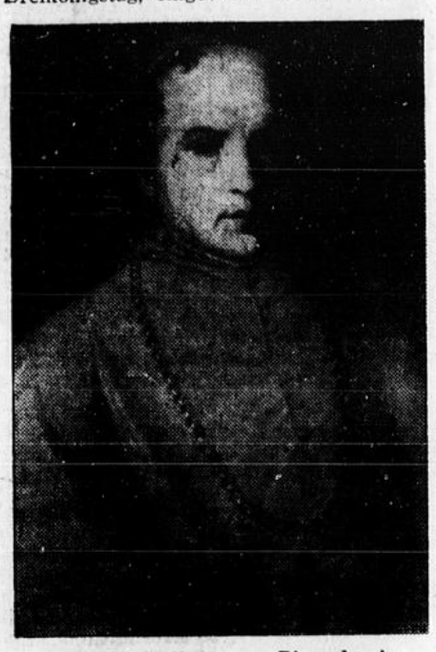
Daß das Unglück keine größeren Ausmaße annahm, war vor allem dem Umstand zu verdanken, daß der Zug mit stark verringerter Geschwindigkeit fuhr, weil ein Gegenzug auf der Strecke vorher einen vom Sturm entwurzelten Baumstamm angefahren hatte.

Nach Angaben der Bundesbahn entstand das Unglück dadurch, daß der Güterwagen von einem Nachbargleis durch den Sturmwind abgetrieben wurde und bis zur Weiche des Hauptgleises rollte, wo ihn der D-Zug erfaßte.

Schlesiens Kardinal aus Westfalen

Vor 110 Jahren wurde Melchior von Diepenbrock aus Bocholt zum Fürstbischof von Breslau gewählt

Ein sonderbarer Lebensweg führte diesen Westfalen von der äußersten Westgrenze des Reiches in das Grenzland im Osten. Geboren wurde Melchior von Diepenbrock am 6. Januar 1798 in Bocholt als siebentes Kind seiner Eltern. Zwar findet der Vorname sich auch schon unter den mütterlichen Vorfahren, doch dürfte auf die Namenswahl auch der Geburtstag, der Dreikönigstag, eingewirkt haben. Die Fa-



Melchior Freiherr von Diepenbrock (Ölgemälde von Ferdinand Reigers, 1851)

milie hatte als Glied der ritterbürtigen Diepenbrocks schon im 13. Jahrhundert das Bocholter Bürgerrecht erworben, aber seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr ein „von" oder „de" vor den Namen gesetzt. Der junge Melchior hat seinen Eltern viel Sorge bereitet, auf keiner der Schulen, die er besuchte, hielt er sich lange. Auch aus dem Militärlyzeum, das die Franzosen als Herren des Rheinlandes in Bonn errichtet hatten, wurde er 1810 entlassen. Die Befreiungskriege machte er dann im Landwehr-Bataillon Borken und später in einem Infanterie-Regiment mit, aber 1816 nahm er als Leutnant den Abschied aus dem Heeresdienst, da dieser ihm nicht zusagte.

Vom Offizier zum „Knünch"

Einige Jahre später entschloß er sich dann zum Theologiestudium unter dem großen Theologen Johann Michael Sailer (geb. 1751, gest. 1832, 1829—1832 Bischof von Regensburg), durch den er am 27. Dezember 1823 die Priesterweihe empfing. Er wurde danach Sailers Sekretär bis zu dessen Tod, 1830 auch Domkapitular, 1835 Domdechant. 1836 wollte König Ludwig I. ihn zum Bischof von Speyer ernennen, 1840 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ihn für Köln als Coadjutor (Helfer des Erzbischofs) mit dem Nachfolgerecht gewinnen — ein doppelter Beweis dafür, wie der Westfale geschätzt wurde. Zudem hatte König Ludwig I. von Bayern (1825 bis 1848) ihm auch bereits den (am 19. Mai 1809 von König Maximilian I. gestifteten) Verdienstorden der Bayerischen Krone verliehen, mit dem der persönliche Adel verbunden war, so daß hier der alte Adelsstand der Familie erneuert wurde. Diepenbrock hatte aber die Berufungen nach Speyer und nach Köln standhaft abgelehnt, und als er am 15. Januar 1845 zum Fürstbischof von Breslau gewählt wurde, bedurfte es erst eines ausdrücklichen päpstlichen Befehls, bis er sich zur Annahme der Wahl bereitfand. Nicht fürchtete Diepenbrock die Bürde des Amtes, aber den damit verbundenen äußeren Glanz, er wollte lieber Klosterbruder und Einsiedler werden als „Knünch" (= Canonicus, Domherr). So zeigen die Akten des Vatikanischen Archivs deutlich, welcher vielfachen Bemühungen es bedurfte, bis Diepenbrock die Breslauer Wahl annahm.

Selbst Diepenbrocks Jugendfreund und Kriegskamerad, der Geheime Rat Franz von Duesberg (gebürtig aus Borken), der spätere Oberpräsident der Provinz Westfalen, der als Beauftragter des preußischen Königs bei dem Gewählten erschien, hatte ihn nicht zur Annahme der Wahl bewegen können, aber dem Geheiß des Papstes folgte er sofort.

Die Breslauer Wahl

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang das Schreiben, in dem der Bayerische Kultusminister Abel dem König Ludwig I. am 20. Januar 1845 das Breslauer Wahlergebnis meldete, daß Diepenbrock „nach dem Wunsche der K. Preuß. Regierung zum Bischof gewählt" worden sei, fügte aber hinzu: „Hat sich die K. Preuß. Regierung Nachgiebigkeit in kirchlichen Rechtsfragen von Diepenbrocks Seite versprochen, so möchte sie in einen großen Irrtum geraten sein!"

Am 9. März 1845 unterschrieb Diepenbrock die für Rom bestimmte Erklärung, daß er die Breslauer Wahl annehme; am 21. April wurde er durch den Papst als Bischof von Breslau „praeconisiert" (= verkündet, bestätigt), am 8. Juni empfing er in Salzburg die Bischofsweihe durch den Kardinal-Fürsterzbischof Grafen von Schwarzenberg, der ihn acht Jahre später auch zur letzten Ruhe bestattete. Am 9. Juli leistete er in Berlin dem König den Treueid, nachdem dieser auf Diepenbrocks Verlangen abgeändert worden war; am 16. Juli hielt er den Einzug in Breslau, am 27. Juli erfolgte im Dom die Inthronisation, die Amtseinführung. Die Stadt Regensburg aber hatte ihm beim Scheiden das Ehrenbürgerrecht verliehen, König Ludwig I. ihn aus der Ritterklasse des Verdienstordens in den Freiherrnstand erhoben.

Von der Ostsee bis zu den Karpathen

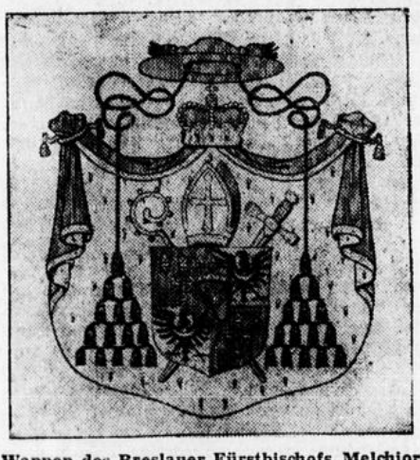
In Breslau übernahm Diepenbrock die Leitung eines Riesenbistums. Durch die Päpstliche Bulle „De salute animarum" vom 16. Juli 1821, die durch Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms III. vom 23. August 1821 die Kraft eines staatlichen Gesetzes erhielt und demgemäß in der Gesetzsammlung (Seite 113—152) im lateinischen und deutschen Wortlaut veröffentlicht wurde, war folgende Abgrenzung vorgenommen worden:

„Der Sprengel der bischöflichen Kirche zu Breslau, die dem Apostolischen Stuhl unmittelbar unterstellt ist, bildet deren damaliges Gebiet". Nach Anordnung einiger kleinerer Abtrennungen und Zulegungen heißt es dann: „Überhaupt 621 Pfarreien innerhalb des Preußischen Reiches. Außerdem behält dieser Sprengel seine auf österreichischem Gebiet belegenen Pfarreien. Endlich unterstellen Wir dem Bischof von Breslau für jetzt und künftig die von dem Apostolischen Vikariat der Nordischen Missionen zu trennenden Pfarreien der Städte Berlin, Potsdam, Spandau, Frankfurt a. O., Stettin und Stralsund, die von dem Propst zu St. Hedwig in Berlin, als Delegaten des Bischofs von Breslau, verwaltet werden sollen."

Daß die Leitung einer solchen Diözese, die sich von der Ostsee bis zu den Karpathen erstreckte, eine ungeheure Arbeitslast mit sich brachte, braucht kaum gesagt zu werden. Mit zähem Eifer aber ging der Westfale ans Werk. Im einzelnen hat die Bedeutung Diepenbrocks für Schlesien Prof. Dr. Alfons Perlick in der Diepenbrock-Gedenkschrift gewürdigt, die die Bocholter Stadtarchivarin Dr. Elisabeth Bröker 1953 im Auftrag der Stadtverwaltung bearbeitet hat. Wie Diepenbrock aber immer den rechten Griff zu tun wußte, das zeigte sich treffend, als er im Oktober 1846 seinen ehemaligen Korpskommandeur aus den Befreiungskriegen, den Feldmarschall Graf Ziethen, wiedertraf und mit den Worten begrüßte, „Exzellenz, Secondelieutnant von Diepenbrock meldet sich als Fürstbischof von Breslau."

Im fernen Schlesien blieb aber Diepenbrock stets „der Heimat treu verbunden", wie Dr. Elisabeth Bröker in der erwähnten Gedenkschrift (S. 95—106) dargestellt hat; auch sein Bocholter Platt hat er nicht vergessen. Andererseits fand sein Wirken in Schlesien eine besondere Anerkennung dadurch, daß der Papst am 30. September 1850 den Fürstbischof (der bis 1848 in Österreich auch wirklicher Landesherr war) zum Kardinal erhob. Nur etwas länger als zwei Jahre hat er den Purpur getragen, denn schon am 20. Januar 1853 starb er; aber wie in Schlesien, so ist er auch in seiner westfälischen Heimat unvergessen. fjw.

Um die Wende des 17./18. Jahrhunderts und um die Mitte des 19. Jahrhunderts finden wir in der schlesischen Hauptstadt Breslau jeweils einen Sohn Westfalens in einer amtlichen Stellung, die für das ganze Land von größter Bedeutung war. Der eine war Johann Adrian Plenken (geb. am 26. Juli 1635 in Warburg), der — im damals noch österreichischen Schlesien — seit 1668 als Oberamtsrat und seit 1699 bis zum Tode (17. April 1708) als K. K. Oberamtskanzler in den Herzogtümern Ober- und Niederschlesien wirkte und die gesamte Landesregierung leitete; wir haben über ihn am 20. März 1954 eingehend berichtet. Der andere war Melchior von Diepenbrock aus Bocholt, der vor 110 Jahren, am 15. Januar 1845, zum Fürstbischof von Breslau gewählt wurde und nach achtjährigem Wirken in Schlesien am 20. Januar 1853 auf dem Schloß Johannesberg im österreichischen Schlesien starb und am 26. Januar seine letzte Ruhestätte im Breslauer Dom fand.



Wappen des Breslauer Fürstbischofs, Melchior Kardinal Freiherr von Diepenbrock (Der aufgelegte Mittel- oder Herzschild zeigt das alte Familienwappen, das bei der Erhebung in den Freiherrnstand erneuert und umgestaltet wurde.)

Westfale wurde bayrischer Freiherr

Urkunde Ludwigs I. von Bayern für Melchior von Diepenbrock aus Bocholt

Nachdem der Westfale Melchior von Diepenbrock zum Fürstbischof von Breslau gewählt worden war und deshalb Bayern verließ, wo er lange Jahre gewirkt hatte, erhob König Ludwig I. von Bayern ihn in den Freiherrnstand. Die Urkunde darüber hat folgenden Wortlaut:

Wir Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog von Baiern, Franken und Schwaben, usw...

Urkunden und bekennen hiermit öffentlich: daß Wir Uns bewogen gefunden, dem Domdechant Melchior von Diepenbrock zu Regensburg, Ritter Unseres Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, ein besonderes Merkmal Unseres Königlichen Wohlwollens dadurch zu geben, daß Wir denselben aus der Ritter-Klasse in den Freyherrnstand Unserer Erblande allergnädigst erheben.

Was daher dem Domdechant Melchior von Diepenbrock auf immer rühmlich und ersprießlich seyn möge, das vollziehen Wir hiermit aus Königlicher Macht und erheben denselben in den Freyherrnstand Unseres Königreiches, wollen auch, daß er sich neben den übrigen Ehren, Rechten und Vorzügen dieses Standes des nachbeschriebenen freyherrlichen Wappens bedienen möge, bestehend:

„aus einem teutschen an beyden Seiten ausgeschnittenen, nach unten in eine stumpfe Spitze auslaufenden rothen Schilde, welcher mit zwey gekreuzten und mit den Spitzen nach abwärts gekehrten, mit goldenen Griffen versehenen Schwertern belegt ist. Den Schild bedeckt eine freyherrliche Perlenkrone, und auf derselben ruhet mit beyderseits von Roth und Gold abhangenden Helmdecken ein goldgekrönter mit Kleinod geschmückter adeliger Turnierhelm, über dessen Krone die im Schilde beschriebenen Schwerter erscheinen."

Kund gethan sey dieses allen Kron- und Reichsbeamten, allen Unseren höheren und niederen Dienern und allen Unseren Untertanen insgemein, damit sie Unseren Lieben und Getreuen Melchior Freyherrn von Diepenbrock nicht nur selbst für freyherrlich erkennen, sondern denselben auch, wo es ihr Amt oder ihre Pflicht erfordert, dabey handhaben, indem Unser Wille ist, daß Jeder, der dieser Verleihung entgegen handeln sollte, durch den Fiskal Unserer Krone vor die Gerichte gefordert und dort sowohl wegen Verletzung Unserer Befehle als wegen Mißerkennung wohlerworbener Befugnisse eines Dritten zu öffentlicher und Privatgenugthuung zugleich ohne alle Nachsicht angehalten werden soll.

Zur Bestätigung alles dessen haben Wir eigenhändig Unseren Königlichen Namen unterzeichnet und Unser großes Reichs-Insiegel hier anhängen lassen.

So geschehen in Unserer Haupt- und Residenzstadt München den eilften Tag Monats May nach Christi Unseres Herrn Geburt im Eintausend achthundert fünf und vierzigsten Jahre, Unserer Regierung im zwanzigsten.

Ludwig

•

Das Original dieser Urkunde befand sich im Pfarrarchiv von St. Georg zu Bocholt, ist dort aber mit manchen andern Urkunden und Akten dem zweiten Weltkrieg zum Opfer gefallen. Vorstehende Veröffentlichung stützt sich auf eine in Privatbesitz befindliche Abschrift aus dem Jahre 1932. Die Urkunde selbst war in großer, schwarzer Kanzleischrift auf drei Pergamentblätter (26×37 cm) geschrieben, auf Seite 7 befand sich die farbige Wappenzeichnung. Die ganze Urkunde war gebunden in einen Deckel, der mit hellblauem Samt überzogen war und Schließbänder aus weißer Seite hatte; an einer blausilbernen Einbandkordel hing eine Silberkapsel mit einem Außendurchmesser von fast 18 cm, die das große Reichssiegel des Königs enthielt, das einen Durchmesser von 13,5 cm hatte. Das in der Urkunde beschriebene freiherrliche Wappen wurde auch dem fürstbischöflichen Wappen als Herz- oder Mittelschild aufgelegt.

fjw

Münsterländische Kornmaße

Wie man die Mengenangaben alter Aufzeichnungen umrechnet

Von einem unserer Leser wurde uns die Anfrage vorgelegt, wie hoch die Kornabgaben, die vielfach in alten Aufzeichnungen, z. B. in den Chroniken der Bauernhöfe des Münsterlandes, erwähnt sind, sich unter Anwendung heutiger Maße stellen. Darüber gibt folgende Darstellung Aufschluß.

Die Eigenstaatlichkeit der zahlreichen Länder, die es im Mittelalter und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf deutschem Boden gab, fand u. a. darin ihren Ausdruck, daß fast jeder Staat neben der eigenen Währung auch eigene Maße hatte. So war im Fürstbistum Münster das größte Kornmaß der Malter, der 12 Scheffel faßte. Der Scheffel zerfiel wieder in 4 Spint, das Spint in 3 Becher, der Becher in 4 Mäßchen. Grundlage war also nicht die heute übliche Dezimal-(d. h. Zehner-)Rechnung, sondern die Duodezimal-(d. h. Zwölfer- oder Dutzend-)Rechnung.

Daß aber „Scheffel" nicht gleich „Scheffel" war, das wurde den Münsterländern verdeutlicht, als der östliche Teil des Fürstentums im Jahre 1802 an Preußen übergegangen war. Damals veröffentlichte nämlich die neuerrichtete Preußische Kriegs- und Domänenkammer (Bezirksregierung) zu Münster eine Vergleichstabelle der Scheffelmaße. Darin wurde u. a. festgestellt: 30 Münsterische Scheffel = 13 Berliner Scheffel, deshalb 1 Münsterischer Malter = 5,2 Berliner Scheffel.

Will man nun aber die in alten Urkunden angegebenen Mengen auf heutige Maße umrechnen, dann muß man noch berücksichtigen, daß später der „Berliner Scheffel" durch den „Neuscheffel" (auch preußischer Scheffel genannt) als ein für ganz Preußen einheitliches Maß ersetzt wurde (1 preußischer Scheffel = 16 Metzen = 54,96 Liter). Die Umrechnung ist also keineswegs einfach; zunächst muß man die Münsterischen Scheffel nach obenangeführter Gleichung in Berliner Scheffel, dann diese — durch Vervielfachen mit 1,0992 — in Neuscheffel und endlich in Liter verwandeln.

Vorstehende Angaben gelten aber nur, soweit feststeht, daß die Mengen in „Münsterischem Maß" angegeben sind, denn auch innerhalb des Gebiets des Fürstbistums gab es noch Abweichungen. So wird z. B. in den Rechnungsbüchern des Stiftes Vreden um 1580 das Landesmaß als „großes Maß" bezeichnet, während das „Abteimaß" nur halb so groß war. M—d.

Bürger mußten Wohngeld zahlen

Die Stadt Herford war gegenüber der Äbtissin des Stifts abgabepflichtig

Das Verhältnis, das im Mittelalter zwischen der Stadt Herford, die aus einer Neu- und einer Altstadt zusammengewachsen ist, und der Äbtissin der Fürstlichen Reichsabtei Herford bestand, zeigt sich deutlich aus einer Bestimmung des Stadtrechts, daß jeder, der Bürger der Stadt werden wollte, nicht nur der Stadt, sondern auch der Äbtissin Treue schwören mußte; außerdem hatte er sechs Pfennige für Wohnung und Weide, d. h. Mitbenutzung der städtischen Weidegründe, zu entrichten. Dieses „Bürgergeld" wurde in späterer Zeit nicht mehr im Einzelfall, sondern jährlich gesammelt an die Äbtissin abgeführt und ihr am Heiligen Abend überreicht.

Eine lateinische Handschrift, die sich im Staatsarchiv zu Münster befindet, berichtet darüber aus dem Jahre 1501: „Am Vorabend der Geburt Christi überbrachte Herr Johannes Walmann, Sekretär der Stadt Herford, namens der Herforder gemäß altem Herkommen das Geld, das gewöhnlich ‚dat borgergelt' genannt wird, nämlich sechs Pfennig (‚denarios') für jeden, der in diesem Jahr als Bürger der Stadt Herford aufgenommen und bestätigt worden ist, und er zählte 3½ Schilling (‚tres solidos cum dimidio') hin, die er der ‚Herrin' (d. h. der Äbtissin) überreichte; und die Herrin nahm das Geld an und gab es dem genannten Sekretär. Am selben Tage überbrachte Heinrich Bytter, ‚supremus familiaris', der Frau Äbtissin vier Maß Wein namens der Herforder nach altem Herkommen; und die Herrin ließ ihm ein Trinkgeld geben."

Was unter dem „supremus familiaris" dieser Aufzeichnung zu verstehen ist, zeigt uns ein entsprechender Vermerk aus dem Jahre 1514, als man sich der niederdeutschen Sprache bediente; dort ist nämlich an der betreffenden Stelle als Überbringer des Weins aufgeführt „Hinrich Stakelbecke statdeyner".

M. R.

Wintersport unserer Großeltern

Der westfälische Dichter Karl Wagenfeld erzählt aus seiner Jugendzeit

Der westfälische Dichter Karl Wagenfeld, der vor 15 Jahren, am 19. Dezember 1939, starb, hat aus seinen Jugenderlebnissen einen sehr anschaulichen und aufschlußreichen Bericht „Unser Wintersport" geschrieben, der so recht den Unterschied zwischen damals — um 1880 — und heute erkennen läßt.

Hätte uns Jungen, damals vor 50 bis 60 Jahren, jemand gefragt, ob wir auch „Wintersport" trieben, dann hätten wir ihn sicher nicht bloß mit den Augen, nein, auch mit Nase und Mund angestiert. Und die Antwort? „Nee!" — „Sport?" — Das Wort stand nicht in unserem Buch. Da man Sport aber „treiben" konnte, hätte für uns wohl festgestanden, daß es ein Tier oder ein Spielzeug sein mußte, denn wir trieben nur Kühe, Schweine und Pferde und dann zur Erholung zeitweise den Kreisel. Aber Sport? Nee, Sport trieben wir nicht.

Wenn es genug Schnee gab, „Saterdag und der Deubel!" wie Anton Henkhaus selig sagte, was ging's dann hoch her! Rund um die Kirche auf dem Friedhof tobte dann eine wilde Schlacht. Die weißen Handgranaten sausten durch die Luft, bis der Gegner laufen ging. Wohin? In die Schule.

Schneeballschlacht und Friedensengel

Und dann kam der Friedensengel. Einen Palmzweig trug er zwar nicht in der Hand, aber solch sechsfüßigen daumdicken Haselstecken, der seinen ehrlichen Beruf als geweihter Palmstock verpaßt hatte. Auf dem Kopfe hatte er kein Krönlein, nein, eine schwarzseidene Klappmütze, und die stand vorn und hinten hoch: Sturm. Und dann schwapp! schwapp — Reihelang, Sündern und Gerechten, schrieb der alte Magister die Quittung für ihre Mißetaten dahin, wohin er mit seinem Stecken langen konnte. Und dann: „Jeder von euch schreibt 500mal: Ich darf nicht mit Schnee ins Haus werfen." — 500mal, das lautet wüst und gefährlich, aber dieser Text stand schon seit Generationen fest, und da es für uns auch schon im nächsten Maien feststand, daß im Winter wieder Schneebälle geworfen wurden, so hatte jeder Junge schon im Sommer für den Saldovortrag von etlichen 1000 Sätzen gesorgt. Und dann (im Vertrauen), die abgelieferten Strafarbeiten wurden wieder aus dem Katheder gestohlen und gehörten dann im Winter zu den höchstnotierten Papieren unserer Tauschbörse. Und so schliefen wir, wenn nur der Schnee blieb, dem neuen Tag und der neuen Schlacht ruhig entgegen. Und an jedem neuen folgenden Tag, der uns Schnee ließ, wie gestern.

In den Winterkurorten bauen Künstler oft herrliche Schneeplastiken. Das machten wir auch. Und das ist gewiß: der größte Künstler kann an seinem Werk nicht größere Freude haben als wir an unserem Schneekerl mit seiner roten Möhrennase und den schwarzen Kohlenaugen. Und wenn wir dann noch solch alten, strubbeligen, grünangelaufenen Großvaterzylinder auftreiben konnten, Jungedi! dann —

Sicher wie das Amen im Vaterunser

Bei unseren Kopfsteinstraßen mit ihrem bunten Gemisch von dicken und dünnen Kieselingen war es keine Kleinigkeit, die ganze Straße in eine Glitschbahn zu verwandeln, über die man ohne Hals- und Beinbrüche hinwegsausen konnte. Aber mit viel Schnee, dicken Holzschuhen und einer Masse Kinder glückte es doch. War sie aber fertig, dann stand das kleine Kroppzeug mit blau angelaufenen Gesichtern, Eiszapfen an der Nase, die Hände in einen oder andern Hosenschlitz vergraben oder in die Schürze gewickelt, krumm ineinandergezogen wie ein Flitzebogen, und wunderte sich mit Nase und Mund, wie die Großen vorwärts, rückwärts, kreuz und quer, kerzengerade oder in Hocke, auf einem oder zwei Beinen die Bahn so glatt machten, daß ein Mensch, der sie unversehens betrat, sich so sicher wie das Amen im Vaterunser auf seinen Achtersteven setzte.

Bis eine Lage von Asche, eine Schaufel voll Sand der glatten Bahn und unserer Freude ein Ende setzte. Weil nun mit Asche und Sand auch gewöhnlich allerhand Wünsche ausgestreut und allerlei angelobt wurde, was für das unterste Ende unseres Rückens eine farbenfrohe Zukunft in Aussicht stellte, so verzogen wir uns lieber. Daß es dabei auch wohl ein Rückzugsgefecht gab und unser Protest nicht immer ganz parlamentarisch blieb, das nahmen die Leute damals nicht so übel: es war der Kuh nicht vergessen, daß sie ein Kalb gewesen.

Nichts für Erwachsene

Die Marsch hält! — Der Kanal hält! — Die Werse hält! — Das war unsere Steigerung von kalt. Die Marsch hält war der Positiv, der schon galt, wenn's zwei Nächte gefroren hatte. Das heißt, er galt für die Marsch, für das Eis nur so und so. Große Löcher am Rande der weiten Wiesen, nasse Füße und ersoffene Holzschuhe waren dafür Beweis. Wenn das Eis aber wirklich hielt, dann war Hochsaison.

Daß ein Erwachsener auf anderes Eis gegangen wäre als auf Glatteis, das ihm der Winter heimtückisch zu Fallversuchen ganz bequem vor die Haustürschwelle gelegt hatte, das gab's nicht. Der Frost war für die Erwachsenen bloß ein Übel, besonders wenn er auch noch die Pumpen stillegte. Aufs Eis gingen bloß Kinder. Glücklich, wer dann Schlittschuhe hatte! Wie haben wir damals die Schraubenschlittschuhe der Kinder des adeligen Gutsherrn als Wunderdinge angestaunt.

Schlittschuhlaufen auf Socken

Das höchste was es für uns gab, war so eine Art Holländer: unterm Fuß Holz mit einer Eisenstange, in der Ferse ein Eisenzapfen für den Absatz des Stiefels und dann zum Festmachen an den Fuß oder das unterste Ende des Beins viel, viel Bindfaden oder, wenn's hoch kam, ein langer Riemen. — Das Festmachen solcher Schlittschuhe war ein Kunststück für sich. Lederschuhe waren nur für die Kirche, nicht fürs Eis. Unter Holzschuhen konnte man diese Schlittschuhe nicht zum Sitzen kriegen. Da halfen wir uns so: Die Holzschuhe aus. Unter die Ferse kam ein Knäuel Papier, daß der Eisenzapfen nicht ins Fleisch dringen konnte, denn durch die dicksten Hedesocken ging er hindurch wie durch Rahm. Dann mußte der Glückliche, oder das Opfer, wie man's nimmt, sich setzen oder lang hinlegen. Dann wurden ihm die Riemen oder Schnüre, so oft es nur ging, um das Bein oder vielmehr ins Fleisch geschnürt, daß Schlittschuh und Bein aufeinandersaßen, beinahe „op ewig ungedeelt". Heute behaupten die Leute, solches Abschnüren mache ein Glied tot, das muß damals noch keine Mode gewesen sein, denn unsern Beinen hat das nichts geschadet.

Elegant sah so ein Schlittschuhläufer nicht aus, wenn er übers Eis segelte. Der blaue Kittel beulte sich auf dem Buckel, und die Enden des langen Halstuchs wehten hinter ihm her wie der Schwanz eines Windvogels. Daß auch Mädchen Schlittschuh liefen, war selten, ganz selten. Die Weiblichkeit ging damals noch nicht so gern aufs Glatteis wie heute.

Jungen, die Schlittschuhe hatten, gab es nicht zu viele, aber einen Schlitten, den hatte beinahe jeder, d. h. solche Art Handschlitten. Den konnte sich nämlich jeder selbst machen aus einer alten Kiste oder ein paar Brettern mit Eisenstangen oder einem alten eisernen Faßreifen. Dann noch in zwei Eichenknüppel ein durabler Drahtnagel, und die Pickel waren fertig, und wir pickelten los, daß die Spähne aus dem Eis flogen.

Karussell auf dem Eis

Eine unserer größten Eisfreuden war das Karussell. Nun denke man aber nicht an solch Kirmeskarussell mit Kutschen und Pferden, mit Bildern, Goldperlen und Musik! Unser Karussell war eigenes Fabrikat. Durch das Eis der Wiese wurde eine alte Wagenachse lotrecht in den Grund gepfählt, wo sie dann festfror. Auf die Achse kam ein altes Wagenrad, in das Wiesenbäume gesteckt wurden, so daß es eine Art Göpel abgab. An das äußerste Ende der Wiesenbäume hängten dann alle ihren Schlitten. Gerade wie beim Karussell bei Kirmes und Schützenfest durfte nur der mitfahren, der auch half, das Ding zu drehen. Gewechselt wurde, wenn der letzte Junge von seinem Schlitten weg in großem Bogen ins Weltall sauste. Und das taten auch die Dickfelligsten, denn auf die Dauer konnte sich keiner auf seinem platten Kasten ohne Lehne halten, und wohl oder übel wälzte und kugelte er sich zum Gaudium von „viel Volk" übers Eis weg. Bis zur nächsten Fahrt war dann das Lachen an ihm

Mit Pflugleine und Bohnenstangen

Als besondere Leistung galt für jeden Jungen, daß er als erster prüfte, ob das Eis trug, besonders auf der Werse. Ich denke noch lebhaft an solche Fahrt, wie wir sie mit einem Trupp Wagehälse gemacht haben. Ein halbes Dutzend hatten wir uns mit einer Pflugleine aneinandergebunden, damit keiner, oder vielleicht der ganze Trupp auf einmal, Ershufen spielen könnte. Quer vor sich, als rettenden Strohhalm, hatte jeder eine Fitzebohnenstange. Und dann ging's los: Freund Ferdinand als erster voraus, alle auf Schlittschuhen. Hinter uns, vor uns, um uns ständig ein Krachen, ein Knacken, ein Bersten und Brechen, ein Gurgeln! — Das dünne Eis bog sich wie Gummi, das Wasser spielte uns um die Füße. Kinder, Kinder, das war eine Jagd ums Leben! Es ging aber gut, d. h. auf dem Eise; was es hernach zu Hause gab, das sind Familienangelegenheiten, die man nicht gern in die Öffentlichkeit trägt. Aber zum zweitenmal haben wir eine solche Fahrt nicht wieder gemacht. Darum will ich auch nicht erzählen vom „Gummitreten", d. h. Schollentreten — da gab's für viele zuerst einen ordentlichen Trunk Eiswasser und nachher zu Hause kalte Umschläge.

Genug! — Die Zeiten ändern sich. Heute verbietet die Polizei das Schneeballwerfen und das Schlindern auf den Straßen. Die Bauernjungen laufen auf Patentschlittschuhen und haben Rodelschlitten. Haben unsere Kinder es besser? Soll mir gleich sein, solange mir der Weg ins Jugendland noch offensteht, wenn das Leben eine stille Stunde läßt!"

Wesen und Taktik des Fußgängers

Hochwissenschaftliche Betrachtung eines Verkehrsproblems — Von Richard Schweitzer

Charakter und Psyche des modernen Fußgängers lassen sich am besten in einem Vergleich darstellen. Das Gegenstück zum Fußgänger ist zweifellos die Stubenfliege. Beide haben sich trotz jahrtausendelanger Verfolgungen nicht ausrotten lassen. Die Fliege verdankt das ihrer unwahrscheinlichen Fruchtbarkeit. Der Fußgänger aber erhält seine Art durch eine Reihe von hochwertigen Eigenschaften, die ihn befähigen, seinen geräderten Feinden in oft wunderbarer Weise zu entgehen. Einige dieser Eigenschaften wollen wir hier zu erklären versuchen.

An erster Stelle steht wohl der mustergültig ausgebildete Verkehrsinstinkt. Dieser äußert sich in zwei Grundarten: dem Straßenkreuzungs-Herdentrieb und dem individuellen Lotseninstinkt. Den Herdentrieb beobachten wir an belebten Straßenkreuzungen und Übergangsstellen, an denen weder Polizisten noch Verkehrsampeln den Tod in geregelte Bahnen lenken. Eine kleine Gruppe von Fußgängern sammelt sich am Bordstein, den Blick amphibienhaft-dumpf auf die vorbeiziehende endlose Autoschlange gerichtet. Das Ziel der Wartenden ist die gegenüberliegende Straßenseite. Nach und nach gesellen sich immer mehr Menschen dazu, bis ihre Zahl groß genug ist, daß sich eine Art Massenbewußtsein entwickeln kann. Ein kluger Autofahrer vermindert beim Anblick eines solchen Pulks seine Geschwindigkeit. Über den Grad der Gefahr belehrt ihn ein Blick auf die Füße am Bordrand. Stehen sie ruhig, dann ist noch Hoffnung. Wippen sie aber in nach Erlösung drängender Spannung auf und ab, darf man auf das Schlimmste gefaßt sein.

Es kommt unvermeidlich, wie ein Naturereignis. Plötzlich, ohne Warnung und ohne Rücksicht auf die Zahl der gefährdeten Autos, setzt sich die Fußgängermasse in Bewegung. Niemand hat den Befehl dazu gegeben, kein sichtbarer Anlaß markiert den Beginn dieser Bewegung. So ungefähr muß der Sturm auf die Bastille begonnen haben. Todesmutig strebt die Schar dem jenseitigen Bürgersteig zu, im Blick jenes unheimliche, drohende Funkeln, das für stürmende Büffelherden charakteristisch ist. Dem vordersten der auf diese Masse zusteuernden Autofahrer bleibt nichts weiter übrig, als blitzartig sämtliche Bremsen zu betätigen. Gelingt es ihm nicht, seinen Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen, dann ist er verloren. Kein Gericht kann ihn schützen, sämtliche beteiligten Fußgänger werden unter Eid aussagen, daß er aus purer nackter Mordlust in die „Übergangsbewegung" hineingefahren ist. Während also Bremsen kreischen und fliehkraftgetriebene Fahrer mit dem Schädel an die Windschutzscheibe rasseln, zieht die durch Urinstinkte zusammengehaltene Gruppe unaufhaltsam weiter. Autos fahren einander ins Heck, Radfahrer schlagen



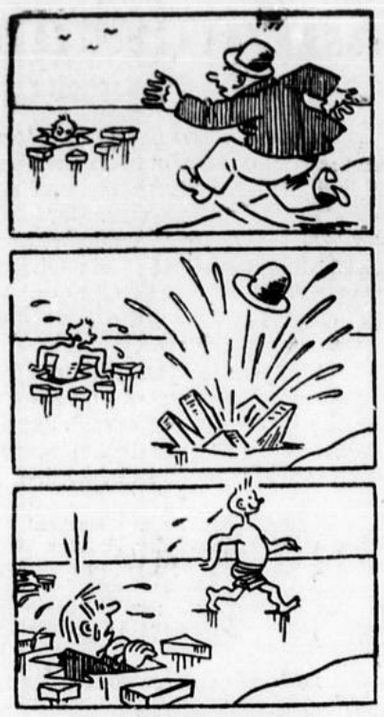
Saltos, Motorradfahrer kurven verzweifelt über den Bürgersteig. Wenn das Chaos auf dem Fahrdamm seinen Höhepunkt erreicht hat, ist der Pulk längst auf der anderen Straßenseite angekommen, und aus den zu allem bereiten Massenwesen wurden im Auseinandergehen wieder der brave Herr Müller, das zaghafte Fräulein Bieberling, Studienrat Heckel und der Helfer in Steuersachen Eduard Meyer.

Routinierte Fußgänger und Individualisten verachten allerdings diese primitive Methode der Überwindung des Fahrdammes. Sie verzichten auf die Macht des Kollektivs, ihre Stärke liegt in einer durch jahrzehntelange Übung erworbenen nachtwandlerischen Verkehrssicherheit. Sie sind dem Fakir vergleichbar, der mit nackten Füßen über haarscharfe Klingen schreitet, ohne sich zu verletzen.

Wie der Fakir muß sich auch dieser Fußgängertyp vor der Aktion in einen Trance-Zustand versetzen. Das geschieht meist unbewußt. Am Straßenrand schließt er sekundenlang die Augen. Diese kurze Zeit genügt, um durch Autosuggestion jede Furcht vor Autos zu ersticken. Dann marschiert er mit müder Nonchalance drauflos. Die Stoßstange eines mit 80 Sachen dahinbrausenden Wagens streift seinen Mantel, er achtet nicht darauf. Es sieht nicht die drohend geschüttelte Faust des beim Ausweichen fast gestürzten Motorradlers, es kümmert ihn nicht, daß ein durch ihn und seinesgleichen zur Verzweiflung getriebener Fernfahrer aufschreiend stoppt, mit irren Blicken aus dem Wagen springt und sich in der Gosse erschießt. Der allein über die Straße schreitende Fußgänger-Individualist hat sich seelisch von der Umwelt abgeschlossen. Sein Ich kennt nur das Ziel und sonst gar nichts. Der Bann weicht erst von ihm, wenn sein Fuß den jenseitigen Bürgersteig betritt. Dann wendet sich der Siegfried des Straßenverkehrs vielleicht um und stellt erstaunt fest, daß sich zwei Autos mit dampfenden Kühlern ineinander vergraben haben und eine Straßenbahn aus den Schienen gesprungen ist. Befriedigt wird er in so einem Fall seine Erkenntnis bestätigt finden: Es ist doch am sichersten, man geht zu Fuß!

Neben diesen beiden Grundtypen des Fußgängers kennen wir u. a. noch den sportlichen Charakter. Er liebt die Gefahr und spielt mit ihr. Lauernd steht er an der Kreuzung, sein hin- und hersausender Blick sucht eine Lücke im Verkehrsgewühl. Hat er sie erspäht, so schießt er los, um Haaresbreite am Fernlaster vorbei. Der nächste Sprung führt ihn über den Kühler eines Kleinwagens hinweg zwischen die Straßenbahnschienen. Hier schöpft er Atem, während zwei Bahnen in entgegengesetzten Richtungen hinten und vorn an ihm vorüberrattern. Dann bringt er sich durch einen bis auf den Millimeter auskalkulierten Satz nach hinten vor einem Motorroller in Sicherheit und saust anschließend in Schlangenlinien durch das dichteste Autogewühl dem rettenden Ziel entgegen. Es soll Kraftfahrer geben, die diesen Typ zornbebend und gasgebend zu verfolgen versucht haben. In den meisten Fällen blieb es erfolglos. Den Straßenüberquerungs-Sportler erlegt man nie.

Legendär ist der Verkehrsmoralist. Angeblich schaut er gewissenhaft nach links und rechts, achtet peinlich genau auf das Licht der Verkehrsampeln und überquert nur an den markierten Stellen die Straße. Eine genaue Erforschung dieser Spezies war allerdings nicht möglich, weil es so wenige Exemplare davon gibt. Die meisten von ihnen fallen Verkehrsunfällen zum Opfer.



Der Retter

Whittings „Marschlied" für Deutschland erstaufgeführt

„Marschlied", ein Schauspiel des 36 Jahre alten englischen Autors John Whiting, wurde am Wochenende von Gustaf Gründgens in Düsseldorf für Deutschland erstaufgeführt. Gründgens selbst spielte die Hauptrolle des noch sieben Jahre nach Kriegsende gefangen gehaltenen Generals Ruppert Forster, der in einem angenommenen Krieg eines angenommenen europäischen Staates einen Panzerangriff verzögert und damit nach Meinung der Politiker seines Landes weitgehend zur Niederlage beigetragen hat. Als er schließlich aus der Gefangenschaft entlassen wird, setzt die liberale Opposition seines Landes durch, daß gegen ihn ein Prozeß stattfindet, weil man einen repräsentativen Schuldigen für die Katastrophe des verlorenen Krieges sucht. Der Kanzler persönlich überreicht dem General eine Dosis Gift, damit er Selbstmord begehen kann. 36 Stunden hat General Forster im Hause seiner früheren Geliebten (Adelheid Seeck) Zeit, sich für den Selbstmord oder für einen ehrenrührigen Prozeß zu entscheiden. Er zieht schließlich den Freitod vor.

Das im ersten Akt geschickt mit dramatischer Spannung aufgebaute Stück — die beiden Schlußakte fielen ziemlich ab — verfehlte beim Düsseldorfer Publikum nicht seinen Eindruck. Mehrfach gab es Beifall auf offener Szene.

Ein ungewöhnliches Buch / Von Simon Carmiggelt

Bei einem Empfang wurde ich einer Dame vorgestellt, deren gutgelungene Gestalt meinem „Sehr angenehm" etwas Doppeldeutiges gab. Sie merkte es zum Glück nicht, denn eine Laune des Schicksals hatte sie mit reinem Ernst erfüllt. Sofort begann sie mich mit der ganzen Staatsbibliothek zu überschütten, und noch keine fünf Minuten waren vergangen, als wir schon miteinander balzacten und camusten, daß es eine wahre Lust war. Als einfacher Barbar mußte ich natürlich in einer derartig anspruchsvollen Unterhaltung manche gähnende Leere in mir bemänteln, aber ich war doch selbständig genug, um plötzlich messerscharf zu sagen: „Claude Méraillon? Nein, den kenne ich nicht." Die Dame rief aus, wie schade das sei; dieser Mann schreibe doch so erfrischende Gedichte. Seine Verse hätten ihr etwas We-



sentliches gegeben, was sich mit dem festen Halt vergleichen ließe, den sie noch täglich im letzten Roman von Gaston de Courtoclé fände.

„Halten Sie ihn nicht für ein kleines Meisterwerk?" fragte sie unumwunden.

Nun kenne ich nicht einmal seinen Bruder, geschweige denn Gaston selbst; aber bei einer solchen Gesellschaft, finde ich, hat auch das Neinsagen seine Grenze, denn wenn man zu oft den Mut dazu aufbringt, kommt der Augenblick, da man gefragt wird: „Was treiben Sie eigentlich an Ihren freien Abenden?" — Und wer wagt es, darauf ehrlich zu antworten? Um nicht im Kurs zu sinken, sagte ich also:

„In der Tat. Ein Buch übrigens, das gerade zur rechten Zeit kam."

„Nicht wahr?" rief sie erfreut. „Das sage ich auch immer. Es ist zwar in der Stimmung etwas grau gehalten, aber es hat doch ..."

Sie suchte nach dem richtigen Wort.

„Etwas Versöhnliches", schlug ich vor, denn das haben Bücher ja häufig.

„Ja, ja!" sagte die Dame mit Wärme. „Sie verstehen es, sich so treffend auszudrükken. Was mich so anzieht, ist gerade diese Stimmung des Verzichts, dieser ungebrochene Optimismus — après tout, dieses Verständnis ..."

„Aber ohne steril-dogmatisch zu sein, bleibt es immer in Anlehnung an das volle Leben", warf ich nun ein, denn ich fühle, daß ich wieder an der Reihe war. Sie trug ein reizendes violettes Kleid mit vielen netten Fältchen ...

„Genau das", rief sie und klatschte in die zierlichen Hände. „O, ich finde es wunderbar, daß Sie so auf mich eingehen, um so mehr ... Einen Augenblick bitte ..."

Sie sah sich um. Dann nahm sie mich beim Arm und zog mich zu einer Gruppe von Herren — gutgenährten Vierzigern mit teuren Maßanzügen und noch rechtzeitig gerettetem Gebiß —, die sich bei Geschäften die fetten Brocken unter der Hand zuschieben.

„Wilhelm, hör mal eben zu!"

Sie hatte einem Hünen auf die Schulter geklopft. Er drehte sich um.

„Mein Mann", sagte sie leichthin. „Du hast doch das Buch von de Courtoclé für reines Geschwätz gehalten, nicht? Hör dir jetzt einmal diesen Herrn an. Er stimmt mit mir völlig überein, daß es doch so versöhnend und voller Wärme ist — was ich dir immer gesagt habe ..."

„Annie, kannst du mir eben helfen?" rief die Frau des Hauses.

Meine literarisch beschlagene Freundin trippelte davon, und da stand ich nun wie ein Lamm in der Wolfsgrube dieser vier Kerle, die wie Jungen dreinblickten, die man beim Anstecken eines Feuerchens stört.

„Nun ja", sagte ich überbrückend, „so wichtig ist es ja auch wieder nicht. Es ist schließlich nur ein Buch, nicht wahr? Ihr Standpunkt ist mir unbekannt, aber ..."

Der mit Wilhelm angeredete Herr musterte mich flüchtig. Dann legte er seine schwere Hand auf meinen Arm und sagte im Ton von Männern unter sich: „Wir wollen uns die Mühe sparen. Ich habe es nämlich auch nicht gelesen."

(Autorisierte Übertragung aus dem Niederländischen von Johannes Piron).

Ein archäologischer Roman C. W. Cerams, „Enge Schlucht und schwarzer Berg" erscheint im Mai im Rowohlt-Verlag in Hamburg. Er erzählt von der Entdeckung des Hethiter-Reiches und der Erforschung seiner Geschichte.

Professor Dr. Eduard Sprangers Werk „Pädagogische Perspektiven", für das der deutsche Gelehrte kürzlich mit dem einzigen internationalen wissenschaftlichen Buchpreis Italiens, dem Cortina-Ulisse-Preis, ausgezeichnet wurde, ist im Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg, erschienen. Das Werk wurde von den Preisrichtern als das beste pädagogische Buch der letzten fünf Jahre auf internationaler Basis bezeichnet.

Zur Frage der älteren Angestellten

Von der auch im abgelaufenen Jahr anhaltenden Verringerung der Arbeitslosenziffer ist die Gruppe der älteren Angestellten so gut wie nicht betroffen. Sie bildet vielmehr einen unveränderlichen, durch alle bisherigen Maßnahmen nicht aufzuweichenden Block, auf den auch die spürbare Besserung der arbeitsmarktlichen Situation keine Wirkung auszuüben vermag.

Wenn es auch laut Bundesstatistik eine überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit der älteren Angestellten nicht gibt und man daher nicht von einem Massennotstand sprechen darf, so verbergen sich doch hinter den nüchternen statistischen Angaben eine Fülle bitterer und bitterster Schicksale, die dringend der Abhilfe bedürfen. Begründet wird dieser Notstand einerseits mit der verminderten Leistungsfähigkeit und der erschwerten Anpassungs- und Einlebungsfähigkeit des älteren Menschen und andererseits mit der dadurch verursachten Abneigung des Arbeitgebers, Menschen dieser Personengruppe einzustellen. Alle bisherigen Versuche zur Lösung des Problems blieben ohne nennenswerten Erfolg.

In die ziemlich festgefahrene Diskussion um diese Frage brachte im vergangenen Monat ein Colloquium aus Anlaß der Jahresversammlung der Soziographischen Gesellschaft in Frankfurt (Leitung: Professor Dr. Neundörfer) einen neuen, bemerkenswerten Gesichtspunkt. Es wurde gefragt, ob nicht ein bestimmtes soziales Leitbild vom Angestellten der Wiedereingliederung des älteren Angestellten in den Arbeitsprozeß im Wege stünde? Untersuchungen ergaben, daß sich das Problem der älteren Angestellten bereits seit Jahrzehnten und merkwürdigerweise dann, wenn man sich der Vollbeschäftigung nähert, immer neu als Aufgabe stellt. Das Leitbild einer besonderen Stellung des Angestellten bestimmt das Verhalten des einzelnen als Arbeitgeber wie als Arbeitnehmer, bestimmt die öffentliche Meinung und die Spielregeln der Arbeitsvermittlung. Eine klare Definition des Begriffes „Angestellter" ist indessen nie gelungen. Wo sich eine Defination nicht umgehen ließ (zum Beispiel Angestelltenversicherungsgesetz), mußte man sich mit einem Katalog begnügen, der sehr breit streute und „Funktionen verschiedener Art und verschiedenen Gewichtes" nebeneinander stellte. Sollte die Begründung der Notsituation des älteren Angestellten nun aber nicht darin liegen, daß Leitbild und reale Funktion sich gegenseitig nicht zur Deckung bringen lassen? Und sollten nicht außerdem bestimmte Funktionen einem besonderen „Rhythmus des Auswechselns" der mit ihnen beschäftigten Personen unterliegen, der den älteren männlichen Angestellten ausschließt? Tatsächlich kennzeichnen die vor 100 bzw. 50 Jahren entstandenen Begriffe des „Arbeiters" und „Angestellten" nicht mehr „voneinander deutlich geschiedene Funktionen in der arbeitsteiligen Wirtschaft"; während die hinter ihnen stehenden Leitbilder jedoch noch immer das Handeln bestimmen. Es ergäbe sich also die Notwendigkeit, „die Welt abhängiger Arbeit" neu einzuteilen und hieraus die Folgerung zum Beispiel für einen Arbeitsplatzwechsel über die noch geltenden Grenzen zwischen Arbeitern und Angestellten zu ziehen. Auf diese Weise könnten jetzt arbeitsplatzlose ältere „Angestellte" die breiteren Erwerbschancen älterer „Arbeiter" mit nutzen, ohne das „Gefühl einer Deklassierung" zu besitzen.

Berliner Sängerkrieg — kritisch betrachtet

Sollen sie im Osten auftreten? — Hohe Gagen, ein neues Theater und alte Erinnerungen

Über den Wechsel prominenter westdeutscher und Westberliner Opernsänger und -sängerinnen an die Ostberliner Staatsoper haben sich viele Gemüter bei uns erregt. Die Frage drängt sich auf, ob solche Engagements der gesamtdeutschen Kultur Nutzen oder Schaden bringen. An ihrer Beantwortung scheiden sich vorläufig noch die Meinungen.

Entrüstete Kunstfreunde haben den „auswandernden" Künstlern zu verstehen gegeben, sie hätten sich beim Eingehen ihrer Verpflichtungen darüber im klaren sein müssen, welchen Zwecken sie im deutschen Osten dienen sollen. In bitteren Worten ist ihnen auch von den Vertretern des Westberliner Senats vorgehalten worden, daß ihr Auftreten an der Ostberliner Staatsoper zweifellos politisch ausgewertet werden wird. Inzwischen sind aber auch andere, gegenteilige Stimmen laut geworden. Diese schließen sich keineswegs den Argumenten an, die vor allem von der Westberliner Kulturbehörde vorgebracht worden sind. In Westberlin steht man eben vor einer besonders kritischen Lage. Die Städtische Oper hat ihren Mitgliedern Gastspiele in Ostberlin vertraglich untersagt. Sie ging dabei von der Erwägung aus, daß die Ostberliner ja die Opernsänger in Westberlin, und dies sogar zu verbilligten Eintrittspreisen, hören können. Auch Gastspiele auswärtiger Sänger abwechselnd an der Ostberliner Staatsoper und Westberlins Städtischer Oper sind wegen der in Berlin herrschenden Zustände nicht erlaubt.

Dieses Verbot, sagte nun der Heldenbariton Josef Herrmann von der Städtischen Oper, habe ihn zur Abwanderung nach dem Osten bewogen, da er in Dresden Familie und Besitztum habe. Solch ein Argument trifft freilich für die anderen nach Ostberlin verpflichteten Sänger nicht zu, weder für den aus Wien kommenden Heldentenor Günther Treptow, der allerdings dort die Kündigung erhielt, noch für den Tenor Helmut Melchert von der Hamburgischen Staatsoper. Aber auch für sie mag nicht nur die materielle Vergünstigung durch die neuen Verträge ausschlaggebend gewesen sein: hohe Gagen, langfristige Verträge und Alterspensionen bis zu 80 Prozent der Gage. Sie waren ja auch in Westdeutschland und Westberlin außerordentlich gut gestellt; diese Prominenten. Es kann durchaus angenommen werden, daß sie alle, wie für ihren Teil die ebenfalls wegengagierte Altistin Margarete Klose von der Städtischen Oper erklärt hat, gern unter dem Dirigenten Erich Kleiber an der neuerbauten Ostberliner Lindenoper singen wollen. Dieser Opernprachtbau, an dem seit vier Jahren unter Aufwand großer Mittel gearbeitet wird, soll im September mit Beethovens „Fidelio" eröffnet werden. In der Deutschen Staatsoper, deren zerstörter Bau durch die neue Lindenoper ersetzt wird, begann Margarete Klose einst ihre große Laufbahn.

Eine andere Frage ist es allerdings, ob zugelassen werden darf, daß sich das Machtsystem in Pankow die Kunstansprüche der Bevölkerung zunutze macht, um sich einen unverdienten Prestigegewinn zu verschaffen. Hier müßten auf alle Fälle Sicherungen eingebaut werden. Es ist an den Künstlern selbst, für sie zu sorgen. Man zeigt ihnen ja in Ostberlin deutlich, für wie wertvoll man sie hält. Die Sänger sollten also bei Engagements für Ostberlin auch ihre Bedingungen stellen und keinesfalls von ihnen abgehen. Dazu gehören:

In allererster Linie: eine vertragliche Garantie für alle neuverpflichteten Bühnenkünstler, daß sie an die politischen und ideologischen Richtlinien der sowjetzonalen Machthaber nicht gebunden sind und daß sie weder Entschließungen unterschreiben noch an parteipolitischen Veranstaltungen mitwirken müssen.

Zweitens: Unbedingte Freizügigkeit bei der Wahl der zu spielenden Opern, bei der Inszenierung, der musikalischen und gesanglichen Interpretation und bei der künstlerischen und menschlichen Auffassung ihrer Aufgabe.

Das dürften wohl die geringsten Voraussetzungen für ein Wirken westdeutscher Bühnensänger in Ostberlin sein. Ob sie allerdings, auch bei ausdrücklichen vertraglichen Zusicherungen, in der Praxis gegeben sein würden, muß dahingestellt bleiben. Wie leicht und wie schnell weht in der Ostzone der Wind der Ungnade! Gerade die Erfahrungen der letzten Zeit raten zur Vorsicht.

Hoffentlich haben diese Berliner Vorgänge keine Einwirkungen auf den Kulturaustausch zwischen der Bundesrepublik und der Ostzone, der bislang als letzte Möglichkeit einer gesamtdeutschen künstlerischen Wechselbeziehung einigermaßen funktionierte.

KULTURNOTIZEN

Eine sehr schöne griechische Skulptur, ein lebensgroßer Kopf der Göttin Aphrodite, wurde von Bauarbeitern in der Nähe von Nikosia auf Zypern gefunden. Sie ist nach der vorläufigen Datierung um 450 vor Christus entstanden.

Rudolf Bernauers Memoiren, unter dem Titel „Das Theater meines Lebens", werden im Herbst im Verlag Lothar Blanvalet, Berlin, erscheinen. Bernauer, der am 20. Januar seinen 75. Geburtstag gefeiert hätte, gehörte mit Reinhardt, Brahm und Jeßner zu den bedeutendsten Regisseuren, die im ersten Viertel dieses Jahrhunderts Berlins größte Theaterperiode begründeten. Bernauer, der im vergangenen Jahr in London starb, wohin er 1934 emigriert war, zeichnet in seinen Erinnerungen ein anschauliches Bild Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik auf.

Die Bundesrepublik ist zur Teilnahme an den diesjährigen internationalen Filmfestspielen in Cannes eingeladen worden, die vom 26. April bis zum 10. Mai stattfinden. Es können zwei Spiel- und zwei Kulturfilme eingereicht werden, die aus dem letzten Produktionsjahr stammen und noch nicht im Ausland aufgeführt worden sind.

Der Duisburger Generalmusikdirektor Georg Ludwig Jochum wurde für das Frühjahr zu einer Konzertreihe mit dem argentinischen Radio-Sinfonieorchester nach Buenos Aires eingeladen. Jochum will zeitgenössische und deutsche romantische Werke dirigieren.

Verhandlungen über Lizenzausgaben der Roman-Trilogie „Null-acht-fünfzehn" von Hans Hellmut Kirst werden zur Zeit zwischen dem Kurt-Desch-Verlag (München) und einem Ostberliner Verlag geführt.

Eine Ausstellung von Briefen, Dokumenten und Büchern der Brüder Grimm wurde im Staatsarchiv in Marburg eröffnet. Das Staatsarchiv, die Westdeutsche Bibliothek in Marburg, die Universitätsbibliothek Tübingen und Marburger Privatsammler stellten das Material für die Ausstellung zur Verfügung.

Nach ihrem großen Erfolg in Frankreich begannen nun die Tänzer und Tänzerinnen des Theaterballetts aus Rio de Janeiro „Brasiliana" in Aachen ihre Deutschland-Tournee. Die Brasiliana, die 1949 aus einer Gruppe junger Negertänzer in Rio gegründet wurde, will die Kunst der farbigen Bevölkerung Brasiliens zeigen und beweisen, daß die in aller Welt getanzten „Sambas" und „Baions" als Tänze, Legenden und Ritualgesänge das geistige Eigentum dieser Völker sind. Miecio Askanasy, der Leiter der Brasiliana, sagte, Tänzer, Sänger und Musiker seien bemüht, die authentische Folklore Brasiliens auf die Bühne zu bringen, den Charakter und die Eigenart brasilianischer Volkskunst zu bewahren und zugleich einen Beitrag zum brasilianischen Kulturschaffen zu liefern.

UNSER RÄTSEL



Auch Goethe hat die 24 gesehen

Waagerecht: 1. Spanische Landschaft, 7. pers. Fürwort, 8. ausgestorbener Strauß, 9. Richtung, Ziel, 12. Stadt in Osteuropa (Silberarbeiten), 14. Meerbusen, 16. Gewässer, 18. Strom in Sibirien, 20. Abk. für Mittelalter, 22. Wechselgebet, 24. Fluß in Thüringen, 25. Ausruf, 26. kleines elektr. Teilchen.

Senkrecht: 1. Sternkunde, 2. Verneinung, 3. Zahnheilkundiger, 4. Präposition, 5. Göttin der Morgenröte, 6. Schiffahrtskunde, 10. große italienische Tragödin, 11. Nebenfluß der Donau, 13. Gebirge in Syrien, 15. Mädchenname, 17. Hoherpriester, 19. franz. „und", 21. Universum, 23. Lebensgemeinschaft.

Auflösung unseres letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Wette, 5. Frage, 9. Mokka, 16. Geier, 17. Atoll, 19. Norma, 20. mit, 25. „An großen Dingen mißt man kleine Leute", 23. Ion, 24. Hai, 35. Koran, 36. Aisne, 38. ulken, 39. Ala, 40. Axt, 41. Tenne, 42. Ozean, 43. Taste.

Senkrecht: 1. Wega, 2. Eden, 3. Teig, 4. Teer, 6. Rate, 7. Agonie, 8. Gold, 10. Oboe, 11. Kern, 12. Kamm, 13. Abai, 14. Krokant, 15. Angelus, 17. Asoka, 18. Liane, 21. sin., 22. nie, 25. Skat, 26. Sole, 27. Tran, 28. Mann, 29. Linz, 30. Inka, 31. Elba, 32. Ukas, 33. Text, 34. Ente, 37. See.

Was zahlt der Toto?

Vorläufige Gewinnquoten des West-Süd-Blocks

Zwölferwette

1. Rang (6 richtige Tips): . . je 20,— DM
2. Rang (5 richtige Tips): . . je 1,75 DM
3. Rang (4 richtige Tips) wird nicht ausgeschüttet, da die Quote unter 1,— DM liegt.

Zehnerwette

1. Rang (6 richtige Tips): . . je 25,50 DM
2. Rang (5 richtige Tips): . . je 2,— DM
3. Rang (4 richtige Tips) wird nicht ausgeschüttet.

Nord-Süd-Block

Elferwette

1. Rang (7 richtige Tips) 1472 Gewinner je 489,50 DM
2. Rang (6 richtige Tips) 37 203 Gewinner je 19,30 DM

Der dritte Rang der Elferwette und die Neunerwette entfallen.

Motor-Sonnenschlacht ohne Beispiel

Fangios Sieg im Großen Preis von Argentinien – Von 20 Startern nur sieben im Ziel

Buenos Aires. Über 50 Jahre alt ist die Geschichte des Automobilrennsports. Trotzdem hat es einen derartigen Grand-Prix-Auftakt wie auf dem 3,912 km langen Circuit Nr. 2 vor über 300 000 Zuschauern im Autodrom von Buenos Aires noch nie gegeben. Man hatte gewiß einen Auftakt der sechsten Wagen-Weltmeisterschaft mit einem Paukenschlag erwartet, denn alle fünf großen Rennställe entsandten ihre Boliden und mit ihnen — bis auf Hawthorn — die gesamte Fahrerelite. Daß aber schließlich von 21 Startern nur sieben das Ziel erreichten und nur Weltmeister Juan Fangio als überlegener Sieger auf dem verbesserten Mercedes-Benz als einziger „Überlebender" seinen Wagen nicht wechselte — das ist einmalig.

Mercedes-Benz kann auf diesen Erfolg stolz sein, denn die vier Silberpfeile hatten nicht nur mit den Tücken der schweren Bahn, 36 Grad im Schatten und 57 Grad Bodentemperatur zu kämpfen, sondern vor allem gegen die gesamte italienische Elite, die von Anfang an bewußt mit ihren 14 Wagen die vier Untertürkheimer in die Zange nahm und trotzdem mit Rundenabstand unterlag. Fangio aber wurde der größte Wunsch erfüllt: den Sieg zu Hause auf einem Mercedes, den ersten Sieg in Argentinien, wo man alles Vertrauen auf die Silberpfeile setzte, ein Sieg, der gleichermaßen ein Erfolg erstklassigen Materials und unerhörter Zähigkeit des Sportlers Fangio ist.

Man könnte leicht sagen, Fangio sei dieses Klima gewöhnt und habe dadurch besser durchstehen können. Es ist aber zu bedenken, daß selbst Fangios Landsmann Gonzales der Hitze erlag und in der 29. Runde mit einem Sonnenstich aufgab. Wer wollte es da Castellotti oder etwa Herrmann „übelnehmen", wenn sie einen Hitzschlag erlitten? Der tapfere junge Stuttgarter brachte es dabei fertig, kurz vor „Halbzeit" der 96 Runden seinen Mercedes an die Boxen zu steuern, wo ihn Karl Kling übernahm. Der Carrera-Sieger 1952 war vom Pech verfolgt: bei der Jagd auf Behra, der bereits in der zweiten Runde in die Barrieren raste und dann Mantovanis Maserati übernommen hatte, fuhr er in der achten Runde in den schleudernden Wagen des Franzosen, der ebenfalls unverletzt aussteigen konnte.

Irrtümlich im Krankenhaus

Bis dahin gaben bereits viele Fahrer auf: Villoresi, Birger, Menditegui, Bayol, Ascari als Sieger von 1953, dessen Wagen schleuderte, und Stirling Moss. Der junge Engländer erlebte dabei ein Abenteuer besonderer Art: Die Benzinpumpe seines Mercedes war defekt geworden, langsam rollte er an die Boxe; übereifrige Sanitäter hielten den erschöpften Moss ebenfalls für hitzekrank und schleppten ihn zum Krankenhaus. Erst dort fand er jemand, der ihn verstand, so daß er schnellstens wieder zur Rennstrecke gebracht wurde.

Während Fangio, der in der 42. Runde endgültig die Spitze übernommen hatte, um sie nicht mehr abzugeben, wie ein Uhrwerk seine Runden drehte und nur einmal kurz hielt, um seinen brennenden Durst zu löschen, war es auf dem Kurs inzwischen drunter und drüber gegangen: Dr. Farina war ausgefallen und auf Gonzales' Ferrari übergestiegen, Mieres bekam den Maserati von Schell, Musso löste Behra auf dem Maserati von Mantovani ab. Da auch Kling erschöpft wirkte, wurde er durch Moss ersetzt, der so mit seinem vierten Platz den Erfolg der Untertürkheimer abrundete. Nur ein Silberpfeil schied wegen technischer Defekte aus, denen z. B. alle Lancia und fünf Maserati erlagen.

Das Ergebnis

1. Fangio (Argentinien) auf Mercedes, 96 Runden = 3:00:38,6 Std., 2. Gonzales/Farina (Argentinien/Italien) Ferrari, 95 Runden = 3:02:08,2 Std., 3. Farina/Maglioli (Italien), Ferrari, 94 Runden = 3:01:35,7 Std., 4. Herrmann/Kling/Moss (Deutschland/England), Mercedes, 94 Runden = 3:01:52,6 Std., 5. Mieres/Schell (Argentinien/USA), Maserati, 91 Runden = 3:02:03,3 Std., 6. Schell/Behra (USA/Frankreich), Maserati, 88 Runden = 3:03:43,4 Std., 7. Musso/Mantovani (Italien), Maserati, 83 Runden = 3:01:12,7 Std. Der Sieger Fangio fuhr einen Rundendurchschnitt von 120,876 km/st und legte in den vorgeschriebenen drei Stunden 375,586 km zurück.

In wenigen Zeilen

Einen neuen deutschen Rekord erzielte der Hamburger Schwimmklub mit 5:04,9 Min. für die Herrenbruststaffel 4×100 Meter.

Vor 40 000 Zuschauern siegte Italiens Fußball-Nationalelf in Bari gegen Belgien mit 1:0.

Schwergewichts-Weltmeister Rocky Marciano (USA) hat von Boxpromoter Jim Murray (San Franzisko) ein Angebote über 350 000 Dollar (1,4 Mill. DM) für einen Titelkampf mit dem Empiremeister Don Cockel (England) erhalten.

Die Spruchkammer des Fußballverbandes Niederrhein sperrte den Torwart Zander vom Amateurligisten Altenessen 12 für ein Jahr. Zander hatte im Meisterschaftsspiel seines Vereins gegen den VfB Speldorf den gegnerischen Stürmer Reichelt durch einen Tritt an den Kopf erheblich verletzt.

Deutschland siegte in Nürnberg in einem Eishockey-Länderkampf der Jugend gegen die Schweiz überlegen mit 10:2.

Überlegen mit 85:52 Punkten gewann London im „Downham Bath" den Schwimm-Städtekampf gegen Berlin, das bereits 1951 im Berliner Olympia-Stadion knapp unterlag. Die Londoner konnten dabei in fast allen Schwimm-Wettbewerben Doppelsiege erringen.



Dr. Eva Pawlick

Olympia-Zweite von 1948, Europameisterin 1949, hat überraschend am 12. Januar 1955 bei der Solinger Scala-Eisrevue für eine internationale Schau abgeschlossen. Gleichzeitig unterschrieb als ihr Partner der mehrfache österreichische Meister Rudi Seeliger. Unser Bild zeigt Eva Pawlick und Rudi Seeliger kurz vor ihrer Abreise nach München, wo sie gemeinsam für die Revue trainieren wollen.

Autogramm

Den Wert eines Autogramms wissen leidenschaftliche Sammler zweifellos besser zu schätzen als die, die es in mehr oder weniger liebenswürdiger Art geben. Oft bequemt sich ein Sportler nur zu diesem kleinen Dienst, um einen hartnäckigen Verfolger endlich loszuwerden. In den meisten Fällen aber setzt ein „Prominenter" gedankenlos seinen Namenszug auf ein Stück Papier oder unter ein Foto. Dann kommt schon der Nächste. Daß diese Gedankenlosigkeit zu schwerwiegenden Folgen führen kann, beweist der Fall Theo Meding. Der deutsche Eisschnellaufmeister gab auch ein Autogramm und verpflichtete sich damit zur Fremdenlegion, der er jetzt nach abenteuerlicher Flucht entronnen ist.

Der Kölner, über dessen Aufenthalt seit dem 1. 6. 1954 Unklarheit bestand, befindet sich seit Freitag wieder in Köln. Er war am 1. Juni mit einer Amerikanerin in deren Wagen durch Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz bis nach Marseille gekommen. Dort hatte man sich getrennt. Dann geschah unter Alkoholeinwirkung das Mißgeschick. Meding stellte erst am anderen Morgen fest, daß das einem Franzosen gegebene Autogramm nichts anderes war als eine Verpflichtungserklärung für die Fremdenlegion. Nach kurzer Krankheit während der Ausbildung in Marokko wagte Meding mit einem Kameraden die Flucht, die ihnen mit Hilfe amerikanischer Uniformen geglückt ist. Beide erreichten Spanisch-Marokko und kehrten von dort über Spanien nach Deutschland zurück.

Bester Stürmer: Fritz Walter

Fußball-Rundblick — Spielausfälle wie seit Jahren nicht

Frankfurt (Main). Schneefälle, Frost und Tauwetter mit anhaltendem Regen spielten den Termin-Verantwortlichen im deutschen Fußball, die sowieso ihre Sorgen um einen guten Verlauf der Meisterschaftsrunden haben, einen Streich. Von 32 angesetzten Punktespielen in West, Südwest, Süd und Nord kamen nur 14 zum Austrag. Der 6. März, vorbeugend als Ausfalltag im Terminkalender vorgemerkt, muß also herhalten. Wenn die nächsten Wochen neue Ausfälle bringen sollten, wird es Ostern Punktespiele geben, damit am 24. April die Teilnehmer an den deutschen Endspielen feststehen können.

Fritz Walter war bester Stürmer des 1. FC Kaiserslautern, als die Mannschaft vor 4000 Zuschauern einen 4:1-Erfolg über Tura Ludwigshafen ihren Vorsprung von drei Punkten in Südwest behauptete. Müller (2), Karsch und Wenzel waren die Torschützen der Walterelf. Erst gegen Schluß holte Albert für Tura ein Tor auf.

Ohne Beck und Famula hatte St. Pauli in Wolfsburg keine Chance, die 0:3-Niederlage abzuwenden. Der wasserbedeckte Platz lag Wolfsburg wesentlich besser. Hannover 96 erzielte in Kiel in strömendem Regen durch Tore von Paetz einen 2:1-Vorsprung, mußte sich aber nach einem glücklichen 18-Meter-Schuß von Ehlers mit einem 2:2 zufrieden geben. Am Rothenbaum war die Begegnung des norddeutschen Tabellenersten Hamburger SV mit Arminia Hannover nach zehn Minuten beendet.

16 000 Zuschauer hätten beinahe im Neckarstadion einen zweiten Erfolg der Kickers Stuttgart über den Tabellenersten Eintracht Frankfurt erlebt. 1:0 stand es durch ein Tor von Schuhmacher in der sechsten Minute. In der 83. Minute gab es Freistoß; Pfaff nutzte die Gelegenheit mit hartem Schuß zum 1:1 aus. Von den Verfolgern war Offenbach durch den Ausfall des Spieles gegen BC Augsburg frei, liegt aber mit zwei Punkten auf der Minusseite weniger allein auf dem zweiten Rang. Der SSV Reutlingen scheiterte trotz einer ausgezeichneten zweiten Hälfte im Nürnberger Zabo, wo Schade in der 82. Minute das Siegtor zum 2:1 erzielte. Sechs Tore schoß der Ex-Osnabrücker Meyer, als der VfR Mannheim einen 8:0-Erfolg gegen Jahn Regensburg herausholte. Die SpVg Fürth lag bereits am Samstag in Karlsruhe böse daneben. 7:2 gewann der KSC, für den Strittmatter vierfacher Torschütze war. Fürth steckte vorzeitig auf.

Uhlenhorst wurde Hallenmeister

Die westdeutsche Hallenhockey-Meisterschaft

Dortmund. Wie berichtet, gewann in Dortmund der Deutsche Meister Uhlenhorst Mülheim die westdeutsche Hallenhockey-Meisterschaft im Endspiel gegen den Titelverteidiger DSC 99 Düsseldorf. Die Spiele der Vorrunde:

Gruppe 1: Preußen Münster — SV Meiderich 2:2, DSC Düsseldorf — Schwarzweiß Essen 3:1, Preußen Münster — Schwarzweiß Essen 3:2, DSC Düsseldorf — SV Meiderich 4:1, Schwarzweiß Essen — SV Meiderich 1:2, DSC Düsseldorf — Preußen Münster 2:1.

Gruppe 2: HC Hamm — Preußen Duisburg 2:2, THC Gladbach — DSD Düsseldorf 1:1, HC Hamm — THC Gladbach 2:3, DSD Düsseldorf — Preußen Duisburg 2:2, DSD Düsseldorf — HSC Hamm 2:0, THC Gladbach — Preußen Duisburg 0:2.

Gruppe 3: THC Münster — Krefeld 10 3:1, Düsseldorf 04 — TV Barmen 3:1, THC Münster — TV Barmen 6:2, Düsseldorf 04 — Krefeld 10 1:3, Krefeld 10 — TV Barmen 1:0, THC Münster — Düsseldorf 04 3:2.

Gruppe 4: Uhlenhorst Mülheim — TG Elberfeld 5:2, THC Oberhausen — Eintracht Dortmund 3:1, Uhlenhorst Mülheim — Eintracht Dortmund 7:1, THC Oberhausen — TG Elberfeld 6:3, Uhlenhorst Mülheim — THC Oberhausen 2:2, Eintracht Dortmund — TG Elberfeld 4:0.

Vorschlußrunde: DSC Düsseldorf — DSD Düsseldorf 3:0, THC Münster — Uhlenhorst Mülheim 4:5 nach Verlängerung.

Endspiel: Uhlenhorst Mülheim — DSC Düsseldorf 8:6.

Assi Halvorsen †

Ein Kavalier des Fußballs

Oslo. Assi Halvorsen, der Generalsekretär des Norwegischen Fußball-Verbandes, ist im Alter von 56 Jahren plötzlich verstorben. Er befand sich auf einer der im Winter im norwegischen Fußball üblichen Inspektionsreisen, die ihn alljährlich bis nach Narvik führten. Mit Assi Halvorsen verliert Norwegens Fußball eine ausgeprägte Persönlichkeit. Seine Bindung zum deutschen Fußball war besonders eng. 1921 kam er als achtfacher norwegischer Nationalspieler zum Hamburger SV, dem er bis 1932 angehörte. Er machte die denkwürdigen Endspiele gegen den 1. FC Nürnberg 1922 in Berlin (2:2) und Leipzig (1:1) mit. Er war dabei, als der Hamburger SV 1923 und 1928 Deutscher Meister wurde. Halvorsen galt als einer der großen Kavaliere des Fußballs. Nach der deutschen Besetzung Norwegens erging es ihm als aufrechtem Norweger so wie vielen seiner Landsleute. Nahezu zwei Jahre war er in einem KZ. Aber als im Zuge der Qualifikationsspiele zur Weltmeisterschaft 1954 Norwegen der deutschen Gruppe zugeteilt wurde, war er der Erste, der dafür sorgte, daß es keine Schwierigkeiten gab. Seiner Initiative war es zu verdanken, daß Norwegen im August 1953 unsere Nationalmannschaft in Oslo empfing.

Kinder als Deutsche Meister

Rekorde der Jugend bei den Eiskunstlauf-Meisterschaften

Berlin. Einen Rekord der Jugend stellt das Ergebnis der diesjährigen deutschen Eiskunstlauf-Meisterschaften dar. Insgesamt zählen die vier Mitglieder der Meisterklasse Rose Pettinger (München), Manfred Schnelldorfer (München) und das Frankfurter Paar Marika Kilius/Franz Ningel nur rund sechzig Jahre. In der Geschichte des deutschen Eissportes ist der Nachwuchs noch nie so jung gewesen wie bei den Meisterschaftswettkämpfen in Berlin 1955. Als ebenso ungewöhnlich und als sportliches Kuriosum kann dieser Feststellung noch hinzugefügt werden, daß das Juniorenmeisterpaar Knake/Koch (Düsseldorf) 20 Jahre älter ist als das Seniorenpaar der Meisterklasse Kilius/Ningel.

Die Älteste unter den vier Titelhaltern der Meisterklasse ist die 21 Jahre alte Münchner Metzgermeisterstochter Rose Pettinger. Nachdem sie dreimal hintereinander die bayrische Meisterschaft eroberte und im Vorjahr Zweite der „Deutschen" wurde, schaffte die in der Kür besonders wagemutige Kunstläuferin jetzt in Berlin zum erstenmal den höchsten Titel. Rose Pettinger dürfte in diesem Jahr ihre Bestform erreicht haben, so daß ihr Experten auch einige Aussichten bei den Europameisterschaften vom 27. bis 30. Januar in Budapest einräumen. Ihre private Leidenschaft: sie tanzt gern und gut.

Schnelldorfer „erblich belastet"

Der bisher jüngste Teilnehmer bzw. Titelhalter deutscher Eiskunstlaufmeisterschaften, Manfred Schnelldorfer (München), ist genau elf Jahre und acht Monate alt. Seit vier Jahren widmet sich Manfred bereits dem Eissport, ohne jedoch dabei seine Schulpflichten zu versäumen. Im Gegenteil, er nimmt diesen Teil seines täglichen Lebens sehr ernst, spielt aber auch gern mit seiner elektrischen Eisenbahn. Schnelldorfer zeigte überragende Leistungen in der Pflicht und brachte damit den als Favoriten geltenden Bayernmeister Bäumler um die Siegesaussichten und den Titel. Der neue und jüngste Meister ist „erblich belastet", denn beide Elternpaare sind als Eissportlehrer in München tätig.

Die elf Jahre alte Schülerin Kilius und der siebzehn Lenze zählende Dekorateurlehrling Ningel bilden das Meisterpaar aus Frankfurt. Beide hatten innerhalb eines Jahres einen sprunghaften sportlichen Aufstieg zu verzeichnen. Ningel betreibt seit 1946 das Eiskunstlaufen, und die kleine Kilius ist seit 1950 auf dem Eise „zu Hause".

Der Skiwettkampf in den nordischen Disziplinen in Altenau (Harz), der auf Länderbasis ausgetragen wurde, sah die Harzer Mannschaft im Gesamtergebnis mit 289 Punkten vor Westdeutschland (157), Harz II (118) und der Ostzone, die sich durch den Bezirkssportausschuß Ski Halle vertreten ließ, siegreich.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Volkseinkommen in NRW: 34 Mrd. Mark

1953 erstmalig berechnet — Anteil der Industrie: 19,1 Mrd. Mark

Düsseldorf. — Das Volkseinkommen in NRW ist vom Ministerium für Wirtschaft und Verkehr erstmalig für das Jahr 1953 berechnet worden. Danach entfielen vom ermittelten Volkseinkommen in Höhe von etwa 34 Mrd. DM auf die Industrie des Landes mit 19,1 Mrd. DM rund 56 % des Gesamtwertes. Der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung der gesamten Bundesrepublik beträgt dagegen nur 45 %. Das Übergewicht der Industriewirtschaft wird sowohl durch die Höhe dieses Aufkommens als auch durch die Zahl der in der Industrie beschäftigten Personen gekennzeichnet, die sich auf 2,5 Mill. DM und somit 39 % der gesamten Erwerbstätigenzahl beläuft.

In der Größenordnung der Wirtschaftsbereiche folgen der Handel mit fast 3,4 Mrd. DM, der Verkehr mit 2,4 Mrd. DM und das Baugewerbe, auf das 1953 etwa 2,2 Mrd. DM des gesamten Volkseinkommens von NRW entfielen. Die Land- und Forstwirtschaft, die an fünfter Stelle folgt, erzielte etwa ein Zwanzigstel der gesamten Wertschöpfung.

Der Bundestagsunterausschuß „Heimatvertriebene Wirtschaft", der zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten war, hat der Bundesregierung einstimmig empfohlen, einen Kabinettsbeschluß zur Durchführung der Umschuldung von Vertriebenen- und Flüchtlingsbetrieben herbeizuführen und in den ordentlichen Haushalt 5 Millionen DM für die notwendige Zinsverbilligung einzusetzen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 17. 1.

Accu-Hagen 150 bz Br	Krefft 103 bz G
AEG 198½	Mannesmann 188½ bz G
Allg. Hoch- & Ing. 135 G	Mülheimer Berg 159 bz
Badische Anilin 250 bz	Nordw. Hütten 177 bz
Balcke-Maschinen 190 bz	Rh. Braunkohle 212½ bz
Bergb. Ewald Ludw. —	Rheinstahl 96 bz
BMW 162 bz	RWE 222½ bz
Bemberg 136 bz G	Rheinmetall 32 bz
Beton- & Monier 203½ bz G	Rheinpreußen 173⅞ bz
Boswau & Knauer 145 Br	Rheinst.-Union 182 bz G
Buderus 190 bz G	Salzdetfurth 237 bz
Burbach —	Schering 266½ bz
Busch Jaeger — G	Schiess 195 bz
Cassella 485 bz G	Schwabenbräu 162 etw bz G
Conti-Gummi 246 bz G	Siem. Stämme 264⅜ bz
Consolidation 188½ bz	Siem. Vorzüge 255⅛ bz
Daimler 245½ bz	Stamag 187 bz
Demag 268½ bz	Ver. Dt. Nickel 212 bz G
Dt. Conti Gas 207 bz	Ver. Rumpus 111½ bz
Dt. Erdöl 182¾ bz	Ver. Stahlwerke 28 bz
Didier 242 bz G	Wasser-Gelsenk. 162½ bz G
Dtm. Akt.-Brauerei — G	Wintershall 226½ bz
Dortm. Ritter-Brauerei — Taxe 480	Zellwald 165 bz
Dortm. Union — G	**Bank-Aktien**
Dynamit Nobel — G	Commerzb. Liqui 12 G
Essener Steink. 162 bz	Bankv. Westd. 184 bz G
Farbenf. Bayer 252 bz	Bankverein Ausg. 1953 176½ bz G
I.G. Farb. Liq. 44⅞ bz	Dt. Bank Liqui 14½ bz G
Feldmühle 262 bz G	Rh.-W. Bank 204 bz G
Felten 161 bz	Dresdner Bank Liqui 13½ bz G
Goldschmidt 156 bz G	Rh.-R.-Bank 201 bz G
Harpener 150 bz	**Freiverkehr**
Hindrichs Auff. 72 G	Chemie-Fas. Inh. 120-126
Hochtief —	Nordd. Lloyd 60½—62
Hoechster Farben 56 bz	Phrix-Inh. 55¾—59¾
Hoesch —	Rh. Kunstseide 99—105
Kabel Rheydt —	Schulth. Stämme 36—40
Kali-Chemie 242½ bz	
Karstadt 214 bz	
Kaufhof 236 bz	

Tendenz: ausgehend vom Montanmarkt im Verlauf befestigt.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 480 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,12 DM-West.

„Modeschwankungen" im Reich der Baumschulen

Düsseldorf. Bei den Obstbäumen scheint sich die Süßkirsche in Buschform neuerdings ganz besonderer Beliebtheit bei den Garten- und Obstplantagenbesitzern zu erfreuen, denn die Baumschulen im Gebiet Nordrhein werden im kommenden Herbst bis 100 Prozent mehr Buschsüßkirschen auf den Markt bringen als im vergangenen Jahr. Demgegenüber soll das Angebot an Apfel- und Birnbäumen zurückgehen, und zwar soll dieser Rückgang sich weit mehr auf die Buschsorten erstrecken als auf die Hochstämme. Diese Feststellung trifft der rheinische Landwirtschaftsverband auf Grund einer Erhebung des statistischen Landesamtes Nordrhein über die Pflanzenbestände in den Baumschulen. Ein ähnliches Ansteigen des Angebotes wie bei den Buschsüßkirschen soll bei Pfirsichen und Aprikosen auftreten.

Die Deutsche Dunlop Gummi Compagnie AG. in Hanau, der zweitgrößte deutsche Reifenproduzent, will trotz der Preisentwicklung für Rohkautschuk an den Weltmärkten die Reifenpreise halten. Die steigende Tendenz der Kautschukpreise hat nach Ansicht der Gesellschaft zum Teil spekulative, zum Teil zeitlich begründete Ursachen.

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

am 17. 1. 1955

Rinder	Üb.	Auftr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen	Marktv.
Ort			A-Preise				
Aach.	5	228	100-103	94-105	80-95	90-105	m. schl.
Duisb.	2	485	93-105	100-112	82-98	90-105	mittel
Düss.	22	446	102-109	103-110	85-96	98-108	r.-mtl.
Essen	23	943	93-107	100-110	82-96	96-107	rege
Köln	30	956	98-106	100-112	82-95	95-106	langsam
M.-Gl.	3	210	-	104-105	83-94	100-108	langsam
Wupp.	—	531	98-110	95-112	80-96	96-110	belebt
Boch.	15	309	96-106	102-110	86-99	90-108	mittel
Dtm.	—	653	96-106	94-115	80-99	90-108	mittel
Gels.	—	172	-	101-110	80-90	94-105	mittel
Hagen	34	230	96-106	100-110	80-95	97-108	flott
Reckl.	15	143	100	95-108	88-99	102-110	mittel

Schweine	Üb.	Auftr.	150 kg u. mehr a-Preis	100—119,5 c-Preis	g l u. g 2	Marktverlauf
Aachen	—	1826	123-128	122-126	106-116	schlepp.
Duisburg	—	2309	121-125	122-127	105-115	langsam
Düsseldorf	—	3201	122-128	122-128	105-115	mittel
Essen	—	3270	120-128	122-127	107-116	lebhaft
Köln	—	4672	123-128	122-128	108-116	mittel
M.-Gladb.	20	1115	118-127	120-127	105-115	schlepp.
Wuppertal	—	2758	124-128	122-128	108-118	belebt
Bochum	—	2474	123-127	122-127	110-117	flott
Dortmund	—	2564	122-127	120-126	105-116	mittel
Gelsenk.	—	1460	120-126	120-125	110-115	rege
Hagen	—	626	126-128	123-126	110-118	flott
Recklingh.	—	826	124-128	120-126	107-116	mittel

Kälber	Auftr.	S.-Kl.	a-Preise	Marktverlauf
Aachen	330	—	130—155	schleppend
Duisburg	326	—	145—165	mittel
Düsseldorf	576	—	143—162	mittel
Essen	620	—	135—155	mittel
Köln	890	—	140—155	langsam
M.-Gladbach	171	—	130—150	mittel
Wuppertal	572	—	140—156	langsam
Bochum	320	—	135—155	belebt
Dortmund	434	—	135—155	flott
Gelsenkirch.	274	175	135—150	mittel
Hagen	91	—	145—150	flott
Recklingh.	173	—	140—160	mittel

Schafe	Auftr.	A-Preise	Marktverl.
Aachen	19	—85	flott
Duisburg	15	55—80	
Düsseldorf	14	—	
Essen	12	72—78	mittel
Köln	185	—	
M.-Gladbach	3	—	
Wuppertal	12	—	
Bochum	1	—	
Dortmund	29	55—65	mittel
Gelsenkirchen	1	—	
Hagen	4	—	
Recklingh.	5	70	

Zur Internationalen Pariser Messe vom 14. bis 30. Mai haben sich bisher mehr als 2000 Aussteller angemeldet, darunter auch die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion. Die Montanunion wird ebenfalls auf der Messe vertreten sein.

Vierzig Prozent der Haferernte vernichtet

Das Ausmaß der Ernteschäden im Osten Nordrhein-Westfalens

Bielefeld (nws). Unser nws-Korrespondent hatte Gelegenheit, mit dem Hauptgeschäftsführer eines landwirtschaftlichen Verbandes ein Gespräch zu führen, der die Frage beantwortete, wie groß die tatsächlichen Ernteverluste der Landwirtschaft im vergangenen Jahr gewesen sind. Die nachfolgenden Angaben beziehen sich auf den östlichen Teil des Landes Nordrhein-Westfalen und enthalten die neuesten Ergebnisse von langwierigen Untersuchungen.

Im Durchschnitt beträgt in Prozentzahlen der durch Ausfall oder Auswuchs der Landwirtschaft zugefügte Schaden bei Roggen 32,7 Prozent, bei Weizen 36,6 Prozent, bei Hafer 40,1 Prozent und bei Sommergetreide 33,2 Prozent. Die Kartoffelernte litt außergewönnlich unter der Krautfäule. Mängel in bezug auf Haltbarkeit und Stärkegehalt der Kartoffeln sind nahezu überall festgestellt worden. Ein wesentlicher Teil der Kartoffelernte wurde als Schweinefutter auf Silo gelegt.

Die Zuckerrübenernte kann als durchschnittlich kategorisiert werden. Der in den Vorjahren zumeist noch überschrittene Zuckergehalt der Rüben von 16 Prozent wurde nicht erreicht.

Sehr umfangreich waren die Auswuchsschäden. Hieb- und stichfeste Unterlagen werden z. Z. noch von den dazu berufenen Instanzen zusammengetragen. Nach bisher vorliegenden Informationen von Landhandel und Genossenschaften sind im allgemeinen bei Getreide 15 bis 22 Prozent Auswuchs und 17 bis 20 Prozent Feuchtigkeitsgehalt festzustellen gewesen.

Schließlich darf neben diesen eindeutigen Beweisen für die erheblichen Ernteschäden der Ausfall an Rauhfutter nicht unerwähnt bleiben. Manche landwirtschaftliche Betriebe verfügen nicht über ein einziges Fuder gesunden und einwandfreien Heues. Das führt in vielen Fällen zu einer Verminderung der Milcherträge. Bei Stroh und Futterstroh sind Qualitätsverluste eingetreten.

Das angewandte Entschädigungsverfahren wird als langatmig und zeitraubend bezeichnet; es schaffe überdies den Landwirten Ostwestfalens keine Erleichterung.

Thyssenhütte produziert 100 000 Tonnen Rohstahl

Duisburg. „Mit der Inbetriebnahme des fünften Hochofens werden wir in einem Monat erstmalig wieder über 100 000 Tonnen Rohstahl produzieren", erklärte der Vorstandsvorsitzer der August-Thyssen-Hütte (ATH), Hans Günter Sohl, auf einer Jubilarehrung in Duisburg-Hamborn. Wenn die ATH auch damit erst wieder die Hälfte ihrer früheren Rohstahlerzeugung erreicht, so stehe sie doch an führender Stelle unter den großen gemischten Hüttenwerken. Das Investitionsprogramm der Hütte bezifferte Sohl auf 400 Millionen DM. Bei einem Aktienkapital von 115 Millionen DM sei die Amortisierung und Verzinsung dieser Summe eine hohe Belastung. Mit dem bevorstehenden Ankauf einer kontinuierlichen Breitbandstraße in der ersten Februarhälfte beginne für das Werk ein neues Stadium. Der Aufbau der Hütte werde begünstigt durch die gute Absatzsituation auf dem Stahlmarkt und zunehmende Aufträge.



An zweiter Stelle

Mit einer Rekordablieferung von 226 seegehenden Schiffen von insgesamt 925 312 BRT, davon fast 500 000 BRT für ausländische Rechnung, haben die westdeutschen Werften 1954 den zweiten Platz unter den Schiffbau-Nationen der Welt gehalten. An erster Stelle steht Großbritannien, doch schon haben britische Reedereien Neubau-Aufträge an deutsche Werften vergeben, weil diese schnellere Lieferung zusagen konnten als die britische Konkurrenz. Der Auftragsbestand bei den westdeutschen Werften betrug am 1. Januar 1955 rund 1,3 Mill. BRT. Das sind zehn Prozent weniger als vor einem Jahr, aber 18 Prozent mehr als am 1. Juli 1954. (NP)

An Hundem und Lenne

Kirchveischede. In der Versammlung des Kath. Männervereins am kommenden Sonntag spricht ein auswärtiger Redner zum Thema „Rettet die Familie!" Außerdem wird Bericht über die Jahrestagung des Kath. Familienwerkes gegeben.

Bilstein. Der TuS 08 hält seine Jahresversammlung am Sonntag, dem 30. Jan., um 16 Uhr im Vereinsheim Hotel „Freiheit Bilstein" ab.

Verkehrsverein

Bilstein. Der Verkehrsverein Bilstein-Kirchveischede hält seine Jahreshauptversammlung am morgigen Mittwoch um 19.30 Uhr im Gasthof Clemens Moll ab. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes soll die Neuwahl des Vorsitzenden erfolgen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird erwartet, daß alle Mitglieder zu dieser wichtigen Zusammenkunft sich einfinden.

Grevenbrück. Der MGV „Concordia" Foerde hat heute Chorprobe im Vereinslokal Boerger. Die Jahresversammlung findet am Sonntag, dem 23. Januar, um 19 Uhr im gleichen Saale statt.

Elspe. Das Standesamt ist künftig werktags von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Oberelspe. Das 70. Lebensjahr vollendet heute der Landwirt Aloys Gödde im benachbarten Oedingen. Wir gratulieren!

Narren in der Sauerlandhalle

Altenhundem. Große Plakate künden bereits von der Prunksitzung, die die Karnevalsgesellschaft Neustadtfunken e. V. Opladen am Sonntag, dem 23. Januar, in der Sauerlandhalle veranstaltet. Im Anschluß an die offizielle Veranstaltung, die um 18 Uhr beginnt, wird getanzt.

Generalversammlung der GdL

Altenhundem. Im Bahnhofshotel Hackethal hatten sich am Sonntagnachmittag die Mitglieder der Ortsgruppe Altenhundem der Gewerkschaft deutscher Lokführer und Anwärter zur Generalversammlung versammelt. Vorsitzender Heinrich Müller gedachte im Anschluß an den Geschäftsbericht zunächst der verstorbenen Mitglieder Otto Beckmann und Franz Hüttmann. Dann beglückwünschte er Franz Grünhage und Gustav Schauerte zu ihrem 40jährigen Dienstjubiläum und überreichte ihnen eine Ehrenplakette. Im weiteren wies er auf die Leistungen der Gewerkschaft bei Sterbefällen und Unfalltod, gleich ob Betriebs- oder Zivilunfall, aufklärend hin. Die eigene Zeitschrift der Gewerkschaft wünscht zur Veröffentlichung Aufsätze von Kollegen, hauptsächlich fachliche Aufsätze. Der Vorsitzende berichtete weiter von der stattgefundenen Amtsinhabersitzung in Letmathe, in der eine Entschließung hinsichtlich der Verschleppungstaktik inbezug auf die Besoldungsreform und des Betriebsrätegesetzes gefaßt wurde. Auf das Heim für erholungssuchendes Lokpersonal in Hann.-Münden für die Urlaubszeit wurde besonders hingewiesen. Wie sehr sich die GdL auch für den Rechtsschutz einsetzt, beweist die Tatsache, daß die GdL allein im letzten Jahre rund 12 000 DM für den Rechtsschutz ihrer Mitglieder ausgegeben hat. 3 Mitglieder wurden für die am 13. März in Letmathe stattfindende Bezirksversammlung benannt.

Altenhundem. Die kath. Pfarrjugend unternimmt am kommenden Samstag um 16.30 Uhr ab Marktplatz eine Omnibusfahrt zur Aufführung der Oper „Carmen" von Bizet im Hagener Stadttheater. Am Donnerstag um 20 Uhr hält Fräulein Alt im Musiksaal der kath. Volksschule einen Einführungsvortrag.

Altenhundem. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Josef Hebbecker und Frau Grete, geb. Pieper, Kirchstraße, feiern. Wir gratulieren!

Altenhundem. Das Winterprogramm der Kolpingsfamilie wird am Mittwoch um 20 Uhr im Jugendheim mit einem Vortragsabend fortgesetzt. Stud.-Assessor Lammers spricht zum Thema „Wirkt der 30-Pfg.-Roman auf das Familienleben?".

Altenhundem. Beim BB-Betriebswerk konnte am Freitag Lokführer Franz Grünhage das 40jährige Dienstjubiläum begehen. Wir gratulieren!

MGV Albaum

Albaum. Willi Bankstahl trat von seinem Amt als Vorsitzender des MGV. zurück. Für ihn wurde in der Generalversammlung einstimmig Josef Hüttmann zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der bisherige Schriftführer F. Wulf übernahm den Posten des Kassierers und Theo Rump den des Schriftführers. Für das kommende Jahr wurden zwei Ausflüge beschlossen. Der eine Ausflug gilt als „Herrenpartie", während ein weiterer Ausflug auch für die Angehörigen vorgesehen ist. Nach Erledigung der Tagesordnung mundete den Sängern das Rehessen aus der Küche des Gasthofs Schweinsberg ausgezeichnet. Man blieb noch lange in geselligem Kreise beisammen.

Mitteilung der Handwerkskammer

Kreis Olpe. Der Vorstand der Handwerkskammer Arnsberg hat in seiner Sitzung am 11. Januar den Termin für die Frühjahrsvollversammlung auf Freitag, den 25. Februar festgesetzt. Er hat außerdem den Entwurf für den Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1955/56 in erster Lesung, eingehend erörtert. Schließlich hat er beschlossen, der Vollversammlung die Einführung einer Lehrlingskarte als neues wirksames Berufsordnungsmittel zu empfehlen.

Listernohl. Oberpostsekretär Franz Rinscheid kann am heutigen Tage sein 40-jähriges Dienstjubiläum bei der Bundespost begehen. Wir gratulieren!

Saalhausen. Die Gemeindevertreter kommen am Montag, dem 24. Januar, um 18 Uhr im Gasthof Voß zu einer Sitzung zusammen. Zur Beratung stehen u. a. die Einrichtung einer fünften Schulstelle an der Volksschule und der Schulneubau in Saalhausen.

Vor Schrankenschließung

Gemeinderat nahm Stellung

Maumke. Zu der von der Bundesbahn geplanten Schließung der Eisenbahnschranken an zwei Bahnübergängen im Ortsbereich nahm der Gemeinderat in der letzten Sitzung Stellung. Bürgermeister Klenz berichtete, daß von der Bundesbahn beabsichtigt sei, die Schranke bei der Blockstelle Maumke in km 69,380 künftig dauernd geschlossen zu halten und nur jeweils bei Bedarf zu öffnen. Auch sollen die Eisenbahnschranken gegenüber der Gastwirtschaft Maas in km 70,175 in der Zeit von 18 bis 5 Uhr sowie an allen Sonn- und Feiertagen geschlossen gehalten bleiben. Nach kurzer Aussprache, in der die beiden Maumker Vertreter Böhne und Flamme unter Zustimmung ihrer Ortskollegen Sommer und Schöpl die weitere Offenhaltung beider Bahnübergänge forderten, schlug der Bürgermeister vor, mit der zuständigen Eisenbahndirektion einen Lokaltermin zu vereinbaren und festzulegen, zu dem auch alle Beschwerdeführer aus Maumke, die gegen diese vorgesehene Schließung beider Eisenbahnschranken bei der Gemeindeverwaltung Einspruch erhoben haben, eingeladen werden sollen.

Geburten / Eheschließungen / Sterbefälle

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden vom 1. bis 15. Januar folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: Alfons Josef Huperz, Bahnhofstr. 5 (Sohn); Peter Josef Hecken, Lütringhausen Nr. 31 (Sohn); Wilhelm Meier, Am Bratzkopf 4 (Tochter); Johann Weber, Altenhof (Tochter); Werner Frevel, Maria-Theresia-Straße 5, (Tochter); Peter Siedenstein, Obereichhagen (Tochter); Heinz Hermann Henseler, Schreibershof (Tochter); Alfred Ernst Epe, Imbergstr. 32 (Tochter); Franz Theodor Gabriel, Lütringhausen (Sohn); Wilhelm Dettmer, Hakemicke 9 (Sohn). — Eheschließungen: George Franz Böhm und Herta Grete Anna Schirmer, beide Bergstraße 56; Willi Hetzel, Imbergstraße 28, und Wilhelmine Bellon, Elben Nr. 33. — Sterbefälle: Bernardine Neuhaus, geb. Weber, Bergstraße 43 (57 J.); Selma Purwien, Franziskanerstraße 8 (79 J.); Karl Wilhelm Lange, Winterbergstraße 8, 85 J.); Heinrich Josef Harnischmacher, Stachelau Nr. 6 (82 J.); Maria Anna Buchen, geb. Kramer, Neuenkleusheim Nr. 31 (87 J.).

Goldene Ehrennadel

Kreis Olpe. Den Herren Sattler-Meistern Josef Becker aus Grevenbrück und Karl Röttgers aus Würdinghausen wurde aus Anlaß ihrer über 50jährigen Mitgliedschaft zur Sattlerinnung die goldene Ehrennadel verbunden mit einer Urkunde durch Obermeister Dornseiffer ausgehändigt. Das „S. V." gratuliert!

Schönau. Berginvalide Karl Zimmermann ist am 16. Januar im Alter von nahezu 63 Jahren gestorben. R. i. p.

Wenden. Eine Versammlung des Bundes der Kinderreichen findet am Samstag, dem 22. Januar, um 15.30 Uhr im Gasthaus Hubert Wurm statt.

St. Hedwigskreis

Helden. Nach einer ostdeutschen Weihnachtsandacht in der Pfarrkirche trafen sich die heimatvertriebenen Mitglieder des St. Hedwigskreises im Saale des Gasthofes Metten zu einer weihnachtlichen Feierstunde, die trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Vorher wurde Franz Kresse, Mecklinghausen, für den verzogenen August Lachmann einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Das 1. Stiftungsfest soll am Sonntag, dem 13 Februar, mit einer Andacht in der Pfarrkirche und einen anschließenden frohen Heimatabend im Saale Metten begangen werden. In der Weihnachtsfeier, die schön ausgestaltet war, sprach Präses Pfarrer Huckestein über den Sinn des Weihnachtsfestes, das besonders den Vertriebenen viel zu sagen habe. Notwendig sei es, in jeder Familie christliches Gedankengut zu pflegen.

Bahnhofsgaststätte renoviert

Finnentrop. In einer kleinen Feierstunde, an der die beauftragten Herren der Bundesbahn, die Vertreter der Gemeinde- und Amtsverwaltung sowie die ausführenden Handwerker teilnahmen, wurden am Freitag die renovierten Gasträume der Bahnhofswirtschaft eröffnet. Damit hat der Warteraum der II. Klasse endlich eine ansprechende Gastlichkeit erhalten. Man erreichte das, indem man neben dem Warteraum der III. Klasse einen kleineren Warteraum und zwei Gesellschaftszimmer baute, die unabhängig voneinander zu betreten sind. Die neuen Räume sind vorzüglich ausgestattet. Sie wirken auf den Gast recht angenehm, so daß er hier gern Aufenthalt nehmen wird.

„Totengräber von Joust"

Heinsberg. Die Laienspielschar beabsichtigt, in der Fastenzeit das fünfaktige Drama „Totengräber von Joust" von Friedrich Schare in der Festhalle aufzuführen.

Oberhundem. In der Generalversammlung des MGV wurde beschlossen, in diesem Jahre an keinem Wettstreit teilzunehmen, sondern sich innerhalb des Vereins zu betätigen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Neue Werkhalle

Krombach. Eine neue Werkhalle wurde in der Schadeberg-Brauerei fertiggestellt. Die massive Halle fügt sich in ihrer architektonischen Linienführung in das Landschaftsbild des Krombach-Tales harmonisch ein. Sie ist zur Aufnahme einer modernen, vollautomatischen, 8 000 Bierflaschen abfüllenden Flaschenfüllanlage bestimmt, wodurch die Gesamtabfülleistung der Brauerei auf 12 000 Flaschen stündlich gebracht wird.

Größerer
Lagerraum
in Olpe zu vermieten. Zu erfragen unt. Nr. 1231 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Umtausch!
Schafwolle - Wollstrickiumpen
Wir tauschen Ihre Schafwolle und gewaschenen Wollstrickiumpen gegen Ia Kammgarn (Sport-Strumpf-Schweißwolle - Perlon - verstärkt) in großer Farbauswahl. Weiterhin tauschen wir modische Strickwaren wie Westen, Pullover, Paralellos usw., handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.
Donnerstag, den 20. Januar 1955 in folgenden Gasthöfen
8.00— 8.30 Hünsborn, Wilmes
8.00— 8.30 Römershagen, Wurm
9.00— 9.30 Ottfingen, Nicklas
9.00— 9.30 Rothemühle, „Z. Post"
10.00—10.30 Hillmicke, Haltestelle
10.00—10.30 Gerlingen, Vogelheim
11.00—11.30 Elben, Clemens
11.00—11.30 Saßmicke, Arens
12.00—12.30 Olpe, Müller
12.00—12.30 Berlinghausen, „Zur alten Esche"
13.00—13.30 Husten, Viedenz
13.00—13.30 Iseringhausen, Viedenz
14.00—14.30 Brachtpe, a. d. Kirche
14.00—14.30 Drolshagen, Bone
15.00—15.30 Wegeringhausen, Bock
16.00—16.30 Junkernhöh, Stahlhacke
16.00—17.30 Schreibershof, Lütticke
Freitag, den 21. Januar 1955 in folgenden Gasthöfen
8.00— 8.30 Listernohl, Beckmann
8.00— 8.30 Sondern, Kühn
9.00— 9.30 Rhode, Gastreich
10.00—10.30 Kruberg, Klein
10.00—10.30 Rahrbach, Kaiser
11.00—11.30 Welschen Ennest Schröder
11.00—11.30 Benolpe, Hatzfeld
12.00—12.30 Varste, Neuhaus
12.00—12.30 Silberg, Schuppert
13.00—13.30 Wirme, Grewe
13.00—13.30 Brachthausen „Z. Post"
14.00—14.30 Kirchhundem, Siebert
14.00—14.30 Hofolpe, Cordes
15.00—15.30 Selbecke, Lennepe
15.00—15.30 Oberhundem, Brüggemann
16.00—16.30 Marmecke, Reichling
16.00—16.30 Würdinghausen, Liese
17.00—17.30 Albaum, „Z. Post"
17.00—17.30 Heinsberg, Schwermer
Samstag, den 22. Januar 1955 in folgenden Gasthöfen
8.00— 8.45 Altenhof, Wilmes
9.00— 9.45 Schönau, Wurm
10.00—10.45 Wenden, Schneider
11.00—11.45 Thieringhausen Schröder
12.00—12.45 Rhonard, Ohm
13.00—13.45 Altenkleusheim, Mester
14.00—14.45 Neuenkleusheim, Kaufmann
15.00—15.45 Rehringhausen, Nies
8.00— 8.45 Lenne, Grobbel
9.00— 9.45 Saalhausen, Rameil
10.00—10.45 Langenei, Schauerte
11.00—11.45 Altenhundem, Schneider-Biekmann
12.00—12.30 Meggen, Dröge
12.30—13.00 Maumke, Hufnagel
13.00—13.45 Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.45 Elspe, Ww. Boerger
15.00—15.45 Grevenbrück, Boerger
8.00— 8.30 Bilstein „Z. Linde"
8.00— 8.30 Bonzel, Aßmann
9.00— 9.30 Kirchveischede, Jägerh.
9.00— 9.30 Oberveischede, Jägerh.
10.00—10.30 Mecklinghausen, Schnepper
10.00—10.30 Rieflinghausen, Klein
11.00—11.30 Dünschede, Teipel
11.00—11.30 Niederheiden, Struck
12.00—19.30 Helden, Metten
12.00—12.30 Repe, Wurm
13.00—13.30 Lichtringhausen, Kramer
13.00—13.30 Windhausen, Hüttemann
14.00—14.30 Attendorn, Kaiserhof
14.00—14.30 Ennest, Vogt
15.00—15.30 Heggen, Rinke
Wollverwertung Coesfeld
Auslieferungslager: Franz Fischer
Coesfeld (Westf.) Postfach 50

Der hochwertige
Wirkstoffextrakt
direkt in der Tasse zu bereiten
bei Husten
Heiserkeit
Bronchitis
HEUMANN'S
Bronchial-Tee
fixfertig
Nur in Apotheken erhältlich-DM 1.60

2türiger
Kinder-Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1226 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche für sofort oder später in Olpe
3 bis 4 Raum-Wohnung
Verlorener oder zurückzahlbarer Baukostenzuschuß wird gewährt. Angebote unter Nr. 1224 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Baugelände
etwa 4 000 qm groß, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1232 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Schwarzer Damenschuh
in einem blauen Schuhbeutel steckend, auf dem Wege Imbergstraße bis Wüste in Olpe verloren. Gegen Belohnung abzugeben unter Nr. 1233 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Am 12. Januar in Thieringhausen
Bracke
auf den Namen Anno hörend, abhanden gekommen. Nachricht erbeten unter Telefon Nr. 521 Olpe. Wiederbringer erhält Belohnung.

Tüchtiger, jüngerer
Betriebsschlosser
zum baldigen Eintritt gesucht.
Metallwerke
Gebrüder Kemper, Olpe

Wer kennt
noch nicht
den hellen und leichten Feinschnitt
Orient-Goldteufel?

Tüchtige, absolut ehrliche und zuverlässige
Hausgehilfin
zum möglichst baldigen Eintritt gesucht; Zweitmädchen vorhanden. Eigenes Zimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser wird geboten. Gehalt nach Vereinbarung. Zuschriften bzw. Vorstellung erbeten bei
Frau Grete Berg
Weidenau (Sieg), Siegstr. 89

Funktal rasiert - **Gut** rasiert

Werbewochen
Vom 2. Januar bis 6. Februar 1955
Ihr Mantel chemisch gereinigt
zum verbilligten SONDERPREIS von **DM 6,50**
Der Sonderpreis gilt nur bei Abholung bis 27. Februar. Pelz- und pelzgefütterte Leder- und Plüschmäntel ausgenommen.
Chem. Reinigung Thiel
Gummersbach
Annahmestellen:
Adolf Müller, Schneidermeister
Olpe, Winterbergstraße 14, Tel. 638
Willi Alterauge, Schneidermeister
Drolshagen, Gerberstraße 17, Tel. 9868



Kinderbrote — nie genug!
Das macht ihnen Spaß — meinen Puppenmüttern: Brötchen in kleinen Scheiben mit feiner, frischer Sanella drauf und hübsch garniert.
Und bei Ihnen zu Haus?
Wissen Sie, wie gut eine bunte Platte mit Sanella-Broten schmecken kann? Sanella ist nämlich ganz rein und frei von künstlichen Farbstoffen. Sie gibt Ihnen das Beste zum soliden Preis.
Alles, was eine Margarine wirklich gut macht, ist in Sanella enthalten
Alles Gute in SANELLA DIE FEINE
Seit 50 Jahren im Dienst der Hausfrau

Rheika
bringt
zum Sonderpreis
in der bekannten Rheika-Packung
Ital. Milchreis 500 g Beutel 0,50
Ital. Tafelreis 500 g Beutel 0,50
3 Prozent Rabatt

†

Christus, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen 5.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Berginvaliden

Karl Zimmermann

zu sich in seinen ewigen Frieden. Er starb nach längerer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von nahezu 63 Jahren.

In tiefer Trauer:
Maria Zimmermann geb. Arns
Kinder und Anverwandte

Schönau, Büschergrund, Hillmicke, Bochum und Möllmicke, den 16. Januar 1955.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 20. Januar, morgens 8.30 Uhr in Wenden; anschließend ist das Seelenamt.

Statt Karten!

Für die aufrichtige Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

FAMILIE WILHELM BECKER
FAMILIE PETER BECKER

Olpe, im Januar 1955

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Gerbermann
Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe